Proletariat als Prozess
Stellensammlung zur Kategorie des Proletariats bei Marx und in der kritischen Theorie.

Dieser Reader fand erstmals Verwendung bei einem Leipziger Workshop mit Christopher Zwi im Oktober 2012. Die ausführliche Ankündigung zur Veranstaltung kann beim Durchstreifen des reichen Materials vielleicht als Kompass nützlich sein und ist daher am Ende angehangen.

Zur groben Orientierung über den Inhalt:

0. Zum Unterschied zwischen „Kategorien“ und „Begriffen“
1. Der Unterschied des Proletariers als Teil der Arbeiterklasse zum „Proletariat“ als historischem Proletarisierungsprozess als Negation des kleinen persönlich-kommunalen Eigentums sowie als Negation „des Menschen“ im Sinne seines „Gattungswesens“
2. Proletariat als „Arbeiter_innenklasse“
3. Frauen, Kinder, Jugendliche, Familienform und der Begriff des Proletariats
4. Zur psychomental-psychoanalytischen Dimension sowie zur Ambivalenz der proletarischen Revolte (Fenichel, Adorno)
5. Walter Benjamins Rezension zu Siegfried Kracauers „Die Angestellten“ und weiterführendes aus Benjamins Passagenwerk
6. Zum Verhältnis Klasse-an-und-für-sich / Gattungsmäßigkeit-an-und-für-sich (Georg Lukács)
7. Zum „Proletariat“ in der situationistischen Spektakeltheorie
8. Ankündigungstext zur Veranstaltung „Das Proletariat als Prozess – Revisited“

Unterschied zwischen „Kategorie“ und „Begriff“:

Georg Lukács – Brief vom 12.07.1961

(…) man muß sich wie im Märchen durch den dicken Reisbrei fressen. Ich glaube nun, daß das nicht mein individueller Fehler ist, sondern an der Periode liegt, in der wir leben. Ich schrieb Ihnen schon das vorigemal über die Wichtigkeit der Kategorienprobleme. Wenn ich heute um dreißig Jahre jünger und ein einflußreicher Universitätsprofessor wäre, so würde ich versuchen, zumindest ein Dutzend begabter junger Leute für Kategorienmonographien zu mobilisieren. So muß ich den Teil der Arbeit, der auf mich fällt, allein, in einer langwierigen und wenig genußreichen Weise machen. Aber die Arbeit muß getan werden, denn unsere Forschungen sind seit vierzig Jahren stehengeblieben und erstarrt, und was im Westen geschieht, ist in der Hinsicht die reine Hochstapelei. Man könnte sagen, daß Subjektivität und Objektivität, Erscheinung und Wesen etc. systematisch durcheinandergeworfen werden. Hier eine Ordnung zu schaffen, ist beinahe die Reinigung eines Augiasstalls. Das ist natürlich weder erfreulich noch vergnüglich; weder für den Autor und noch weniger für den Leser.

Revue Situationistische Internationale N°10/1966 (dt.): 240

Allen diesen Wortschatzkillern mangelt es an Dialektik. (…) Da diese (…) selbst die Diener des Kulturspektakels der Macht sind, die die brennendsten Ausdrücke des modernen kritischen Denkens schnell anwenden und zu ihrem Nutzen gebrauchen will, werden sie nie annehmen wollen, dass die wichtigsten und echtesten Begriffe der Epoche gerade daran gemessen werden, dass die größte Konfusion und der schlimmste Widersinn mit ihnen durchgeführt werden -- so z.B. mit ‚Entfremdung', ‚Dialektik' oder ‚Kommunismus'. Die lebenswichtigen Begriffe werden *gleichzeitig* mit dem wahrsten und dem trügerischsten Sinnund mit einer Vielzahl von Zwischenstufen der Konfusion gebraucht, da der Kampf der kritischen Wirklichkeit mit dem apologetischen Spektakel zu einem Kampf um Worte führt, der mit um so größerer Heftigkeit ausgefochten wird, je wichtiger diese Worte sind. Nicht durch autoritäre Säuberung sondern durch den kohärenten Gebrauch in der Theorie und im praktischen Leben haben wir die *Wahrheit* eines Begriffs an den Tag gebracht.

Eingangs zum Unterschied zwischen „Kategorie" und „Begriff":

aus dem Historisch-kritischen Wörterbuch des Marxismus, Abschnitt „Kategorie"
(http://www.wolfgangfritzhaug.inkrit.de/documents/Kategorie.pdf)
Marx bringt seine Kritik der bürgerlichen Ökonomen auf die Formel, dass diese sich ihre Kategorien »ohne weitere Kritik« vom kapitalistischen »Alltagsleben« vorgeben lassen (23/559). Die Tragweite dieser These wird deutlicher im Lichte zweier weiterer Einsichten: Marx begreift die ökonomischen Kategorien als Ausdruck gesellschaftlicher »Daseinsformen« (42/40), in denen sich wiederum die strukturellen Verkehrungen der kapitalistischen Gesellschaft präsentieren. Kategorien werden in *K I* »in aller wünschenswerten Deutlichkeit als ›objektive Gedankenformen‹ bezeichnet« (2002, 145). Sie sind »objektiv«, weil in die gesellschaftlichen Verhältnisse eingelassen; und sie wirken aufs Subjekt, weil sie »Praxisformen« sind (1974/2005, 72 u.ö.).
Eine dieser grundlegenden Kategorien der bürgerlichen Gesellschaft ist der Lohn. Marx arbeitet diese Kategorie in einen Formbegriff um. Er zeigt, dass die historisch-gesellschaftliche Form „Lohn" »das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und grade sein Gegenteil zeigt« (23/562). Von derartigen Formen, die sich allesamt als »Wertformen« begreifen lassen, sagt Marx: sie »bilden eben die Kategorien der bürgerlichen Ökonomie« (90).
Eine dieser kategorial existierenden Wertformen ist »das Kapital selbst, dessen abstraktes Gegenbild sein Begriff« („Grundrisse …"MEW42:250). Ein wissenschaftlicher *Begriff* im marxschen Sinn muss diese Verkehrungen und damit den wirklichen Zusammenhang kritisch durchdringen. Ökonomische Kategorien und die theoretischen Begriffe ihrer Kritik gehören demnach auf unterschiedliche Ebenen. Die eine Ebene ist »das Realsystem politische Ökonomie als ein Ganzes ökonomischer Kategorien« (2006, 295), die andere die begriffliche Darstellung dieses Ganzen,
ein Unterschied, der im Marxismus erstaunlich wenig berücksichtigt worden ist.

ZU MARX' VERMEIDUNG SOWOHL DES IDEENREALISMUS (universalia sunt [direkt selber schon] realia) ALS AUCH DES NOMINALISMUS (universalia sunt [bloße Zeichen=] nomina]:

(…) wird die Frage der Kategorialität neu aufgeworfen (der alte »Realismus«-versus-«Nominalismus«-Streit, wo MARX ebenfalls eine erkenntniskritisch-ontologische Mitte hält, wie als einer der wenigen GEORGE LICHTHEIM gut beobachtet hat:

»dass MARX konsequent einen Kurs zwischen HOBBES und HEGEL hält. Fuer ihn haben theoretische Begriffe vor ihrer konkreten Exemplifizierung in der empirischen Wirklichkeit keinen Bestand; ES SIND JEDOCH OBJEKTIVE PROZESSE AM WERK, die INNERHALB (NICHT HINTER) den sichtbaren, fühlbaren Gegebenheiten DER UNMITTELBAREN ERFAHRUNGEN EXISTIEREN.«

»Sein nach-HEGELianischer Standpunkt, wie er sich in den THESEN AD FEUERBACH und in DIE DEUTSCHE IDEOLOGIE präsentiert, war eine Weiterentwicklung des französischen Naturalismus aus dem 18.Jh., aus dem die CARTESianische Physik und das damit verbundene, ihn [= MARX] nicht interessierende Erkenntnisproblem ausgeklammert waren. Die grundlegende Ausrichtung dieses Materialismus war praktischer Natur. (...)

Ein anderer Irrtum, den man vermeiden muss, ist der Schluss, MARX sei, da er eindeutig kein Nominalist in der Art HOBBES' war, ein 'Essenzialist' in der Tradition PLATOs und dessen Nachfolger gewesen. ER WAR PRAKTISCH WEDER DAS EINE NOCH DAS ANDERE. In seiner recht vorsichtigen Annäherung an diese Frage mied er sowohl den durchdachten Nominalismus der Briten -- fuer die allgemeine Ideen nichts weiter als konventionelle Etikette[n] abgaben -- als auch den metaphysischen Idealismus, in den HEGEL sich allmählich verstrickte, als er von einer ARISTOTELischen zu einer PLATONischen Methode wechselte.

IN PRAXI bedeutete dies, dass MARX theoretische Konzeptionen als Beschreibungen (oder 'Reflexionen') der den Dingen inhärenten, objektiven Struktur behandelte. In dieser Hinsicht war er 'Realist' im traditionellen ARISTOTELischen Sinne des Wortes. Anders als HEGEL betrachtete er die gewöhnliche, wahrnehmbare Wirklichkeit nicht als die 'externe' Manifestation eines 'inneren' geistigen Prinzips. Doch er verwechselte auch nicht DIE 'Realität' mit 'Tatsachen' der UNMITTELBAREN Erfahrung.

Diese Art Gleichgewicht war schwer zu halten, aber er hielt sie. Es war darum nicht seine Schuld, wenn seine Schueler in das eine oder andere Missverständnis, das er vermieden hatte, zurückfielen.«

(G.LICHTHEIM,«Ursprünge des Sozialismus«, 1968, S.292,200f)

Auf dieser gewissermaßen erkenntniskritisch-neo-ontologischen Linie hielten sich dann etwa LUKÁCS ab 1930 und später eben auch die SITUATIONISTEN -- alle Aussenseiter »des MARX-Ismus«. Beide brachten in dieser Frage immer wieder MARX' Formel in Anschlag, dass die KATEGORIEN als Denk-Kategorien des Bewusstseins nur Ausdrücke von »Daseinsformen, Existenzbestimmungen« des gesellschaftlichen/historischen SEINs darstellen.

(von DEBORD in „Die Gesellschaft des Spektakels“ wird auch richtig diese Formel explizit in THESE 220 gegen die strukturalistischen Kategorien in Stellung gebracht; zur gesellschafts-ontologischen Argumentation vgl. auch THESE 189:

»die Tatsache, dass der Kapitalismus die erste Klassenherrschaft ist, die ihren Mangel an jeder ontologischen Qualität bekennt und deren Macht (…) in der bloßen Wirtschaftsverwaltung wurzelt,«

sowie etwa die Kritik in THESE 62 an Rassismen, Nationalismen, Regionalismen, Generationismus etc. als gesellschaftlich-spektakulaer konstruierten Fantasmata, welche »die Vulgarität der hierarchischen Platzverteilung innerhalb des Konsums zu einer PHANTASTISCHEN ontologischen Überlegenheit verklären sollen.«)

1.
Unterschied "Proletarier i.S.v. Arbeiterklasse" (1.1) zu „Proletariat“ als historischer Proletarisierungsprozess(1.2):

1.1.
„Proletarier“ eng ökonomi(e-krit)isch gefasst:

MEW 23: 642 Fußnote 70
(bei Michael Mauke „Die Klassentheorie von Marx und Engels“ (1970) noch weitere Stellen dazu)

sowie Schluss (letzte eineinhalb Seiten = unabgeschlossenes 52. Kapitel) von "Das Kapital" Band 3 = MEW 25 über "Die Klassen":

MEW 23: 642 FN 70

Unter "Proletarier" ist ökonomisch nichts zu verstehen als der Lohnarbeiter, der "Kapital" produziert und verwertet und aufs Pflaster geworfen wird, sobald er für die Verwertungsbedürfnisse des "Monsieur Kapital", wie Pecqueur diese Person nennt, überflüssig ist.
[IN DER FRANZÖS. ÜBERSETZUNG NOCH 1875 GENAUSO:
„In der politischen Ökonomie ist unter *Proletarier* der Lohnabhängige [le salarié] zu verstehen, der das Kapital produziert und es Früchte tragen lässt (…)“]

"Der kränkliche Proletarier des Urwalds" ist ein artiges Roschersches Phantom. Der Urwäldler ist Eigentümer des Urwalds und behandelt den Urwald, ganz so ungeniert wie der Orang-Utang, als sein Eigentum. Er ist also nicht Proletarier. Dies wäre nur der Fall, wenn der Urwald ihn, statt er den Urwald exploitierte. Was seinen Gesundheitszustand betrifft, steht solcher wohl den Vergleich aus nicht nur mit dem des modernen Proletariers, sondern auch dem der syphilitischen und skrofulösen "Ehrbarkeit". Doch versteht Herr Wilhelm Roscher unter Urwald wahrscheinlich die stammverwandte Lüneburger Heide.

MEW 23: 200
Das Produkt ist Eigentum des Kapitalisten, nicht des unmittelbaren Produzenten, des Arbeiters. Der Kapitalist zahlt z.B. den Tageswert der Arbeitskraft. Ihr Gebrauch, wie der jeder andren Ware, z.B. eines Pferdes, das er für einen Tag gemietet, gehört ihm also für den Tag. Dem Käufer der Ware gehört der Gebrauch der Ware, und der Besitzer der Arbeitskraft gibt in der Tat nur den von ihm verkauften Gebrauchswert, indem er seine Arbeit gibt. Von dem Augenblicke, wo er in die Werkstätte des Kapitalisten trat, gehörte der Gebrauchswert seiner Arbeitskraft, also ihr Gebrauch, die Arbeit, dem Kapitalisten. Der Kapitalist hat durch den Kauf der Arbeitskraft die Arbeit selbst als lebendigen Gärungsstoff den toten ihm gleichfalls gehörigen Bildungselementen des Produkts einverleibt. Von seinem Standpunkt ist der Arbeitsprozeß nur die Konsumtion der von ihm gekauften Ware Arbeitskraft, die er jedoch nur konsumieren kann, indem er ihr Produktionsmittel zusetzt. Der Arbeitsprozeß ist ein Prozeß zwischen Dingen, die der Kapitalist gekauft hat, zwischen ihm gehörigen Dingen. Das Produkt dieses Prozesses gehört ihm daher ganz ebensosehr als das Produkt des Gärungsprozesses in seinem Weinkeller.

MEW 25: 892f: Das Kapital Band 3 Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion 52. Kapitel Die Klassen

Die Eigentümer von bloßer Arbeitskraft, die Eigentümer von Kapital und die Grundeigentümer, deren respektive Einkommensquellen Arbeitslohn, Profit und Grundrente sind, also Lohnarbeiter, Kapitalisten und Grundeigentümer, bilden die drei großen Klassen der modernen, auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden Gesellschaft.

In England ist unstreitig die moderne Gesellschaft, in ihrer ökonomischen Gliederung, am weitesten, klassischsten entwickelt. Dennoch tritt diese Klassengliederung selbst hier nicht rein hervor. Mittel- und Übergangsstufen vertuschen auch hier (obgleich auf dem Lande unvergleichlich weniger als in den Städten) überall die Grenzbestimmungen. Indes ist dies für unsere Betrachtung gleichgültig. Man hat gesehn, daß es die beständige Tendenz und das Entwicklungsgesetz der kapitalistischen Produktionsweise ist, die Produktionsmittel mehr und mehr von der Arbeit zu scheiden und die zersplitterten Produktionsmittel mehr und mehr in große Gruppen zu konzentrieren, also die Arbeit in Lohnarbeit und die Produktionsmittel in Kapital zu verwandeln. Und dieser Tendenz entspricht auf der andern Seite die selbständige Scheidung des Grundeigentums von Kapital und Arbeit oder Verwandlung alles Grundeigentums in die der kapitalistischen Produktionsweise entsprechende Form des Grundeigentums.

Die nächst zu beantwortende Frage ist die: Was bildet eine Klasse? und zwar ergibt sich dies von selbst aus der Beantwortung der andern Frage: Was macht Lohnarbeiter, Kapitalisten, Grundeigentümer zu Bildnern der drei großen gesellschaftlichen Klassen?

Auf den ersten Blick die Dieselbigkeit der Revenuen und Revenuequellen. Es sind drei große gesellschaftliche Gruppen, deren Komponenten, die sie bildenden Individuen, resp. von Arbeitslohn, Profit und Grundrente, von der Verwertung ihrer Arbeitskraft, ihres Kapitals und ihres Grundeigentums leben.

Indes würden von diesem Standpunkt aus z.B. Ärzte und Beamte auch zwei Klassen bilden, denn sie gehören zwei unterschiednen gesellschaftlichen Gruppen an, bei denen die Revenuen der Mitglieder von jeder der beiden aus derselben Quelle fließen. Dasselbe gälte für die unendliche Zersplitterung der Interessen und Stellungen, worin die Teilung der gesellschaftlichen Arbeit die Arbeiter wie die Kapitalisten und Grundeigentümer - letztre z.B. in Weinbergsbesitzer, Äckerbesitzer, Waldbesitzer, Bergwerksbesitzer, Fischereibesitzer - spaltet. [Hier bricht das Manuskript ab.]

Michael Mauke S. 68 (Fußnote 46):

Vgl. den Brief von Marx an Engels 30.4.1868 [MEW 32: 74]: „*Endlich sind wir angelangt bei den Erscheinungsformen, die dem Vulgär als Ausgangspunkt dienen: Grundrente aus der Erde stammend, Profit (Zins) aus dem Kapital, Arbeitslohn aus der Arbeit. Von unserem Standpunkt nimmt sich die Sache aber jetzt anders aus. Die scheinbare Bewegung erklärt sich*“,

nämlich durch die Entdeckung, der hinter den scheinbaren Wertbildnern Kapital und Boden verborgenen Ausbeutung der Lohnarbeit.

„Endlich, da jene 3 (Grundrente, Arbeitslohn, Profit (Zins)) die Einkommensquellen der 3 Klassen von Grundeigentümern, Kapitalisten und Lohnarbeitern -- der ***Klassenkampf*** *als Schluss, worin sich die Bewegung und Auflösung der ganzen Scheisse auflöst.“*

Das 52. Kapitel wäre mithin keine „Klassensoziologie“ geworden, wie jene Kritiker vermuten, die stereotyp wiederholen, dieses Kapitel sei leider unvollendet geblieben -- die Klassentheorie ist vielmehr in den drei „Kapital“-Büchern entfaltet -- , sondern eine historische Beschreibung der tatsächlichen Klassenkämpfe, die auf den Untergang des Kapitalismus hinzielen; ebenso wie dessen historische Voraussetzung, die ursprüngliche Akkumulation, nur konkret historisch beschrieben werden konnte. Unterm Gesichtspunkt der

Regelung des Arbeitstages und der Fabrikgesetzgebung hat Marx im 1.Band des „Kapital“ diese Geschichtsschreibung des Klassenkampfes, was den methodischen Aufbau des Kapitels angeht, vorweggenommen. Dass das 52. Kapitel fragmentarisch geblieben ist, scheint weniger wissenschaftlichen oder lebensgeschichtlichen Schwierigkeiten geschuldet zu sein, als der historischen Entwicklungsstufe der Arbeiterbewegung.“

MEW 23: 596-600: (gegen den linken bullshit von wegen einer extra "Reproduktionssphäre");
In "Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses“: über "das Atelier" der (kapital)produktiven Gesamtarbeiter_in:

MEW 23: 596-599
Die Konsumtion des Arbeiters ist doppelter Art. In der Produktion selbst konsumiert er durch seine Arbeit Produktionsmittel und verwandelt sie in Produkte von höherem Wert als dem des vorgeschoßnen Kapitals. Dies ist seine produktive Konsumtion. Sie ist gleichzeitig Konsumtion seiner Arbeitskraft durch den Kapitalisten, der sie gekauft hat. Andrerseits verwendet der Arbeiter das für den Kauf der Arbeitskraft gezahlte Geld in Lebensmittel: dies ist seine individuelle Konsumtion. Die produktive und die individuelle Konsumtion des Arbeiters sind also total verschieden. In der ersten handelt er als bewegende Kraft des Kapitals und gehört dem Kapitalisten; in der zweiten gehört er sich selbst und verrichtet Lebensfunktionen außerhalb des Produktionsprozesses. Das Resultat der einen ist das Leben des Kapitalisten, das der andern ist das Leben des Arbeiters selbst.
Bei Betrachtung des "Arbeitstags" usw. zeigte sich gelegentlich, daß der Arbeiter oft gezwungen ist, seine individuelle Konsumtion zu einem bloßen Inzident des Produktionsprozesses zu machen. In diesem Fall setzt er sich Lebensmittel zu, um seine Arbeitskraft im Gang zu halten, wie der Dampfmaschine Kohle und Wasser, dem Rad Öl zugesetzt wird. Seine Konsumtionsmittel sind dann bloß Konsumtionsmittel eines Produktionsmittels, seine individuelle Konsumtion direkt produktive Konsumtion. Dies erscheint jedoch als ein dem kapitalistischen Produktionsprozeß unwesentlicher Mißbrauch. Anders sieht die Sache aus, sobald wir nicht den einzelnen Kapitalisten und den einzelnen Arbeiter betrachten, sondern die Kapitalistenklasse und die Arbeiterklasse, nicht den vereinzelten Produktionsprozeß der Ware, sondern den kapitalistischen Produktionsprozeß in seinem Fluß und in seinem gesellschaftlichen Umfang. - Wenn der Kapitalist einen Teil seines Kapitals in Arbeitskraft umsetzt, verwertet er damit sein Gesamtkapital. Er schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe. Er profitiert nicht nur von dem, was er vom Arbeiter empfängt, sondern auch von dem, was er ihm gibt. Das im Austausch gegen Arbeitskraft veräußerte Kapital wird in Lebensmittel verwandelt, deren Konsumtion dazu dient, Muskel, Nerven, Knochen, Hirn vorhandner Arbeiter zu reproduzieren und neue Arbeiter zu zeugen. Innerhalb der Grenzen des absolut Notwendigen ist daher die individuelle Konsumtion der Arbeiterklasse Rückverwandlung der vom Kapital gegen Arbeitskraft veräußerten Lebensmittel in vom Kapital neu exploitierbare Arbeitskraft. Sie ist Produktion und Reproduktion des dem Kapitalisten unentbehrlichsten Produktionsmittels, des Arbeiters selbst. Die individuelle Konsumtion des Arbeiters bleibt also ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals, ob sie innerhalb oder außerhalb der Werkstatt, Fabrik usw., innerhalb oder außerhalb des Arbeitsprozesses vorgeht, ganz wie die Reinigung der Maschine, ob sie während des Arbeitsprozesses oder bestimmter Pausen desselben geschieht. Es tut nichts zur Sache, daß der Arbeiter seine individuelle Konsumtion sich selbst und nicht dem Kapitalisten zulieb vollzieht. So bleibt der Konsum des Lastviehs nicht minder ein notwendiges Moment des Produktionsprozesses, weil das Vieh selbst genießt, was es frißt. Die beständige Erhaltung und Reproduktion der Arbeiterklasse bleibt beständige Bedingung für die Reproduktion des Kapitals. Der Kapitalist kann ihre Erfüllung getrost dem

Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb der Arbeiter überlassen. Er sorgt nur dafür, ihre individuelle Konsumtion möglichst auf das Notwendige einzuschränken, und ist himmelweit entfernt von jener südamerikanischen Roheit, die den Arbeiter zwingt, substantiellere statt weniger substantieller Nahrungsmittel einzunehmen.
Daher betrachtet auch der Kapitalist und sein Ideolog, der politische Ökonom, nur den Teil der individuellen Konsumtion des Arbeiters als produktiv, der zur Verewigung der Arbeiterklasse erheischt ist, also in der Tat verzehrt werden muß, damit das Kapital die Arbeitskraft verzehre; was der Arbeiter außerdem zu seinem Vergnügen verzehren mag, ist unproduktive Konsumtion. Würde die Akkumulation des Kapitals eine Erhöhung des Arbeitslohns und daher Vermehrung der Konsumtionsmittel des Arbeiters verursachen ohne Konsum von mehr Arbeitskraft durch das Kapital, so wäre das zuschüssige Kapital unproduktiv konsumiert.In der Tat: die individuelle Konsumtion des Arbeiters ist für ihn selbst unproduktiv, denn sie reproduziert nur das bedürftige Individuum; sie ist produktiv für den Kapitalisten und den Staat, denn sie ist Produktion der den fremden Reichtum produzierenden Kraft.
Von gesellschaftlichem Standpunkt ist also die Arbeiterklasse, auch außerhalb des unmittelbaren Arbeitsprozesses, ebensosehr Zubehör des Kapitals als das tote Arbeitsinstrument. Selbst ihre individuelle Konsumtion ist innerhalb gewisser Grenzen nur ein Moment des Reproduktionsprozesses des Kapitals. Der Prozeß aber sorgt dafür, daß diese selbstbewußten Produktionsinstrumente nicht weglaufen, indem er ihr Produkt beständig von ihrem Pol zum Gegenpol des Kapitals entfernt. Die individuelle Konsumtion sorgt einerseits für ihre eigne Erhaltung und Reproduktion, andrerseits durch Vernichtung der Lebensmittel für ihr beständiges Wiedererscheinen auf dem Arbeitsmarkt. Der römische Sklave war durch Ketten, der Lohnarbeiter ist durch unsichtbare Fäden an seinen Eigentümer gebunden. Der Schein seiner Unabhängigkeit wird durch den beständigen Wechsel der individuellen Lohnherrn und die fictio juris des Kontrakts aufrechterhalten.

Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses, S. 65f
Da mit der Entwicklung der *reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital* oder der *spezifisch kapitalistischen Produktionsweise* nicht der einzelne Arbeiter, sondern mehr und mehr ein *sozial kombiniertes Arbeitsvermögen* der *wirkliche Funktionär* des Gesamtarbeitsprozesses wird, und die verschiedenen Arbeitsvermögen, die konkurrieren, und die gesamte produktive Maschine bilden, in sehr verschiedener Weise an dem unmittelbaren Prozess der Waren- oder besser hier Produktbildung teilnehmen, der eine mehr mit der Hand, der andre mehr mit dem Kopf arbeitet, der eine als manager, engineer, Technolog etc., der andre als overlooker, der dritte als direkter Handarbeiter, oder gar bloss Handlanger, so werden mehr und mehr *Funktionen von Arbeitsvermögen* unter den unmittelbaren Begriff der *produktiven Arbeit* und ihre Träger unter den Begriff der *produktiven Arbeiter*, direkt vom Kapital ausgebeuteter und seinem Verwertungs- und Produktionsprozess überhaupt *untergeordneter* Arbeiter einrangiert. Betrachtet man den *Gesamtarbeiter*, aus dem das Atelier besteht, so verwirklicht sich materialiter seine *kombinierte Tätigkeit* unmittelbar in einem *Gesamtprodukt*, das zugleich eine *Gesamtmasse von Waren* ist, wobei es ganz gleichgültig, ob die Funktion des einzelnen Arbeiters, der nur ein Glied dieses Gesamtarbeiters, ferner oder näher der unmittelbaren Handarbeit steht. Dann aber: Die Tätigkeit dieses Gesamtarbeitsvermögens ist seine *unmittelbare produktive Konsumtion durch das Kapital*, d.h. also Selbstverwertungsprozess des Kapitals, unmittelbare Produktion von Mehr-wert, und daher, wie dies später noch weiter entwickelt werden soll, *unmittelbare Verwandlung desselben in Kapital*.

1.2.

Der historische Proletarisierungsprozess als Negation des kleinen persoenlich-kommunalen Eigentums sowie als Negation "des Menschen" i.s.v. Gattungswesen (traditionelles/bestehendes wie möglich-zukünftiges):

in: Grundrisse / MEW 42 (über die Zerstörung der traditionellen Nabelschnüre und Herausbildung / Freisetzung des modernen Individuums)

MEW 42: 91
Persönliche Abhängigkeitsverhältnisse (zuerst ganz naturwüchsig) sind die ersten Gesellschaftsformen, in denen sich die menschliche Produktivität nur in geringem Umfang und auf isolierten Punkten entwickelt. Persönliche Unabhängigkeit, auf sachlicher Abhängigkeit gegründet, ist die zweite große Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universalen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse und universeller Vermögen bildet. Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität als ihres gesellschaftlichen Vermögens, ist die dritte Stufe. Die zweite schafft die Bedingungen der dritten. Patriarchalische, wie antike Zustände (ebenso feudale), verfallen daher ebensosehr mit der Entwicklung des Handels, des Luxus, des Geldes, des Tauschwerts, wie die moderne Gesellschaft in gleichem Schritt mit ihnen emporwächst.

in: "Die Heilige Familie" MEW 2: 37f, 55f, 88ff: Lebenssituation, Entfremdung, Bewusstseinsbildung und praktische Aktion "der Masse", Grundmuster der kapitalistischen Industrieproduktion: MEW 23: 381f

MEW 23: 674f
[...] innerhalb des kapitalistischen Systems vollziehn sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; alle Mittel zur Entwicklung der Produktion schlagen um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Produzenten, verstümmeln den Arbeiter in einen Teilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprozesses der kleinlichst gehässigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit, schleudern sein Weib und Kind unter das Juggernaut-Rad des Kapitals. Aber alle Methoden zur Produktion des Mehrwerts sind zugleich Methoden der Akkumulation, und jede Ausdehnung der Akkumulation wird umgekehrt Mittel zur Entwicklung jener Methoden. Es folgt daher, daß im Maße wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß. Das Gesetz endlich, welches die relative Übervölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eignes Produkt als Kapital produziert.

Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses, S. 85f
Der Akkumulationsprozess ist selbst ein immanentes Moment des kapitalistischen. Produktionsprozesses. Er schliesst ein neue *Schöpfung von Lohnarbeitern*, Mitteln zur Verwirklichung und Vermehrung des vorhandenen Kapitals, sei es nun, dass früher von der

kapitalistischen Produktion noch nicht ergriffene Teile der Bevölkerung, wie Weiber und Kinder, von ihm subsumiert, sei es, dass die durch den natürlichen Anwuchs der Population vermehrte Arbeitermasse ihm unterworfen wird. Bei näherer Betrachtung ergibt sich, dass das Kapital diese Produktion der Arbeitskraft selbst, die Produktion der von ihm auszubeutenden Menschenmasse, seinen Exploitationsbedürfnissen gemäß *regelt*. Kapital produziert also nicht nur Kapital, es produziert eine wachsende Arbeitermasse, den Stoff, wodurch es allein als zusätzliches Kapital funktionieren kann. Die Arbeit produziert also nicht nur im Gegensatz zu sich die Arbeitsbedingungen auf stets erweiterter Stufenleiter *als Kapital*, sondern das Kapital produziert auf stets sich erweiternder Stufenleiter die *produktiven Lohnarbeiter*, deren es bedarf. Die Arbeit produziert ihre Produktionsbedingungen als *Kapital* und das Kapital die Arbeit als Mittel seiner Verwirklichung als Kapital, als Lohnarbeit. Die kapitalistische Produktion ist nicht nur Reproduktion des Verhältnisses, sie ist seine Reproduktion auf stets wachsender Stufenleiter, und im selben Maße, wie mit der kapitalistischen Produktionsweise die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit sich entwickelt, wächst der dem Arbeiter gegenüber aufgetürmte Reichtum, als ihn *beherrschender* Reichtum, als *Kapital*, dehnt sich ihm gegenüber die Welt des Reichtums als eine ihm fremde und ihn beherrschende Welt aus, und in demselben Verhältnis entwickelt sich seine subjektive Armut, Bedürftigkeit und Abhängigkeit im Gegensatz. Seine *Entleerung* und jene *Fülle* entsprechen sich, gehn gleichen Schritt. Zugleich vermehrt sich die Masse dieser lebendigen Produktionsmittel des Kapitals, das arbeitende *Proletariat*.
Wachstum des Kapitals und *Zunahme des Proletariats* erscheinen daher als zusammengehörige, wenn auch polarisch verteilte *Produkte* desselben Prozesses.

MEW 6: 410:
Marx zitiert dort:> (Colins, "L'Économie Politique, Source des Révolutions et des Utopies prétendues Socialistes", Paris 1857, t. III, p. 331.)
"Bei gleicher Unterdrückung der Massen ist ein Land um so reicher, je mehr Proletarier es hat."

MEW 23: 381ff
Wie in der einfachen Kooperation ist in der Manufaktur der funktionierende Arbeitskörper eine Existenzform des Kapitals. Der aus vielen individuellen Teilarbeitern zusammengesetzte gesellschaftliche Produktionsmechanismus gehört dem Kapitalisten. Die aus der Kombination der Arbeiten entspringende Produktivkraft erscheint daher als Produktivkraft des Kapitals. Die eigentliche Manufaktur unterwirft nicht nur den früher selbständigen Arbeiter dem Kommando und der Disziplin des Kapitals, sondern schafft überdem eine hierarchische Gliederung unter den Arbeitern selbst. Während die einfache Kooperation die Arbeitsweise der einzelnen im großen und ganzen unverändert läßt, revolutioniert die Manufaktur sie von Grund aus und ergreift die individuelle Arbeitskraft an ihrer Wurzel. Sie verkrüppelt den Arbeiter in eine Abnormität, indem sie sein Detailgeschick treibhausmäßig fördert durch Unterdrückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen, wie man in den La-Plata-Staaten ein ganzes Tier abschlachtet, um sein Fell oder seinen Talg zu erbeuten. Die besondren Teilarbeiten werden nicht nur unter verschiedne Individuen verteilt, sondern das Individuum selbst wird geteilt, in das automatische Triebwerk einer Teilarbeit verwandelt und die abgeschmackte Fabel des Menenius Agrippa verwirklicht, die einen Menschen als bloßes Fragment seines eignen Körpers darstellt. Wenn der Arbeiter ursprünglich seine Arbeitskraft an das Kapital verkauft, weil ihm die materiellen Mittel zur Produktion einer Ware fehlen, versagt jetzt seine individuelle Arbeitskraft selbst ihren Dienst, sobald sie nicht an das Kapital verkauft wird. Sie funktioniert nur noch in einem Zusammenhang, der erst nach ihrem Verkauf existiert, in der Werkstatt des Kapitalisten. Seiner natürlichen Beschaffenheit nach verunfähigt, etwas Selbständiges zu machen, entwickelt der Manufakturarbeiter produktive

Tätigkeit nur noch als Zubehör zur Werkstatt des Kapitalisten. Wie dem auserwählten Volk auf der Stirn geschrieben stand, daß es das Eigentum Jehovas, so drückt die Teilung der Arbeit dem Manufakturarbeiter einen Stempel auf, der ihn zum Eigentum des Kapitals brandmarkt.
Die Kenntnisse, die Einsicht und der Wille, die der selbständige Bauer oder Handwerker, wenn auch auf kleinem Maßstab, entwickelt, wie der Wilde alle Kunst des Kriegs als persönliche List ausübt, sind jetzt nur noch für das Ganze der Werkstatt erheischt. Die geistigen Potenzen der Produktion erweitern ihren Maßstab auf der einen Seite, weil sie auf vielen Seiten verschwinden. Was die Teilarbeiter verlieren, konzentriert sich ihnen gegenüber im Kapital. Es ist ein Produkt der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit, ihnen die geistigen Potenzen des materiellen Produktionsprozesses als fremdes Eigentum und sie beherrschende Macht gegenüberzustellen. Dieser Scheidungsprozeß beginnt in der einfachen Kooperation, wo der Kapitalist den einzelnen Arbeitern gegenüber die Einheit und den Willen des gesellschaftlichen Arbeitskörpers vertritt. Er entwickelt sich in der Manufaktur, die den Arbeiter zum Teilarbeiter verstümmelt. Er vollendet sich in der großen Industrie, welche die Wissenschaft als selbständige Produktionspotenz von der Arbeit trennt und in den Dienst des Kapitals preßt.
In der Manufaktur ist die Bereicherung des Gesamtarbeiters und daher des Kapitals an gesellschaftlicher Produktivkraft bedingt durch die Verarmung des Arbeiters an individuellen Produktivkräften.

MEW 2: 37f
Proletariat und Reichtum sind Gegensätze. Sie bilden als solche ein Ganzes. Sie sind beide Gestaltungen der Welt des Privateigentums. Es handelt sich um die bestimmte Stellung, die beide in dem Gegensatz einnehmen. Es reicht nicht aus, sie für zwei Seiten eines Ganzen zu erklären.
Das Privateigentum als Privateigentum, als Reichtum, ist gezwungen, *sich* selbst und damit seinen Gegensatz, das Proletariat, im *Bestehen* zu erhalten. Es ist die *positive* Seite des Gegensatzes, das in sich selbst befriedigte Privateigentum.
Das Proletariat ist umgekehrt als Proletariat gezwungen, sich selbst und damit seinen bedingenden Gegensatz, der es zum Proletariat macht, das Privateigentum, aufzuheben. Es ist die *negative* Seite des Gegensatzes, seine Unruhe in sich, das aufgelöste und sich auflösende Privateigentum.
Die besitzende Klasse und die Klasse des Proletariats stellen dieselbe menschliche Selbstentfremdung dar. Aber die erste Klasse fühlt sich in dieser Selbstentfremdung wohl und bestätigt, weiß die Entfremdung als *ihre eigne Macht* und besitzt in ihr den *Schein* einer menschlichen Existenz; die zweite fühlt sich in der Entfremdung vernichtet, erblickt in ihr ihre Ohnmacht und die Wirklichkeit einer unmenschlichen Existenz. Sie ist, um einen Ausdruck von Hegel zu gebrauchen, in der Verworfenheit die *Empörung* über diese Verworfenheit, eine Empörung, zu der sie notwendig durch den Widerspruch ihrer menschlichen *Natur* mit ihrer Lebenssituation, welche die offenherzige, entschiedene, umfassende Verneinung dieser Natur ist, getrieben wird.
Innerhalb des Gegensatzes ist der Privateigentümer also die *konservative*, der Proletarier die *destruktive* Partei. Von jenem geht die Aktion des Erhaltens des Gegensatzes, von diesem die Aktion seiner Vernichtung aus.
Das Privateigentum treibt allerdings sich selbst in seiner nationalökonomischen Bewegung zu seiner eignen Auflösung fort, aber nur durch eine von ihm unabhängige, bewußtlose, wider seinen Willen stattfindende, durch die Natur der Sache bedingte Entwicklung, nur indem es das Proletariat *als* Proletariat erzeugt, das seines geistigen und physischen Elends bewußte

Elend, die ihrer Entmenschung bewußte und darum sich selbst aufhebende Entmenschung. Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt, wie es das Urteil vollzieht, welches die Lohnarbeit über sich selbst verhängt, indem sie den fremden, Reichtum und das eigne Elend erzeugt. Wenn das Proletariat siegt, so ist es dadurch keineswegs zur absoluten Seite der Gesellschaft geworden, denn es siegt nur, indem es sich selbst und sein Gegenteil aufhebt. Alsdann ist ebensowohl das Proletariat wie sein bedingender Gegensatz, das Privateigentum, verschwunden.
Wenn die sozialistischen Schriftsteller dem Proletariat diese weltgeschichtliche Rolle zuschreiben, so geschieht dies keineswegs, wie die kritische Kritik zu glauben vorgibt, weil sie die Proletarier für *Götter* halten. Vielmehr umgekehrt. Weil die Abstraktion von aller Menschlichkeit, selbst von dem *Schein* der Menschlichkeit, im ausgebildeten Proletariat praktisch vollendet ist, weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichsten Spitze zusammengefaßt sind, weil der Mensch in ihm sich selbst verloren, aber zugleich nicht nur das theoretische Bewußtsein dieses Verlustes gewonnen hat, sondern auch unmittelbar durch die nicht mehr abzuweisende, nicht mehr zu beschönigende, absolut gebieterische *Not* - den praktischen Ausdruck der *Notwendigkeit* - zur Empörung gegen diese Unmenschlichkeit gezwungen ist, darum kann und muß das Proletariat sich selbst befreien. Es kann sich aber nicht selbst befreien, ohne seine eigenen Lebensbedingungen aufzuheben. Es kann seine eigenen Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben. Es macht nicht vergebens die harte, aber stählende Schule *der Arbeit* durch. Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was* es ist und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eignen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet. Es bedarf hier nicht der Ausführung, daß ein großer Teil des englischen und französischen Proletariats sich seiner geschichtlichen Aufgabe schon *bewußt* ist und beständig daran arbeitet, dies Bewußtsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden.

MEW 2: 55
Der kritischen Kritik zufolge liegt das ganze Übel nur am *"Denken"* der Arbeiter. Nun haben zwar die englischen und französischen Arbeiter Assoziationen gebildet, in welchen nicht nur ihre unmittelbaren Bedürfnisse als *Arbeiter,* sondern ihre Bedürfnisse als *Menschen* den Gegenstand ihrer wechselseitigen Belehrung bilden, worin sie überdem ein sehr gründliches und umfassendes Bewußtsein über die "ungeheure" und "unermeßbare" Kraft äußern, welche aus ihrem Zusammenwirken entsteht. Aber diese *massenhaften,* kommunistischen Arbeiter, welche in den Ateliers <Werkstätten> von Manchester und Lyon z.B. tätig sind, glauben nicht durch "reines *Denken"* ihre Industrieherren und ihre eigne praktische Erniedrigung wegräsonieren zu können. Sie empfinden sehr schmerzlich den *Unterschied* zwischen *Sein* und *Denken,* zwischen *Bewußtsein* und *Leben.* Sie wissen, daß Eigentum, Kapital, Geld, Lohnarbeit u. dgl. durchaus keine ideellen Hirngespinste, sondern sehr praktische, sehr gegenständliche Erzeugnisse ihrer Selbstentfremdung sind, die also auch auf eine praktische, gegenständliche Weise aufgehoben werden müssen, damit nicht nur im *Denken,* im *Bewußtsein,* sondern im massenhaften *Sein,* im Leben der Mensch zum Menschen werde. Die kritische Kritik belehrt sie dagegen, daß sie in der Wirklichkeit aufhören, Lohnarbeiter zu sein, wenn sie den Gedanken der Lohnarbeit im Gedanken aufheben, wenn sie im Gedanken aufhören, sich als Lohnarbeiter zu gelten, und dieser überschwenglichen Einbildung gemäß sich nicht mehr für ihre Person bezahlen lassen. Als absolute Idealisten, als ätherische Wesen

können sie hinterher auch natürlich vom Äther des reinen Gedankens leben. Die kritische Kritik belehrt sie, daß sie das wirkliche Kapital aufheben, wenn sie die Kategorie des Kapitals im *Denken* überwältigen, daß sie sich *wirklich* verändern und zu wirklichen Menschen machen, wenn sie ihr *"abstraktes Ich"* im Bewußtsein verändern und jede *wirkliche* Veränderung ihres wirklichen Daseins, der wirklichen Bedingungen ihres Daseins, d.h. also ihres *wirklichen Ichs,* als eine unkritische Operation verschmähen. *Der "Geist",* der in der Wirklichkeit nur Kategorien erblickt, reduziert natürlich auch alle menschliche Tätigkeit und Praxis auf den dialektischen Denkprozeß der kritischen Kritik. Eben das unterscheidet *ihren* Sozialismus von dem *massenhaften* Sozialismus und Kommunismus.

MEW 2: 88ff

Die absolute Kritik geht von dem *Dogma* der absoluten Berechtigung *des "Geistes"* aus. Sie geht ferner von dem *Dogma* der *außerweltlichen"* d.h. außer der Masse der Menschheit hauenden Existenz des Geistes aus. Sie verwandelt endlich einerseits "den Geist", "den Fortschritt", andrerseits "die Masse" in *fixe* Wesen, in Begriffe, und bezieht sie dann als solche gegebne feste Extreme aufeinander. Es fällt der absoluten Kritik nicht ein, den *"Geist"* selbst zu untersuchen, zu untersuchen, ob nicht in seiner eigenen spiritualistischer Natur, in seinen windigen Prätentionen, "die Phrase", "die Selbsttäuschung", "die Kernlosigkeit" begründet sind. Er ist vielmehr *absolut,* aber zugleich schlägt er leider beständig in *Geistlosigkeit* um: seine Rechnungen sind beständig ohne den Wirt gemacht. Er muß also notwendigerweise einen *Widersacher* haben, der gegen ihn intrigiert. Die Masse ist dieser *Widersacher*.

Ebenso verhält es sich mit dem *Fortschritt.* Trotz der Prätentionen *"des Fortschrittes"* zeigen sich beständige *Rückschritte* und *Kreisbewegungen.* Die absolute Kritik, weit entfernt zu vermuten, daß die Kategorie *"des Fortschrittes"* völlig gehaltlos und abstrakt ist, ist vielmehr so sinnreich, "den *Fortschritt"* als absolut anzuerkennen, um, zur Erklärung des Rückschritts, einen *"persönlichen Widersacher"* des Fortschritts, *die Masse, zu* unterstellen. Weil *"die Masse"* nichts ist als der *"Gegensatz des Geistes", des* Fortschritts *der* "Kritik", so kann sie auch nur durch diesen imaginären Gegensatz bestimmt werden, und absehend von diesem Gegensatz weiß die Kritik über den *Sinn* und das Dasein der Masse nur *das Sinnlose,* weil völlig Unbestimmte, zu sagen:

"Die Masse in *jenem Sinn,* in welchem das *'Wort' auch* die *sogenannte* gebildete Welt umfaßt."

Ein "auch", ein "sogenannt" reicht zu einer kritischen Definition aus. *Die* Masse ist also unterschieden von den wirklichen Massen und existiert als *die "Masse"* nur für *die "Kritik".*

Alle kommunistischen und sozialistischen Schriftsteller gingen von der Beobachtung aus, einerseits, daß selbst die günstigsten Glanztaten ohne glänzende Resultate zu bleiben und in Trivialitäten auszulaufen scheinen, andrerseits, daß *alle Fortschritte des Geistes* bisher *Fortschritte gegen* die Masse *der Menschheit* waren, die in eine immer *entmenschtere* Situation hineingetrieben wurde. Sie erklärten daher (siehe *Fourier)* "den *Fortschritt" für* eine ungenügende, abstrakte *Phrase,* sie vermuteten (siehe unter andern *Owen*) ein Grundgebrechen der zivilisierten Welt; sie unterwarfen daher die *wirk*lichen Grundlagen der jetzigen Gesellschaft einer einschneidenden *Kritik.* Dieser kommunistischen Kritik entsprach praktisch sogleich die Bewegung der *großen Masse,* im Gegensatz zu welcher die bisherige geschichtliche Entwickelung stattgefunden hatte. Man muß das Studium, die Wißbegierde, die sittliche Energie, den rastlosen Entwicklungstrieb der französischen und englischen Ouvriers kennengelernt haben, um sich von dem *menschlichen* Adel dieser Bewegung eine Vorstellung machen zu können.

Wie unendlich *geistreich* ist nun die "absolute Kritik", welche angesichts dieser intellektuellen und praktischen Tatsachen nur die eine Seite des Verhältnisses, den beständigen Schiffbruch des Geistes, einseitig auffaßt und in ihrem Verdruß hierüber noch einen *Widersacher* des "Geistes" sucht, den sie in *der* "Masse" findet! Schließlich läuft diese

große kritische *Entdeckung* auf eine *Tautologie* hinaus. *Der* Geist hatte nach ihrer Ansicht bisher eine Schranke, ein Hindernis, d.h. einen *Widersacher, weil* er einen *Widersacher* hatte. Wer ist nun der Widersacher des *Geistes? Die Geistlosigkeit.* Die Masse ist nämlich nur als "Gegensatz" des Geistes bestimmt, als *Geistlosigkeit* und als die näheren Bestimmungen, der Geistlosigkeit, als "Indolenz", "Oberflächlichkeit", "Selbstzufriedenheit". Welche gründliche Überlegenheit über die kommunistischen Schriftsteller, Geistlosigkeit, Indolenz, Oberflächlichkeit, Selbstzufriedenheit nicht in ihre Zeugungsstätten verfolgt, sondern *moralisch* abgekanzelt und als Gegensatz des Geistes, des Fortschrittes, *entdeckt* zu haben! Wenn diese Eigenschaften für Eigenschaften der Masse, als eines noch von ihnen unterschiedenen *Subjekts,* erklärt werden, so ist diese Unterscheidung nichts als eine "kritische" Scheinunterscheidung. Nur zum *Schein* besitzt die absolute Kritik außer den abstrakten Eigenschaften der Geistlosigkeit, Indolenz etc. noch ein *bestimmtes* konkretes Subjekt, denn *"die Masse"* ist in der kritischen Auffassung *nichts* anderes als jene abstrakte Eigenschaften, ein anderes *Wort* für dieselben, eine *phantastische Personifikation* derselben. Das Verhältnis von "Geist und Masse" hat indes noch einen *versteckten* Sinn, der sich im Lauf der Entwickelungen vollständig enthüllen wird. Wir deuten ihn hier nur an. Jenes von Herrn Bruno *entdeckte* Verhältnis ist nämlich nichts anderes als die *kritisch karikierte Vollendung* der *HegeIschen Geschichtsauffassung,* welche wieder nichts anderes ist als der *spekulative* Ausdruck des *christlich-germanischen* Dogmas vom Gegensatze des *Geistes* und der *Materie, Gottes* und der *Welt.* Dieser Gegensatz drückt sich nämlich innerhalb der Geschichte, innerhalb der Menschenwelt selbst so aus, daß wenige auserwählte *Individuen* als *aktiver* Geist der übrigen Menschheit als der *geistlosen Masse,* als der *Materie* gegenüberstehen.

HegeIs Geschichtsauffassung setzt einen *abstrakten* oder *absoluten Geist* voraus, der sich so entwickelt, daß die Menschheit nur eine *Masse* ist, die ihn unbewußter oder bewußter trägt. Innerhalb der *empirischen,* exoterischen Geschichte läßt er daher eine *spekulative,* esoterische Geschichte vorgehn. Die Geschichte der Menschheit verwandelt sich in die Geschichte des abstrakten, daher dem wirklichen Menschen *jenseitigen Geistes* der Menschheit.

Parallel mit dieser Hegelschen Doktrin entwickelte sich in Frankreich die Lehre der *Doktrinäre,* welche die *Souveränität* der *Vernunft* im Gegensatz zur *Souveränität des Volkes* proklamierten, um die Massen auszuschließen und allein zu herrschen. Es ist dies konsequent. Wenn die Tätigkeit der *wirklichen* Menschheit nichts als die Tätigkeit einer *Masse* von menschlichen Individuen ist, so muß *dagegen die abstrakte Allgemeinheit, die* Vernunft, *der* Geist im Gegenteil einen abstrakten, in wenigen Individuen erschöpften Ausdruck besitzen. Es hängt dann von der Position und der Einbildungskraft eines jeden Individuums ab, ob es sich für diesen Repräsentanten "*des* Geistes" ausgeben will.

Schon bei *Hegel* hat der *absolute Geist* der Geschichte an der *Masse* sein Material und seinen entsprechenden Ausdruck erst in der *Philosophie.* Der Philosoph erscheint indessen nur als das Organ, in dem sich der absolute Geist, der die Geschichte macht, nach Ablauf der Bewegung nachträglich zum Bewußtsein kömmt. Auf dieses nachträgliche Bewußtsein des Philosophen reduziert sich sein Anteil an der Geschichte, denn die wirkliche Bewegung vollbringt der absolute Geist *unbewußt.* Der Philosoph kommt also post festum <hinterher>. Hegel macht sich einer doppelten Halbheit schuldig, einmal indem er die Philosophie für das Dasein des absoluten Geistes erklärt und sich zugleich dagegen verwehrt, das *wirkliche philosophische Individuum* für den *absoluten* Geist zu erklären; dann aber, indem er den absoluten Geist als absoluten Geist nur zum Schein die Geschichte machen laßt. Da der absolute Geist nämlich erst post festum im Philosophen als schöpferischer Weltgeist zum *Bewußtsein* kommt, so existiert seine Fabrikation der Geschichte nur im Bewußtsein, in der Meinung und Vorstellung des Philosophen, nur in der spekulativen Einbildung. Herr Bruno hebt Hegels Halbheit auf.

Einmal erklärt er *die* Kritik für den absoluten Geist und sich selbst für *die* Kritik. Wie *das*

Element der Kritik aus der Masse verbannt ist, so ist das Element der Masse aus der Kritik verbannt. *Die* Kritik weiß sich daher nicht in einer *Masse*, sondern in einem geringen *Häuflein* auserwählter Männer, in Herrn *Bauer* und seinen Jüngern, ausschließlich inkarniert. Herr Bruno hebt ferner die andere Halbheit Hegels auf, indem er nicht mehr wie der Hegelsche Geist post festum in der Phantasie die Geschichte macht, sondern mit *Bewußtsein* im Gegensatz zu der Masse der übrigen Menschheit die Rolle des *Weltgeistes* spielt, in ein gegenwärtiges *dramatisches* Verhältnis zu ihr tritt und die Geschichte mit Absicht und nach reiflicher Überlegung erfindet und vollzieht.
Auf der einen Seite steht die Masse als das passive, geistlose, geschichtslose *materielle* Element der Geschichte; auf der andern Seite steht: der Geist, *die* Kritik, Herr Bruno & Comp. als das aktive Element, von welchem alle *geschichtliche* Handlung ausgeht. Der Umgestaltungsakt der Gesellschaft reduziert sich auf die *Hirntätigkeit* der kritischen Kritik. Ja, das Verhältnis der Kritik, also auch der inkarnierten Kritik, *Herrn* Brunos & Comp., zur Masse ist in Wahrheit das *einzige* geschichtliche Verhältnis der Gegenwart. Auf die Bewegung dieser beiden Seiten gegeneinander reduziert sich die ganze jetzige Geschichte. Alle Gegensätze haben sich in diesem *kritischen* Gegensatz aufgelöst.

in: Ökon.-philos.Manuskripte: MEW 40: ... "Mein Arbeiten ist nicht Leben", MEW 1: 390 "Unrecht schlechthin" ; Verdinglichung der Arbeiter_innen als Menschen: MEW23: 200 (Mitte),Eigentumsfrage entscheidend:

MEW 40: 465f
Gesetzt wir hätten als Menschen produziert: Jeder von uns hätte in seiner Produktion sich selbst und den anderen *doppelt bejaht*. Ich hätte 1. in meiner *Produktion* meine *Individualität*, ihre *Eigentümlichkeit* vergegenständlicht und daher sowohl während der Tätigkeit eine individuelle *Lebensäußerung* genossen, als im Anschauen des Gegenstandes die individuelle Freude, meine Persönlichkeit als *gegenständliche, sinnlich anschaubare* und darum *über allen Zweifel erhabene* Macht zu wissen. 2. In deinem Genuß oder deinem Gebrauch meines Produkts hätte ich *unmittelbar* den Genuß, sowohl des Bewußtseins, in meiner Arbeit ein *menschliches* Bedürfnis befriedigt, also das *menschliche* Wesen vergegenständlicht und daher dem Bedürfnis eines andren *menschlichen* Wesens seinen entsprechenden Gegenstand verschafft zu haben, 3. für dich der *Mittler* zwischen dir und der Gattung gewesen zu sein, also von dir selbst als eine Ergänzung deines eigenen Wesens und als ein notwendiger Teil deiner selbst gewußt und empfunden zu werden, also sowohl in deinem Denken wie in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen, 4. in meiner individuellen Lebensäußerung unmittelbar deine Lebensäußerung geschaffen zu haben, also in meiner individuellen Tätigkeit unmittelbar mein wahres Wesen, mein *menschliches*, mein *Gemeinwesen bestätigt* und *verwirklicht* zu haben. Unsere Produktionen wären ebenso viele Spiegel, woraus unser Wesen sich entgegenleuchtete.
Dies Verhältnis wird dabei wechselseitig, von deiner Seite geschehe, was von meiner gesch[ieht].
Betrachten wir die verschiedenen Momente, wie sie in der Unterstellung erscheinen:
Meine Arbeit wäre *freie Lebensäußerung*, daher *Genuß* des *Lebens*. Unter der Voraussetzung des Privateigentums ist sie *Lebensentäußrung*, denn ich arbeite, *um zu leben*, um mir ein *Mittel* des Lebens zu verschaffen. Mein Arbeiten *ist nicht* Leben.
Zweitens: In deiner Arbeit wäre daher die *Eigentümlichkeit* meiner Individualität, weil mein *individuelles* Leben bejaht. Die Arbeit wäre also *wahres, tätiges Eigentum*. Unter der Voraussetzung des Privateigentums ist meine Individualität bis zu dem Punkte entäußert, daß diese *Tätigkeit* mir *verhaßt*, eine *Qual* und vielmehr nur der *Schein* einer Tätigkeit, darum auch eine nur *erzwungene* Tätigkeit und nur durch eine *äußerliche* zufällige Not, nicht durch eine *innere notwendige* Not mir auferlegt ist.

Nur als das, was meine Arbeit ist, kann sie in meinen Gegenstand erscheinen. Sie kann nicht als das erscheinen, was sie dem Wesen nach *nicht* ist. Daher erscheint sie nur noch als der gegenständliche, sinnliche, angeschaute und darum über allen Zweifel erhabene Ausdruck meines *Selbstverlustes* und meiner *Ohnmacht*.

MEW 1: 390f
Wo also die *positive* Möglichkeit der Deutschen Emanzipation?
Antwort: In der Bildung einer Klasse mit *radikalen Ketten*, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein *besondres Recht* in Anspruch nimmt, weil kein *besondres Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen *historischen*, sondern nur noch auf den *menschlichen* Titel provozieren kann, welche in keinem einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einem allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht, einer Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der *völlige Verlust* des Menschen ist, also nur durch die *völlige Wiedergewinnung des Menschen* sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das *Proletariat.*
Das Proletariat beginnt erst durch die hereinbrechende *industrielle* Bewegung für Deutschland zu werden, den nicht die *naturwüchsig entstandne*, sondern die *künstlich produzierte* Armut, nicht die mechanisch durch die Schwere der Gesellschaft niedergedrückte, sondern die aus ihrer *akuten|Auflösung*, vorzugsweise aus der Auflösung des Mittelstandes, hervorgehende Menschenmasse bildet das Proletariat, obgleich allmählich, wie sich von selbst versteht, auch die naturwüchsige Armut und die christlich-germanische Leibeigenschaft in seine Reihen treten.
Wenn das Proletariat die *Auflösung der bisherigen Weltordnung* verkündet, so spricht es nur das *Geheimnis seines eigenen Daseins aus*, denn es *ist* die *faktische* Auflösung dieser Weltordnung. Wenn das Proletariat die *Negation des Privateigentums* verlangt, so erhebt es nur zum *Prinzip der Gesellschaft*, was die Gesellschaft zu *seinem* Prinzip erhoben hat, was in *ihm* als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert ist. Der Proletarier befindet sich dann in bezug auf die werdende Welt in demselben Recht, in welchem der *deutsche König* in bezug auf die gewordene Welt sich befindet, wenn er das Volk *sein* Volk wie das Pferd *sein* Pferd nennt. Der König, indem er das Volk für sein Privateigentum erklärt, spricht es nur aus, das der Privateigentümer König ist.

in: "Das Elend der Philosophie" MEW 4 ("buntscheckiger Haufen", Klassenbildung an sich und zur politischen „Partei“ ...), Manifest MEW 4: 473, ... Konkurrenz vs. Assoziation/Parteibildungsprozess "immer wieder" ...

MEW 2: 180f
Die ersten Versuche der Arbeiter, *sich* untereinander *zu assoziieren*, nehmen stets die Form von Koalitionen an.
Die Großindustrie bringt eine Menge einander unbekannter Leute an einem Ort zusammen. Die Konkurrenz spaltet sie in ihren Interessen; aber die Aufrechterhaltung des Lohnes, dieses gemeinsame Interesse gegenüber ihrem Meister, vereinigt sie in einem gemeinsamen Gedanken des Widerstandes - *Koalition*. So hat die Koalition stets einen doppelten Zweck, den, die Konkurrenz der Arbeiter unter sich aufzuheben, um dem Kapitalisten eine allgemeine

Konkurrenz machen zu können. Wenn der erste Zweck des Widerstandes nur die Aufrechterhaltung der Löhne war, so formieren sich die anfangs isolierten Koalitionen in dem Maß, wie die Kapitalisten ihrerseits sich behufs der Repression vereinigen zu Gruppen, und gegenüber dem stets vereinigten Kapital wird die Aufrechterhaltung der Assoziationen notwendiger für sie als die des Lohnes. Das ist so wahr, daß die englischen Ökonomen ganz erstaunt sind zu sehen, wie die Arbeiter einen großen Teil ihres Lohnes zugunsten von Assoziationen opfern, die in den Augen der Ökonomen nur zugunsten des Lohnes errichtet wurden. In diesem Kampfe - ein veritabler Bürgerkrieg - vereinigen und entwickeln sich alle Elemente für eine kommende Schlacht. Einmal auf diesem Punkte angelangt, nimmt die Koalition einen politischen Charakter an.
Die ökonomischen Verhältnisse haben zuerst die Masse der Bevölkerung in Arbeiter verwandelt. Die Herrschaft des Kapitals hat für diese Masse eine gemeinsame Situation, gemeinsame Interessen geschaffen. So ist diese Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapital, aber noch nicht für sich selbst. In dem Kampf, den wir nur in einigen Phasen gekennzeichnet haben, findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sie sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen, welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen. Aber der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein politischer Kampf.

MEW 4: 471
Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter. Sie wird befördert durch die wachsenden Kommunikationsmittel, die von der großen Industrie erzeugt werden und die Arbeiter der verschiedenen Lokalitäten miteinander in Verbindung setzen. Es bedarf aber bloß der Verbindung, um die vielen Lokalkämpfe von überall gleichem Charakter zu einem nationalen, zu einem Klassenkampf zu zentralisieren. Jeder Klassenkampf ist aber ein politischer Kampf. Und die Vereinigung, zu der die Bürger des Mittelalters mit ihren Vizinalwegen Jahrhunderte bedurften, bringen die modernen Proletarier mit den Eisenbahnen in wenigen Jahren zustande.
Diese Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei, wird jeden Augenblick wieder gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie ersteht immer wieder, stärker, fester, mächtiger. Sie erzwingt die Anerkennung einzelner Interesse der Arbeiter in Gesetzesform, indem sie die Spaltungen der Bourgeoisie unter sich benutzt. So die Zehnstundenbill in England.

zur Konkurrenz auch: MEW 23:552

MEW 23: 552
Je mehr die Produktivkraft der Arbeit wächst, um so mehr kann der Arbeitstag verkürzt werden, und je mehr der Arbeitstag verkürzt wird, desto mehr kann die Intensität der Arbeit wachsen. Gesellschaftlich betrachtet, wächst die Produktivität der Arbeit auch mit ihrer Ökonomie. Diese schließt nicht nur die Ökonomisierung der Produktionsmittel ein, sondern die Vermeidung aller nutzlosen Arbeit. Während die kapitalistische Produktionsweise in jedem individuellen Geschäft Ökonomie erzwingt, erzeugt ihr anarchisches System der Konkurrenz die maßloseste Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte, neben einer Unzahl jetzt unentbehrlicher, aber an und für sich überflüssiger Funktionen.

allgem. Gesetz der kap. Akkumulation: in: MEW 23: 645ff (goldene Kette)

MEW 23: 645ff
Unter den bisher unterstellten, den Arbeitern günstigsten Akkumulationsbedingungen kleidet sich ihr Abhängigkeitsverhältnis vom Kapital in erträgliche oder, wie Eden sagt, "bequeme und liberale" Formen. Statt intensiver zu werden mit dem Wachstum des Kapitals, wird es nur extensiver, d.h. die Exploitations- und Herrschaftssphäre des Kapitals dehnt sich nur aus mit seiner eigenen Dimension und der Anzahl seiner Untertanen. Von ihrem eignen anschwellenden und schwellend in Zusatzkapital verwandelten Mehrprodukt strömt ihnen ein größerer Teil in der Form von Zahlungsmitteln zurück, so daß sie den Kreis ihrer Genüsse erweitern, ihren Konsumtionsfonds von Kleidern, Möbeln usw. besser ausstatten und kleine Reservefonds von Geld bilden können. So wenig aber bessere Kleidung, Nahrung, Behandlung und ein größeres Peculium das Abhängigkeitsverhältnis und die Exploitation des Sklaven aufheben, so wenig die des Lohnarbeiters. Steigender Preis der Arbeit infolge der Akkumulation des Kapitals besagt in der Tat nur, daß der Umfang und die Wucht der goldnen Kette, die der Lohnarbeiter sich selbst bereits geschmiedet hat, ihre losere Spannung erlauben. In den Kontroversen über diesen Gegenstand hat man meist die Hauptsache übersehn, nämlich die differentia specifica <den kennzeichnenden Unterschied> der kapitalistischen Produktion. Arbeitskraft wird hier gekauft, nicht um durch ihren Dienst oder ihr Produkt die persönlichen Bedürfnisse des Käufers zu befriedigen. Sein Zweck ist Verwertung seines Kapitals, Produktion von Waren, die mehr Arbeit enthalten, als er zahlt, also einen Wertteil enthalten, der ihm nichts kostet und dennoch durch den Warenverkauf realisiert wird. Produktion von Mehrwert oder Plusmacherei ist das absolute Gesetz dieser Produktionsweise. Nur soweit sie die Produktionsmittel als Kapital erhält, ihren eignen Wert als Kapital reproduziert und in unbezahlter Arbeit eine Quelle von Zuschußkapital liefert, ist die Arbeitskraft verkaufbar. Die Bedingungen ihres Verkaufs, ob mehr oder minder günstig für den Arbeiter, schließen also die Notwendigkeit ihres steten Wiederverkaufs und die stets erweiterte Reproduktion des Reichtums als Kapital ein. Der Arbeitslohn, wie man gesehn, bedingt seiner Natur nach stets Lieferung eines bestimmten Quantums unbezahlter Arbeit auf seiten des Arbeiters. Ganz abgesehn vom Steigen des Arbeitslohns mit sinkendem Preis der Arbeit usw., besagt seine Zunahme im besten Fall nur quantitative Abnahme der unbezahlten Arbeit, die der Arbeiter leisten muß. Diese Abnahme kann nie bis zum Punkt fortgehn, wo sie das System selbst bedrohen würde. Abgesehn von gewaltsamen Konflikten über die Rate des Arbeitslohns, und Adam Smith hat bereits gezeigt, daß im großen und ganzen in solchem Konflikt der Meister stets Meister bleibt, unterstellt ein aus Akkumulation des Kapitals entspringendes Steigen des Arbeitspreises folgende Alternative.

2.
"Prol. als Arbeiter_innen-klasse":
Doppelcharakter der (= aller!) Arbeit: MEW23: 56, 61

MEW 23: 56
Ursprünglich erschien uns die Ware als ein Zwieschlächtiges, Gebrauchswert und Tauschwert. Später zeigte sich, daß auch die Arbeit, soweit sie im Wert ausgedrückt ist, nicht mehr dieselben Merkmale besitzt, die ihr als Erzeugerin von Gebrauchswerten zukommen. Diese zwieschlächtige Natur der in der Ware enthaltenen Arbeit ist zuerst von mir kritisch nachgewiesen worden. Da dieser Punkt der Springpunkt ist, um den sich das Verständnis der politischen Ökonomie dreht, soll er hier näher beleuchtet werden.

Begriff "abstrakte Arbeit" (MEW 23: 58f) im Unterschied zum "Arbeitsprozess in seinen einfachen und abstrakten Momenten dargestellt" (MEW 23: 57f, 198):

MEW 23: 61
Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andrerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besondrer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte.

MEW 23: 58f
Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Tätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie eine Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ist. Schneiderei und Weberei, obgleich qualitativ verschiedne produktive Tätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw., und in diesem Sinn beide menschliche Arbeit. Es sind nur zwei verschiedne Formen, menschliche Arbeitskraft zu verausgaben. Allerdings muß die menschliche Arbeitskraft selbst mehr oder minder entwickelt sein, um in dieser oder jener Form verausgabt zu werden. Der Wert der Ware aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt.

MEW 23: 57f
Aber das Dasein von Rock, Leinwand, jedem nicht von Natur vorhandnen Element des stofflichen Reichtums, mußte immer vermittelt sein durch eine spezielle, zweckmäßig produktive Tätigkeit, die besondere Naturstoffe besondren menschlichen Bedürfnissen assimiliert. Als Bildnerin von Gebrauchswerten, als nützliche Arbeit, ist die Arbeit daher eine von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnotwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.
Die Gebrauchswerte Rock, Leinwand usw., kurz die Warenkörper, sind Verbindungen von zwei Elementen, Naturstoff und Arbeit. Zieht man die Gesamtsumme aller verschiednen nützlichen Arbeiten ab, die in Rock, Leinwand usw. stecken, so bleibt stets ein materielles Substrat zurück, das ohne Zutun des Menschen von Natur vorhanden ist. Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren, wie die Natur selbst, d.h. nur die Formen der Stoffe ändern. Noch mehr. In dieser Arbeit der Formung selbst wird er beständig unterstützt von Naturkräften. Arbeit ist also nicht der einzige Quelle der von ihr produzierten Gebrauchswerte, des stofflichen Reichtums. Die Arbeit ist sein Vater, wie William Petty sagt, und die Erde seine Mutter.

MEW 23: 198
Der Arbeitsprozeß, wie wir ihn in seinen einfachen und abstrakten Momenten dargestellt haben, ist zweckmäßige Tätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerten, Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse, allgemeine Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur, ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens und daher unabhängig von jeder Form dieses Lebens, vielmehr allen seinen Gesellschaftsformen gleich gemeinsam.

Historisch-praktisch-Wahrwerden der "Arbeit sans phrase": Grundrisse (Methodenkapitel in der Einleitung, auch zu "Zur Kritik ...":

MEW 13: 634ff bzw. MEW42: 38ff
Arbeit scheint eine ganz einfache Kategorie. Auch die Vorstellung derselben in dieser Allgemeinheit - als Arbeit überhaupt - ist uralt. Dennoch, ökonomisch in dieser Einfachheit

gefaßt, ist "Arbeit" eine ebenso moderne Kategorie wie die Verhältnisse, die diese einfache Abstraktion erzeugen. Das Monetarsystem z.B. setzt den Reichtum noch ganz objektiv, als Sache außer sich im Geld. Gegenüber diesem Standpunkt war es ein großer Fortschritt, wenn das Manufaktur- oder kommerzielle System aus dem Gegenstand in die subjektive Tätigkeit - die kommerzielle und Manufakturarbeit - die Quelle des Reichtums setzt, aber immer noch bloß diese Tätigkeit selbst in der Begrenztheit als geldmachend auffaßt. Diesem System gegenüber das physiokratische, das eine bestimmte Form der Arbeit - die Agrikultur - als die Reichtum schaffende setzt, und das Objekt selbst nicht mehr in der Verkleidung des Geldes, sondern als Produkt überhaupt, als allgemeines Resultat der Arbeit. Dieses Produkt noch der Begrenztheit der Tätigkeit gemäß als immer noch naturbestimmtes Produkt - Agrikulturprodukt, Erdprodukt par excellence.
Es war ein ungeheurer Fortschritt von Adam Smith, jede Bestimmtheit der Reichtum zeugenden Tätigkeit fortzuwerfen - Arbeit schlechthin, weder Manufaktur, noch kommerzielle, noch Agrikulturarbeit, aber sowohl die eine wie die andre. Mit der abstrakten Allgemeinheit der Reichtum schaffenden Tätigkeit nun auch die Allgemeinheit des als Reichtum bestimmten Gegenstandes, Produkt überhaupt, oder wieder Arbeit überhaupt, aber als vergangne, vergegenständlichte Arbeit. Wie schwer und groß dieser Übergang, geht daraus hervor, wie Adam Smith selbst noch von Zeit zu Zeit wieder in das physiokratische System zurückfällt. Nun könnte es scheinen, als ob damit nur der abstrakte Ausdruck für die einfachste und urälteste Beziehung gefunden, worin die Menschen - sei es in welcher Gesellschaftsform immer - als produzierend auftreten. Das ist nach einer Seite hin richtig. Nach der andren nicht. Die Gleichgültigkeit gegen eine bestimmte Art der Arbeit setzt eine sehr entwickelte Totalität wirklicher Arbeitsarten voraus, von denen keine mehr die alles beherrschende ist. So entstehn die allgemeinsten Abstraktionen überhaupt nur bei der reichsten konkreten Entwicklung, wo eines vielen gemeinsam erscheint, allen gemein. Dann hört es auf, nur in besondrer Form gedacht werden zu können. Andrerseits ist diese Abstraktion der Arbeit überhaupt nicht nur das geistige Resultat einer konkreten Totalität von Arbeiten. Die Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit entspricht einer Gesellschaftsform, worin die Individuen mit Leichtigkeit aus einer Arbeit in die andre übergehn und die bestimmte Art der Arbeit ihnen zufällig, daher gleichgültig ist. Die Arbeit ist hier nicht nur in der Kategorie, sondern in der Wirklichkeit als Mittel zum Schaffen des Reichtums überhaupt geworden und hat aufgehört, als Bestimmung mit den Individuen in einer Besonderheit verwachsen zu sein. Ein solcher Zustand ist am entwickeltsten in der modernsten Daseinsform der bürgerlichen Gesellschaften - den Vereinigten Staaten, Hier also wird die Abstraktion der Kategorie "Arbeit", "Arbeit überhaupt", Arbeit sans phrase, der Ausgangspunkt der modernen Ökonomie, erst praktisch wahr. Die einfachste Abstraktion also, welche die moderne Ökonomie an die Spitze stellt und die eine uralte und für alle Gesellschaftsformen gültige Beziehung ausdrückt, erschient doch nur in dieser Abstraktion praktisch wahr als Kategorie der modernsten Gesellschaft. Man könnte sagen, was in den Vereinigten Staaten als historisches Produkt, erscheine bei den Russen z.B. - diese Gleichgültigkeit gegen die bestimmte Arbeit - als naturwüchsige Anlage. Allein einmal verteufelter Unterschied, ob Barbaren Anlage haben, zu allem verwandt zu werden, oder ob Zivilisierte sich selbst zu allem verwenden. Und dann entspricht praktisch bei den Russen dieser Gleichgültigkeit gegen die Bestimmtheit der Arbeit das traditionelle Festgerittensein in eine ganz bestimmte Arbeit, woraus sie nur durch Einflüsse von außen herausgeschleudert werden.
Dies Beispiel der Arbeit zeigt schlagend, wie selbst die abstraktesten Kategorien, trotz ihrer Gültigkeit - eben wegen ihrer Abstraktion für alle Epochen, doch in der Bestimmtheit dieser Abstraktion selbst ebensosehr das Produkt historischer Verhältnisse sind und ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse besitzen.

Überschiessendes über "Ware Arbeitskraft": (radikale und enorme) Bedürfnisse:

MEW 23: 184ff

MEW 23: 184f
Der Wert der Arbeitskraft, gleich dem jeder andren Ware, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels notwendige Arbeitszeit. So sie Wert, repräsentiert die Arbeitskraft selbst nur ein bestimmtes Quantum in ihr vergegenständlichter gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit. Die Arbeitskraft existiert nur als Anlage des lebendigen Individuums. Ihre Produktion setzt also seine Existenz voraus. Die Existenz des Individuums gegeben, besteht die Produktion der Arbeitskraft in seiner eignen Reproduktion oder Erhaltung. Zu seiner Erhaltung bedarf das lebendige Individuum einer gewissen Summe von Lebensmitteln. Die zur Produktion der Arbeitskraft notwendige Arbeitszeit löst sich also auf in die zur Produktion dieser Lebensmittel notwendige Arbeitszeit, oder der Wert der Arbeitskraft ist der Wert der zur Erhaltung ihres Besitzers notwendigen Lebensmittel. Die Arbeitskraft verwirklicht sich jedoch nur durch ihre Äußerung, betätigt sich nur in der Arbeit. Durch ihre Betätigung, die Arbeit, wird aber ein bestimmtes Quantum von menschlichem Muskel, Nerv, Hirn usw. verausgabt, das wieder ersetzt werden muß. Diese vermehrte Ausgabe bedingt eine vermehrte Einnahme. Wenn der Eigentümer der Arbeitskraft heute gearbeitet hat, muß er denselben Prozeß morgen unter denselben Bedingungen von Kraft und Gesundheit wiederholen können. Die Summe der Lebensmittel muß also hinreichen, das arbeitende Individuum als arbeitendes Individuum in seinem normalen Lebenszustand zu erhalten. Die natürlichen Bedürfnisse selbst, wie Nahrung, Kleidung, Heizung, Wohnung usw., sind verschieden je nach den klimatischen und andren natürlichen Eigentümlichkeiten eines Landes. Andrerseits ist der Umfang sog. notwendiger Bedürfnisse, wie die Art ihrer Befriedigung, selbst ein historisches Produkt und hängt daher großenteils von der Kulturstufe eines Landes, unter andrem auch wesentlich davon ab, unter welchen Bedingungen, und daher mit welchen Gewohnheiten und Lebensansprüchen die Klasse der freien Arbeiter sich gebildet hat. Im Gegensatz zu den andren Waren enthält also die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein historisches und moralisches Element. Für ein bestimmtes Land, zu einer bestimmten Periode jedoch, ist der Durchschnitts-Umkreis der notwendigen Lebensmittel gegeben.

3.
Sockel des Prol.: immer Frauen & Kinder dominierend:

"Naturdifferenz" weiblich-männlich, unreif-reif: MEW 23: 542

MEW 23: 542
Der Wert der Arbeitskraft ist bestimmt durch den Wert der gewohnheitsmäßig notwendigen Lebensmittel des Durchschnittsarbeiters. Die Masse dieser Lebensmittel, obgleich ihre Form wechseln mag, ist in einer bestimmten Epoche einer bestimmten Gesellschaft gegeben und daher als konstante Größe zu behandeln. Was wechselt, ist der Wert dieser Masse. Zwei andre Faktoren gehn in die Wertbestimmung der Arbeitskraft ein. Einerseits ihre Entwicklungskosten, die sich mit der Produktionsweise ändern, andrerseits ihre Naturdifferenz, ob sie männlich oder weiblich, reif oder unreif. Der Verbrauch dieser differenten Arbeitskräfte, wieder bedingt durch die Produktionsweise, macht großen Unterschied in den Reproduktionskosten der Arbeiterfamilie und dem Wert des erwachsnen männlichen Arbeiters. Beide Faktoren bleiben jedoch bei der folgenden Untersuchung ausgeschlossen.

Auflösung der Familie(n-Form) und Sexualitätsform: MEW 23: 493, 724f + 860 Anm.158: "Phanérogamie"

MEW 23: 513f
Soweit die Fabrikgesetzgebung die Arbeit in Fabriken, Manufakturen usw. reguliert, erscheint dies zunächst nur als Einmischung in die Exploitationsrechte des Kapitals. Jede Regulation der sog. Hausarbeit stellt sich dagegen sofort als direkter Eingriff in die patria potestas <väterliche Gewalt> dar, d.h. modern interpretiert, in die elterliche Autorität, ein Schritt, wovor das zartfühlende englische Parlament lang zurückzubeben affektierte. Die Gewalt der Tatsachen zwang jedoch, endlich anzuerkennen, daß die große Industrie mit der ökonomischen Grundlage des alten Familienwesens und der ihr entsprechenden Familienarbeit auch die alten Familienverhältnisse selbst auflöst. Das Recht der Kinder mußte proklamiert werden.
"Unglücklicherweise", heißt es im Schlußbericht der "Child. Empl. Comm." von 1866, "leuchtet aus der Gesamtheit der Zeugenaussagen hervor, daß die Kinder beiderlei Geschlechts gegen niemand so sehr des Schutzes bedürfen als gegen ihre Eltern." Das System der maßlosen Exploitation der Kinderarbeit überhaupt und der Hausarbeit im besonderen wird dadurch "erhalten, daß die Eltern über ihre jungen und zarten Sprößlinge eine willkürliche und heillose Gewalt ohne Zügel oder Kontrolle ausüben ... Eltern dürfen nicht die absolute Macht besitzen, ihre Kinder zu reinen Maschinen zu machen, um soundso viel wöchentlichen Lohn herauszuschlagen... Kinder und junge Personen haben ein Recht auf den Schutz der Legislatur wider den Mißbrauch der elterlichen Gewalt, der ihre physische Kraft vorzeitig bricht und sie degradiert auf der Staffel moralischer und intellektueller Wesen."
Es ist jedoch nicht der Mißbrauch der elterlichen Gewalt, der die direkt oder indirekte Exploitation unreifer Arbeitskräfte durch das Kapital schuf, sondern es ist umgekehrt die kapitalistische Exploitationsweise, welche die elterliche Gewalt, durch Aufhebung der ihr entsprechenden ökonomischen Grundlage, zu einem Mißbrauch gemacht hat. So furchtbar und ekelhaft nun die Auflösung des alten Familienwesens innerhalb des kapitalistischen Systems erscheint, so schafft nichtsdestoweniger die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses beider Geschlechter. Es ist natürlich ebenso albern, die christlich germanische Form der Familie für absolut zu halten [eher] als die altrömische Form, oder die altgriechische, oder die orientalische, die übrigens untereinander eine geschichtliche Entwicklungsreihe bilden. Ebenso leuchtet ein, daß die Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprozeß, nicht der Produktionsprozeß für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen muß.

MEW 23: 723ff
Der Boden erheischt viel leichtes Feldwerk wie Ausjäten des Unkrauts, Behackung, gewisse Düngeroperationen, Auflesen der Steine usw. Es wird verrichtet durch die [Gangs] oder organisierten Banden, deren Wohnsitz in den offnen Ortschaften.
[Die] Gang besteht aus 10 bis 40 oder 50 Personen, nämlich Weibern, jungen Personen beiderlei Geschlechts (13-18 Jahr), obgleich Jungen meist mit dem 13. Jahr ausscheiden, endlich Kindern beiderlei Geschlechts (6 bis 13 Jahr). An der Spitze steht der Gangmaster (Gangmeister), immer ein gewöhnlicher Landarbeiter, meist ein sog. schlechter Kerl, Liederjahn, unstet, versoffen, aber mit einem gewissen Unternehmungsgeist und savoir-faire <geschickte Umgangsformen>. Er wirbt den Gang, der unter ihm arbeitet, nicht unter dem Pächter. Mit letztrem akkordiert er meist auf Stückwerk, und sein Einkommen, das im Durchschnitt nicht sehr hoch über das eines gewöhnlichen Landarbeiters steigt, hängt fast

ganz ab vom Geschick, womit er in kürzester Zeit möglichst viel Arbeit aus seiner Bande flüssig zu machen weiß. Die Pächter haben entdeckt, daß Frauenzimmer nur unter männlicher Diktatur ordentlich arbeiten, daß aber Frauenzimmer und Kinder, wenn einmal im Zug, mit wahrem Ungestüm, was schon Fourier wußte, ihre Lebenskraft verausgaben, während der erwachsne männliche Arbeiter so heimtückisch ist, damit, soviel er kann, hauszuhalten. Der Gangmeister zieht von einem Gut zum andren und beschäftigt so seine Bande 6-8 Monate im Jahr. Seine Kundschaft ist daher viel einträglicher und sicherer für die Arbeiterfamilien als die des einzelnen Pächters, welcher nur gelegentlich Kinder beschäftigt. Dieser Umstand befestigt seinen Einfluß in den offnen Ortschaften so sehr, daß Kinder meist nur durch seine Vermittlung dingbar sind. Individuelles Verpumpen der letztren, getrennt vo[n der] Gang, bildet sein Nebengeschäft.
Die "Schattenseiten" des Systems sind die Überarbeit der Kinder und jungen Personen, die ungeheuren Märsche, die sie täglich zu und von den 5, 6 und manchmal 7 Meilen entfernten Gütern zurücklegen, endlich die Demoralisation de[r] "Gangs". Obgleich der Gangmeister, der in einigen Gegenden "the driver" (Treiber) heißt, mit einem langen Stabe ausgerüstet ist, wendet er solchen jedoch nur selten an, und Klage über brutale Behandlung ist Ausnahme. Er ist ein demokratischer Kaiser oder eine Art Rattenfänger von Hameln. Er bedarf also der Popularität unter seinen Untertanen und fesselt sie an sich durch das unter seinen Auspizien blühende Zigeunertum. Rohe Ungebundenheit, lustige Ausgelassenheit und obszönste Frechheit leihen de[n] Gangs Flügel. Meist zahlt der Gangmeister in einer Kneipe aus und kehrt dann wohl wankend, rechts und links gestützt auf ein stämmiges Frauenmensch, an der Spitze des Zuges heim, die Kinder und jungen Personen hinterher tollend, Spott und Zotenlieder singend. Auf dem Rückweg ist das, was Fourier "Phanerogamie" nennt, an der Tagesordnung. Die Schwängerung dreizehn- und vierzehnjähriger Mädchen durch ihre männlichen Altersgenossen ist häufig. Die offnen Dörfer, welche das Kontingent de[r] Gangs stellen, werden Sodoms und Gomorrhas und liefern doppelt soviel uneheliche Geburten als der Rest des Königreichs. Was in dieser Schule gezüchtete Mädchen als verheiratete Frauen in der Moralität leisten, ward schon früher angedeutet. Ihre Kinder, soweit Opium ihnen nicht den Garaus macht, sind geborne Rekruten de[r] Gangs.
D[ie] Gang in [ihr]er eben beschriebenen klassischen Form heißt öffentliche[r], gemeine[r] oder Wandergang (public, common or tramping gang). Es gibt nämlich auch Privatgäng[s] (private gangs). Sie sind zusammengesetzt wie d[ie] Gemeingang, zählen aber weniger Köpfe und arbeiten, statt unter dem Gangmeister, unter einem alten Bauernknecht, den der Pächter nicht besser zu verwenden weiß. Der Zigeunerhumor verschwindet hier, aber nach allen Zeugenaussagen verschlechtern sich Zahlung und Behandlung der Kinder.
Das Gangsystem, das sich seit den letzten Jahren beständig ausdehnt, existiert offenbar nicht dem Gangmeister zulieb. Es existiert zur Bereicherung der großen Pächter, resp. Grundherrn. Für den Pächter gibts keine sinnreichere Methode, sein Arbeiterpersonal tief unter dem normalen Niveau zu halten und dennoch für alles Extrawerk stets die Extrahand bereit zu haben, mit möglichst wenig Geld möglichst viel Arbeit herauszuschlagen und den erwachsnen männlichen Arbeiter "überzählig" zu machen. Nach der früheren Auseinandersetzung versteht man, wenn einerseits die größere oder geringere Beschäftigungslosigkeit des Landmanns zugestanden, andrerseits zugleich das Gangsystem wegen Mangels an männlicher Arbeit und ihrer Wanderung nach den Städten für "notwendig" erklärt wird. Das unkrautreine Feld und das Menschenunkraut von Lincolnshire usw. sind Pol und Gegenpol der kapitalistischen Produktion.

Kinder & Jugendl.: MEW 23: 416 ...421f, 603 (Fußnote 19 !), 722

MEW 23: 416
Sofern die Maschinerie Muskelkraft entbehrlich macht, wird sie zum Mittel, Arbeiter ohne

Muskelkraft oder von unreifer Körperentwicklung, aber größrer Geschmeidigkeit der Glieder anzuwenden. Weiber- und Kinderarbeit war daher das erste Wort der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie! Dies gewaltige Ersatzmittel von Arbeit und Arbeitern verwandelte sich damit sofort in ein Mittel, die Zahl der Lohnarbeiter zu vermehren durch Einreihung aller Mitglieder der Arbeiterfamilie, ohne Unterschied von Geschlecht und Alter, unter die unmittelbare Botmäßigkeit des Kapitals. Die Zwangsarbeit für den Kapitalisten usurpierte nicht nur die Stelle des Kinderspiels, sondern auch der freien Arbeit im häuslichen Kreis, innerhalb sittlicher Schranke, für die Familie selbst.

MEW 23: 421f
Der kapitalistische Produktionsprozeß reproduziert also durch seinen eignen Vorgang die Scheidung zwischen Arbeitskraft und Arbeitsbedingungen. Er reproduziert und verewigt damit die Exploitationsbedingungen des Arbeiters. Er zwingt beständig den Arbeiter zum Verkauf seiner Arbeitskraft, um zu leben, und befähigt beständig den Kapitalisten zu ihrem Kauf, um sich zu bereichern. Es ist nicht mehr der Zufall, welcher Kapitalist und Arbeiter als Käufer und Verkäufer einander auf dem Warenmarkt gegenüberstellt. Es ist die Zwickmühle des Prozesses selbst, die den einen stets als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf den Warenmarkt zurückschleudert und sein eignes Produkt stets in das Kaufmittel des andren verwandelt. In der Tat gehört der Arbeiter dem Kapital, bevor er sich dem Kapitalisten verkauft. Seine ökonomische Hörigkeit ist zugleich vermittelt und zugleich versteckt durch die periodische Erneurung seines Selbstverkaufs, den Wechsel seiner individuellen Lohnherrn und die Oszillation im Marktpreise der Arbeit.

(Fußnote 19) Man erinnert sich, daß bei der Arbeit der Kinder usw. selbst die Formalität des Selbstverkaufs verschwindet.

Raya Dunayevskaya (in dem ARGUMENT/COYOTE-Sammelband: dies.: "Rosa Luxemburg"):
Über Marx' antipatriarchalistisch zu lesenden Ethnologischen Exzerpthefte.
Diese hg. von Lawrence Krader (Frankfurt a. M. 1976)

4.
Zur psychomental-psychoanalyt. Dimension:

In: Otto Fenichel Geheime Rundbriefe 1934 - 1946:
Briefe(-Stellen) zur grundsätzl. infantilen Fixierung des Lohnabhängigen ("Arbeitgeber", "Vater Staat" usw.) sowie revolutionstheoretische Überlegungen zur revol. Gewalt, welche "es von ödipalen Beimischungen zu [reinigen / sublimieren / befreien] gilt"

sowie zur Ambivalenz der prol. Revolte:
aus Fenichels Beitrag auf der LosAngeles-Tagung über Ps.a. und Antisemitismus (1944), in: Simmel, Adorno e.a. (1946):
über AS als entspringend der Abwehr der "Verdrängung des eigenen Archaischen", "erlaubte Rebellion" usw:.

Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus – Otto Fenichel, in: Antisemitismus – Ernst Simmel (Hg.), S. 38ff, 45:

Die Menschen befanden sich in einem Konflikt zwischen einer Neigung zum Aufruhr und jenem Respekt vor der Obrigkeit, zu dem sie erzogen worden waren. Der Antisemitismus verschaffte ihnen die Möglichkeit, diese beiden einander widersprechenden Bestrebungen zugleich zu befriedigen. Sie konnten sich sowohl ihrer Neigung zum Aufruhr in destruktiven Aktionen gegen wehrlose Menschen hingeben wie auch ihrer Neigung zu respektvollem Gehorsam als Antwort auf die Befehle der herrschenden Mächte.
[…]
Das schlechte Gewissen der Massen beunruhigte sie, wenn sie daran zu denken wagten, gegen die Obrigkeit vorzugehen. Sie waren daher dankbar, dass sie ihren Zorn an einem Gegner austoben durften, der es nicht wagte, sich zu verteidigen, ohne dass dabei ihren Herren irgend etwas geschah und ohne dass deren Zorn erregt worden wäre.
[…]
Freud hat uns gelehrt, dass jeder Mensch zeit seines Lebens mit verdrängten Trieben kämpft, die im Unbewussten fortleben. Unter diesen ursprünglichen Trieben spielen Neigungen zum Mord und vor allem jene sexuellen Antriebe die Hauptrolle, welche als anstößig, niedrig und schmutzig gelten. Die Begierde zu töten, die Liebe zum Schmutz und die hemmungslose sexuelle Gier suchen die Menschen sorgsam in ihrem Unbewussten zu verbergen. Eines der Abwehrmittel gegen die Bestrebungen des eigenen Unbewussten besteht in Projektionen, also darin, an anderen etwas zu sehen, dessen man sich bei sich selbst nicht bewusst werden möchte. Dieses Erscheinungsbild ist bei bestimmten Geisteskrankheiten stark ausgeprägt, findet sich aber auch bei Normalen wie z.B. bei jemandem, der einen Feldzug gegen die Homosexualität startet, in Wirklichkeit aber seine eigenen, verdrängten homosexuellen Antriebe bekämpft. Dem Antisemitismus erscheinen die Juden als schmutzige, ausschweifende Mörder; er vermeidet es dadurch, sich dieser Neigungen bei sich selbst bewusst zu werden. Für ihn stellen die Juden die Verkörperung der Begierde zu töten und der niederen Sexualität dar. Es wird gleich klar werden, was diese Projektion erleichtert. Doch es ist schon jetzt verständlich, warum die Neigung zum Aufruhr so leicht auf die Juden abgelenkt werden kann. Denn für das Unbewusste der Aufrührer stellen die Juden nicht nur jene Obrigkeit dar, welche sie nicht anzugreifen wagen, sondern auch ihre eigenen, verdrängten Triebe, die sie hassen und die gerade von der Obrigkeit, gegen die sie gerichtet sind, verpönt werden. Der Antisemitismus ist in der Tat eine Verdichtung der widersprüchlichsten Bestrebungen: eines Aufruhrs der Triebe gegen die Obrigkeit sowie einer gegen das eigene Selbst gerichteten, grausamen Unterdrückung und Bestrafung für diese Rebellion. Im Unbewussten der Antisemiten verkörpern die Juden gleichzeitig das, wogegen sie gerne rebellieren möchten, und die rebellische Tendenz in ihnen selbst.

Brief Adornos an Max Horkheimer vom 5. August 1940, in: Theodor W. Adorno/Max Horkheimer: Briefwechsel 1927-1969, Bd. II: 1938-1944
Mir geht es allmählich so, auch unter dem Eindruck der letzten Nachrichten aus Deutschland, daß ich mich von dem Gedanken an das Schicksal der Juden überhaupt nicht mehr losmachen kann. Oftmals kommt es mir vor, als wäre all das, was wir unterm Aspekt des Proletariats zu sehen gewohnt waren, heute in furchtbarer Konzentration auf die Juden übergegangen. Ich frage mich, ob wir nicht, ganz gleich wie es mit dem Projekt wird, die Dinge, die wir eigentlich sagen wollen, im Zusammenhang mit den Juden sagen sollten, die den Gegenpunkt zur Konzentration der Macht darstellen.

Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute, in Soziologische Schriften I – Adorno, S. 187ff
Der Marx'schen Theorie dünkte noch selbstverständlich, daß der objektive Antagonismus

zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen kraß dort sich äußere, wo der Druck derer, die über die Produktionsmittel verfügen, auf die, welche ihre Arbeitskraft verkaufen, am härtesten fühlbar war, in der Ökonomie. Jene Selbstverständlichkeit ist in den höchstindustrialisierten Ländern zergangen. Wie die Proletarier kaum mehr als solche sich fühlen, existiert auch der Fabrikant der »Weber« nicht mehr. Nicht länger tritt der Unternehmer als leibhafte Verkörperung der Kapitalinteressen den Arbeitern entgegen. Mit fortschreitender technischer Rationalisierung, mit der Versachlichung der Autoritätsstruktur sehen die Arbeiter im Betrieb keinen greifbaren Gegner mehr vor sich. Allenfalls reiben sie sich an Vorarbeitern, Meistern, Vorgesetzten in einer nach oben unabsehbaren Hierarchie. Die Streitigkeiten mit jenen sind Prototypen von sozialem Konflikt heute und von dessen Verschiebung. Sie ereignen sich an falscher Stelle; die präsumtiven Gegner stehen ihrerseits unter dem Druck, für das Soll der Produktion zu sorgen. Eigentlich sind sie Phantome, Personalisierungen, durch welche die Abhängigen das Abstrakte und Undurchdringliche der Verhältnisse in ihre lebendige Erfahrung zurückzuübersetzen trachten. Die institutionalisierten Konflikte zwischen Kapital und Arbeit bleiben ideologisch, solange sie in vorentschiedene Machtverhältnisse eingespannt sind. Grund der vielberufenen politischen Apathie ist schwerlich, daß es keine Unterdrückung mehr gäbe. Eher mag er in dem, sei es auch unartikulierten, bloß vorbewußten Bewußtsein der Menschen liegen, daß, was heutzutage als Sphäre des Politischen gilt, mit ihren wahrhaften eigenen Interessen kaum etwas zu tun hat. Ist jeder Lohnkonflikt latent stets noch Klassenkampf, so wird dieser doch durch die an der Verfügung teilhabenden integralen Organisationen sistiert. Das aber kann nicht bruchlos gelingen. Der Konflikt, unsichtbar unter der Oberfläche des Partnertums, äußert sich in gesellschaftlichen Randphänomenen; entweder dort, wo die Integration noch nicht ganz hinreicht, oder in jenem »Abhub der Erscheinungswelt«, den der antagonistische Prozeß nach wie vor aus sich ausscheidet; vielfach in den irrationalen Ausbrüchen derer, die weder als Arbeitskräfte noch als Konsumenten der Gesellschaft voll immanent sind. Mangel und Not sind in der gepriesenen affluent society nicht mehr das Schicksal der beschäftigten Arbeiter, sondern das von Kleinrentnern und gewissen schwer faßbaren, nicht organisierten Zwischengruppen. Bei jenen Gruppen werden Neid, Gezänk, verdrückte und fehlgeleitete Aggression, alte Erbschaft des Kleinbürgertums, am zähesten sich behaupten. Nicht sowohl für die Ordnung als für mißliebige Minderheiten oder politisch nicht Konformierende bilden sie ein gefährliches Potential: gegen sie mag im Krisenfall die ihrem primären Ziel entfremdete Klassenkampfenergie nutzbar gemacht werden. Dies Potential ist eines von Desintegration. Der Zerfall in zentrifugale Partikeln ist die Kehrseite sozialer Integration. Je rücksichtsloser sie das Verschiedene unter sich begräbt, desto mehr zersetzt unterirdisch sich das soziale Gefüge. An den Cliquenkämpfen der Nationalsozialisten war das zu beobachten. Wird eine Fußballweltmeisterschaft vom Radio übertragen, deren jeweiligen Stand die gesamte Bevölkerung aus allen Fenstern und durch die dünnen Wände der Neubauten hindurch zur Kenntnis zu nehmen gezwungen ist, so mögen selbst spektakulär verschlampte Gammler und wohlsituierte Bürger in ihren Sakkos einträchtig um Kofferradios auf dem Bürgersteig sich scharen. Für zwei Stunden schweißt der große Anlaß die gesteuerte und kommerzialisierte Solidarität der Fußballinteressenten zur Volksgemeinschaft zusammen. Der kaum verdeckte Nationalismus solcher scheinbar unpolitischen Anlässe von Integration verstärkt den Verdacht ihres destruktiven Wesens. Tatsächlich haben makrokosmisch die sozialen Zündstellen sich vorab in die außen- und quasi-kolonialpolitischen Konflikte verlagert. Mikrokosmisch manifestiert der Antagonismus sich durch den gesamten Sozialkörper hindurch in exzentrischen Situationen, Parodie gleichsam dessen, was einmal Spontaneität hieß. Noch verinnerlichte, »psychologische« Konflikte haben zumindest auch ihre soziale Dimension, so wenig im übrigen psychologische und gesellschaftliche Determinanten unmittelbar zusammenfallen. Zwischen beiden läßt nur willkürlich sich scheiden, wo mittlerweile Schemata individueller Reaktionsweisen zugleich gesellschaftliche

Aggressivität kanalisieren. Derlei Schemata reichen vom hämischen Lachen und vom Schimpfen, dem verbalen Zuschlagen, über den practical joke zu jener Art physischer Gewalttätigkeit, wie sie, in einem der Seminarprotokolle, als Bestandstück des herzlichen, aber rauhen Tons gegenwärtiger Autositten beschrieben wurde. Da die soziale Entwicklung die psychologische Kategorie des festgefügten, mit sich identischen Ichs zu überholen sich anschickt, ist es fraglich, wie weit solche Verhaltensweisen überhaupt noch der Psychologie zugerechnet werden können. Vielleicht sind gerade sie heute zu den Charaktermasken objektiv vorgegebener sozialer Konflikte geworden. Daß die Individuen sie nicht durchschauen, ist mitbedingt von ihrer zunehmenden psychischen Diskontinuität und Inkohärenz, der von »Menschen also, die von den situativen Bedingungen ihre Impulse entlehnen und sich ebenso wie diese proteushaft ändern, ohne daß die einzelnen Momente zu einer einheitlichen Geschichte zusammenwüchsen. Geschichte setzt Gedächtnis voraus; dieses scheint unter den extremen Anforderungen unserer Großzivilisation auf das Fachwissen beschränkt zu sein; es entspricht ihm kein ebenso geschärftes Gedächtnis für die eigene Affektgestalt, für das Selbst, für die unumgänglichen Krisen und Brüche seiner Entwicklung.« Diese Menschen, bei denen die Ichkontrollen geschwächt sind und die überwachsam auf Situationen einschnappen, dürften die gleichen sein, die besonders zu verkappt-sozialen Streitigkeiten neigen.

Vermittelt werden die pseudoprivaten Konflikte zur gesellschaftlichen Objektivität durch die Sprache. In deren Wendungen und Stereotypen haben sich historische und soziale Verhältnisse und Spannungen niedergeschlagen; auf diese sind sie interpretierbar. Macht der Straßenbahnschaffner seinem Ärger über Studenten Luft mit einer Bemerkung über deren allzu üppige Freizeit, so ist daran weniger erheblich die durchsichtige psychologische Motivation als der gesellschaftliche Gehalt des Gesagten, etwa der Neid des fest, aber schlecht besoldeten, reglementierten, an starre Arbeitszeiten gebundenen Beamten auf die nach seiner Ansicht später einmal in freieren Berufen mit besseren materiellen Chancen Tätigen. Der Schaffner, der die recht komplexen Ursachen dieser Gruppendifferenz verkennt, wird seine Rancune an denen auslassen, die, selber Objekt der sozialen Prozesse, weit weniger begünstigt sind, als er es sich vorstellt. - Ein altes Weib herrscht Kinder, die auf einer ohnehin lauten Straße spielen, wegen Lärmens an. Noch nachdem sie längst verschwunden sind, schimpft es weiter. Das Keifen ersetzt physische Gewalt, bereit, in diese überzugehen; unter der Rationalisierung notwendiger Erziehung - einer der beliebtesten im Klima der deutschen Reaktion - läßt die Frau die aufgestaute Wut über die eigene armselige Existenz und die allgemeine über den Verkehrslärm an denen aus, die sich ihr schutzlos darbieten, den Kindern. Daß ihr Affekt gegen den Anlaß sich verselbständigt, zeigt, wie irrelevant dieser für ihren Sozialcharakter ist. Protest wider die Brutalität von Autofahrern jedoch käme ihr schwerlich in den Sinn; verhaßt ist ihr vielmehr, aus zweiter Natur, was sie als ungebändigte erste irritiert; [was] sie an das mahnt, was sie in sich unterdrücken mußte: [- verhaßt ist ihr] der Radau. Nicht selten allerdings entfachen sich gerade an den Maschinen und Apparaten der Konsumsphäre Konflikte, sobald einmal etwas nicht, nach neudeutscher Sprache, »in Ordnung geht«. In der jüngsten Triebökonomie dürfte Libido weniger lebendigen Menschen denn fabrizierten Schemen von Lebendigem und den Konsumgütern selbst, den Waren gelten. Der Familienkrach bricht aus, weil der Fernsehapparat nicht funktioniert, vor dem die wiedervereinigte Primärgruppe den längst entschiedenen Boxkampf noch einmal verfolgen will. Denen, die um ihr synthetisches Vergnügen geprellt wurden, bietet der Familienkreis den willkommenen Anlaß, abzureagieren, was mit den anwesenden Personen gar nichts zu tun hat. Diese werden für die anderen zu Objekten - von den an der Oberfläche unschuldigen Tauschbeziehungen zwischen Verkäufern und Konsumenten, über mehr oder minder verborgene Mechanismen von Herrschaft und Verwaltung, über Kliniken und Kasernen bis zu Gefängnissen und Konzentrationslagern. An Nuancen läßt das sich feststellen. Äußert der Schuhe probierende Kunde, dieser Schuh sei ihm zu weit, so empfindet das Ladenmädchen

das bereits als Affront und antwortet gereizt: »Da muß ich Ihnen recht geben.« So völlig ist sie mit dem Vertrieb der Standardprodukte identifiziert, daß sie im Individuum, dessen Bedürfnisse vom Standard abweichen, a priori den Gegner wittert.
An einer Straßenkreuzung springt bei grünem Licht der Motor des ersten, von einer Dame gesteuerten Autos nicht an. Nach gedämpftem Hupkonzert kommt beim nächsten Rotlicht der Fahrer des folgenden Wagens nach vorn, sagt deutlich und sachlich, nicht einmal drohend: »Dumm' Sau!«, und die Dame antwortet ebenso sachlich und ernst: »Entschuldigen Sie mich.« Kein Konflikt mehr: unangefochten dominiert die Sachlogik, welche die Unverschämtheit des Mannes ebenso legitimiert wie die Demut, mit der die Frau sich selbst als nicht ganz produktgemäße Agentin des Autos und als Sünderin wider die sanktionierte Verkehrsordnung einstuft. Daß die Konsumenten eigentlich Anhängsel der Produktion sind, verhält sie dazu, sich ihrerseits der Warenwelt gleichzuschalten und danach auch ihre Beziehungen zu anderen Individuen zu vergegenständlichen. -Wer gegen kodifizierte Verbote und fachmännische Anweisungen aufmuckt oder auch nur durch sein Verhalten deren Sinn in Frage stellt, fordert erst recht die Schikane heraus; nicht nur die der Ordnungshüter, sondern auch die jener, die mit diesen und der Ordnung übertrieben sich identifizieren. In der automatisierten Sektion eines Rußwerks ist den Arbeitern, welche die Maschinen lediglich zu kontrollieren und zu reinigen haben, verboten, während der Arbeitszeit zu sitzen oder zu rauchen, obwohl das ihre Tätigkeit keineswegs behinderte. Die Ideologie duldet nicht einmal den Schein von Faulheit. Einen, der beim Auftritt des Obermeisters die brennende Pfeife in der Tasche versteckt, verwickelt dieser ausdauernd in ein nichtssagendes Gespräch und zwingt ihn zum schmerzhaften Eingeständnis der Übertretung. Parasitär siedeln sich an den technischen Rationalisierungen von Produktions- wie Konsumsphäre Relikte archaischer sozialer Formen an. Die Autorität des Fachmanns dünkt noch dort unentbehrlich, wo er offensichtlich überflüssig wäre. - Unter den Indizien dafür, daß es in mesquinen [= armseligen] Konflikten solcher Art um verkappt gesellschaftliche Fehlleistungen sich handelt, ist nicht das unerheblichste ihre Irrationalität. Der Grund ist Vorwand, nicht der Grund. Wohl setzt jeder Versuch, unsystematische subjektive Beobachtungen derart zu deuten, dem Verdacht sich aus, nur fertig Bezogenes nachzubeten und einzig der selbstgerechten Genugtuung zu dienen, man habe es immer schon gewußt. Die lässige Härte jedoch, die sich weigert, scheinbar zufällige Konflikte als Indizien eines objektiven Antagonismus zwischen vergegenständlichter Arbeit und lebendigen Menschen zu erkennen, beschneidet die Erfahrungsfähigkeit, führt zu Dogmatismus und zu sturer Praxis. Die Verdinglichung des Bewußtseins hat keine Grenze am Bewußtsein derer, an denen es wäre, sie erkennend zu sprengen.
Im kollektiven Grinsen über einen Alten, der in die automatischen Türen der Straßenbahn eingeklemmt ist, im abschließenden Kommentar: »Der hot Angst um sei' Rüb,!« wird Brutalität gesellschaftlich ritualisiert. Die Rationalisierung dafür ist die fiktive Notwendigkeit reibungslosen Funktionierens, eine gesunde Menschenvernunft, die auf die Menschen keine Rücksicht nehmen kann; schon daß sie noch da sind, wirkt potentiell wie Sand im Getriebe. Als soziales Phänomen stellt, nach diesem Schema, Lachen sich ein, wo das Besondere gleichsam seiner logischen Form nach als Störenfried des Allgemeinen verurteilt wird. Nach Bergsons Theorie sollte das Lachen, von ihm bereits soziologisch eingeschätzt, das von Konvention verzerrte Leben im Verhältnis der Menschen zueinander wiederherstellen. Vielleicht war das damals schon die Ideologie einer Oberschicht, die, ihrerseits Nutznießer der Verdinglichung, freies Benehmen und désinvolture [Stil der Ungeniertheit], große Weltmanieren sich leisten konnte und ihrer bedurfte, um die eigene Überlegenheit zu repräsentieren. Heute jedenfalls sagt das Lachen als Symptom das Gegenteil: es restituiert nicht das Leben gegenüber seinen Verhärtungen, sondern die Verhärtung, wenn nach den Spielregeln allzu anarchische Regungen des Lebendigen jene Lügen zu strafen drohen. Wie, worüber gelacht wird, hat teil an der historischen Dynamik der Gesellschaft. Gegenwärtig

integriert Lachen zwangshaft, was aus dem sozial gesteckten Rahmen herausfällt. Einer redet mit einem Betrunkenen und sucht zugleich, durch Einverständnis heischendes Lächeln, das er an andere richtet, von jenem sich zu distanzieren. Unterwürfig nimmt er die mögliche Mißbilligung seiner Humanität vorweg. Leicht verbünden die von sozialem Druck Deformierten sich mit der Gewalt, die sie zurichtete. Sie halten sich schadlos für den gesellschaftlichen Zwang, der ihnen selbst widerfuhr: an denen, die ihn offenbar zur Schau tragen. Unbewußt giriert das Gelächter über den komischen Kauz die Unterdrückung, die dessen Absonderlichkeit zeitigte. Von solcher Sündenbock-Mentalität ist alles kollektive Lachen durchwachsen, Kompromiß zwischen der Lust, die eigene Aggression loszuwerden, und den hemmenden Zensurmechanismen, die das nicht dulden. Das kulminiert in dem der Wut verwandten schallenden Gelächter, mit dem die Meute den Abweichenden zum Schweigen bringt, einem Verhalten, das, wenn die Bedingungen es gestatten, in die physische Gewalttat umschlägt und dabei noch diese zivilisatorisch rechtfertigt, indem sie sich gebärdet, als wäre alles nur Spaß. Der Intention auf eine bessere Gesamtverfassung geben soziale Konflikte mehr noch an ihren Narben, dem Ausdruck der Beschädigten, sich zu erkennen, als an ihren Äußerungen. Verlangt man darum strenge soziologische Definition dessen, was nun sozialer Konflikt sei, so blockiert man den Zugang zu diesem. Soll Erfahrung wieder gewinnen, was sie vielleicht einmal vermochte und wessen die verwaltete Welt sie enteignet: theoretisch ins Unerfaßte zu dringen, so müßte sie Umgangsgespräche, Haltungen Gesten und Physiognomien bis ins verschwindend Geringfügige hinein entziffern, das Erstarrte und Verstummte zum Sprechen bringen, dessen Nuancen ebenso Spuren von Gewalt sind wie Kassiber möglicher Befreiung.

Hans-Jürgen Krahl - Zum allgemeinen Verhältnis von wissenschaftlicher Intelligenz und proletarischem Klassenbewusstsein (In: Konstitution und Klassenkampf. 1971) S.343:

In die Theorienbildung der Neuen Linken muss die Erfahrung des Faschismus als eines organisierten Naturzustandes eingehen, der zwar insgesamt mit den Kategorien der Kritik der politischen Ökonomie, dem Akkumulationsprozess und Krisenzusammenhang des Kapitals erklärbar ist, dessen Terror im einzelnen aber sich solcher begrifflichen Subsumtion sträubt. Auschwitz ist kontingent auch noch den überlieferten Kategorien einer Kritik der politischen Ökonomie gegenüber. Auf dem Hintergrund dieser skizzierten Bewusstseinsverfassung stellen sich die revolutionstheoretisch entscheidenden Probleme der historischen Genesis des Klassenbewusstseins, und zwar 1. als Problem einer Rekonstruktion revolutionärer Theorie als einer Lehre, deren Aussagen die Gesellschaft unter dem Aspekt radikaler Veränderbarkeit begreifen, 2. der Wiedergewinnung einer Dimension materialistischer Empirie von Bedürfnisbefriedigung und Interessenserzeugung, 3. das Problem der Umsetzung der Theorie ins Bewusstsein des Proletariats.

5.
W.Benjamin: Rezension zu Kracauer's "Die Angestellten"

Walter Benjamin - Gesammelte Schriften, Band III, Frankfurt am Main 1991, S. 224f
Auf politische Wirkung, wie man sie heute versteht – auf demagogische also – wird diese Schrift nicht nur um solcher Einschätzung des Unternehmertums willen verzichten müssen. Das Bewußtsein – um nicht zu sagen das Selbstbewußtsein davon wirft Licht auf des Verfassers Abneigung gegen alles, was mit Reportage und neuer Sachlichkeit zusammenhängt. Diese linksradikale Schule mag sich gebärden wie sie will, sie kann niemals die Tatsache aus der Welt schaffen, daß selbst die Proletarisierung des Intellektuellen fast nie einen Proletarier schafft. Warum? Weil ihm die Bürgerklasse in Gestalt der Bildung von Kindheit auf ein Produktionsmittel mitgab, das ihn auf Grund des Bildungsprivilegs mit ihr und, das vielleicht noch mehr, sie mit ihm solidarisch macht. Diese Solidarität kann sich im Vordergrund verwischen, ja zersetzen; fast immer aber bleibt sie stark genug, den Intellektuellen von der ständigen Alarmbereitschaft, der Frontexistenz des wahren Proletariers streng auszuschließen. Kracauer hat mit diesen Erkenntnissen Ernst gemacht. Darum ist seine Schrift im Gegensatz zu den radikalen Modeprodukten der neuesten Schule ein Markstein auf dem Wege der Politisierung der Intelligenz. Dort der Horror von Theorie und Erkenntnis, der sie der Sensationslust der Snobs empfiehlt, hier eine konstruktive theoretische Schulung, die sich weder an den Snob noch an den Arbeiter wendet, dafür aber etwas Wirkliches, Nachweisbares zu fördern imstande ist: nämlich die Politisierung der eigenen Klasse. Diese indirekte Wirkung ist die einzige, die ein schreibender Revolutionär aus der Bürgerklasse heute sich vorsetzen kann. Direkte Wirksamkeit kann nur aus der Praxis hervorgehen. Er aber wird sich arrivierten Kollegen gegenüber in Gedanken an Lenin halten, dessen Schriften am besten beweisen, wie sehr der literarische Wert politischer Praxis, die direkte Wirkung von dem rüden Fakten- und Reportierkram entfernt ist, der sich heut für sie ausgibt.
So steht von Rechts wegen dieser Autor am Schluß da: als ein Einzelner. Ein Mißvergnügter, kein Führer. Kein Gründer, ein Spielverderber. Und wollen wir ganz für sich uns in der Einsamkeit seines Gewerbes und Trachtens ihn vorstellen, so sehen wir: Einen Lumpensammler frühe im Morgengrauen, der mit seinem Stock die Redelumpen und Sprachfetzen aufsticht, um sie murrend und störrisch, ein wenig versoffen, in seinen Karren zu werfen, nicht ohne ab und zu einen oder den anderen dieser ausgeblichenen Kattune »Menschentum«, »Innerlichkeit«, »Vertiefung« spöttisch im Morgenwinde flattern zu lassen. Ein Lumpensammler, frühe – im Morgengrauen des Revolutionstages.

Weitere Stellen aus W.Benjamins "Passagenwerk", insbesondere zum (Erwachen aus dem) Traumschlaf des Proletariats:

Walter Benjamin - Gesammelte Schriften, Band V.1, Frankfurt am Main 1991, S. 46
Der Form des Produktionsmittels, die am Anfang noch von der des alten beherrscht wird (Marx), entsprechen im gesellschaftlichen Überbau Wunschbilder, in denen das Neue sich mit dem Alten in phantastischer Art durchdringt. Diese Durchdringung erhält ihren phantastischen Charakter vor allem daher, dass das Alte im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklung sich niemals scharf gegen das Neue abhebt, das letzte aber, im Bestreben sich gegen das Veraltete abzusetzen, archaische, urzeitliche Elemente erneuert. Die utopischen Bilder, die das Heraufkommen der Neuen begleiten, greifen gleichzeitig stets auf Urvergangnes zurück. In dem Traum, in dem jeder Epoche die ihr folgende in Bildern vor Augen tritt, erscheint diese vermählt mit Elementen der Urgeschichte. Die Spiegelungen des Unterbaus durch den Überbau sind also inadäquat nicht darum, weil sie durch die Ideologen der herrschenden Klasse bewusst verfälscht worden wären, sondern weil das Neue, um sich bildhaft zu getalten, seine Elemente stets mit solchen der klassenlosen Gesellschaft verbindet. Das kollektive Unbewusste hat an ihnen mehr Anteil als das Bewusstsein des Kollektivs. Aus ihm stammen die Bilder der Utopie, die in tausend Konfigurationen des Lebens, von den Bauten bis zu den Moden, ihre Spur hinterlassen haben.

Walter Benjamin –
, S. 59
Die Verwertung der Traumelemente beim Aufwachen ist der Schulfall des dialektischen Denkens. Daher ist das dialektische Denken das Organ des geschichtlichen Aufwachens. Jede Epoche träumt nicht nur die nächste, sondern träumend drängt sie auf das Erwachen hin. Sie trägt ihr Ende in sich und entfaltet es – wie schon Hegel erkannt hat – mit List. Mit dem Untergange der Warenwirtschaft beginnen wir, die Monumente der Bourgeoisie als Ruinen zu erkennen, noch ehe sie zerfallen sind.

Walter Benjamin - S. 490
Das Erwachen als ein stufenweiser Prozess, der im Leben des einzelnen wie der Generationen sich durchsetzt. Schlaf deren Primärstadium. Die Jugenderfahrung einer Generation hat sehr viel gemein mit der Traumerfahrung. Ihre geschichtliche Gestalt ist Traumgestalt. (…) Was hier im folgenden gegeben wird, ist ein Versuch zur Technik des Erwachens. Ein Versuch, der dialektischen, der kopernikanischen Wendung des Eingedenkens inne zu werden.

Walter Benjamin - S. 492
Es ist eine der stillschweigenden Voraussetzungen der Psychoanalyse, dass der konträre Gegensatz von Schlaf und Wachen für die empirische Bewusstseinsform der Menschen keine Geltung hat, vielmehr einer unendlichen Varietät konkreter Bewusstseinszustände weicht, die durch alle denkbaren Gradstufen des Erwachtseins aller möglichen Zentren bedingt sind. Der Zustand des von Schlaf und Wachen vielfach gemusterten, gewürfelten Bewusstseins ist nur vom Individuum auf das Kollektiv zu übertragen.Ihm ist natürlich sehr vieles innerlich, was dem Individuum äusserlich ist, Architekturen, Moden, ja selbst das Wetter sind im Innern des Kollektivums, was Organempfindungen, Gefühl der Krankheit oder der Gesundheit im Innern des Individuums sind.Und sie sind, solange sie in der unbewussten, ungeformten Traumgestalt verharren, genau so gut Naturvorgänge wie der Verdauungsprozess, die Atmung etc. Sie stehen im Kreislauf des ewig Selbigen, bis das Kollektivum sich ihrer in der Politik bemächtigt und Geschichte aus ihnen wird.

Walter Benjamin - S. 495f
Zur Lehre vom ideologischen Überbau. Zunächst scheint es, als habe Marx hier nur ein Kausalverhältnis zwischen Überbau und Unterbau feststellen wollen. Aber bereits die Bemerkung, dass die Ideologien des Überbaus die Verhältnisse falsch und verzerrt abspiegeln, geht darüber hinaus. Die Frage ist nämlich: wenn der Unterbau gewissermaßen im Denk- und Erfahrungsmaterial den Überbau bestimmt, diese Bestimmung aber nicht die des einfachen Abspiegelns ist, wie ist sie dann – ganz abgesehen von der Frage ihrer Entstehungsursache – zu charakterisieren? Als deren Ausdruck. Der Überbau ist der Ausdruck des Unterbaus. Die ökonomischen Bedingungen, unter denen die Gesellschaft existiert, kommen im Überbau zum Ausdruck; gernau wie beim Schläfer ein übervoller Magen im Trauminhalt, obwohl er ihn kausal ‚bedingen' mag, nicht seine Abspiegelung sondern seinen Ausdruck findet.Das Kollektiv drückt zunächst seine Lebensbedingungen aus. Sie finden im Traum ihren Ausdruck und im Erwachen ihre Deutung.

S. Kracauer: Masse und Propaganda. Eine Untersuchung über die fascistische Propaganda. Paris 1936 (INZWISCHEN ENDLICH VERÖFFENTLICHT?)
Kurze Zusammenfassung im Nachwort von Karsten Witte, in: S.Kracauer: Das Ornament der Masse. (suhrkamp taschenbuch 371) 1977, S.340.

6.
Zum Verhältnis Klasse-an-und-für-sich / Gattungsmäßigkeit-an-und-für-sich

Lukács 1923 Passus zur "Selbsterkenntnis des Proletariers als Ware" ...;
in "Zur Ontologie...": Stellen zur historischen Verlängerung der Vermittlungsketten zwischen elementaren ökonomischen Kämpfen "ums Teewasser" und politisch bis revolutionärem Klassenbewusstsein vor und nach dem [consumer-]Kapitalismus: Kampf gegen die (Selbst-)Entfremdungen wird immer mehr entscheidend (z.B. gegen Unterdrückung der Frau.)
Zu Lukács' später Theorie der (Pan-)Manipulation in diesem Zusammenhang / für diese Problematik

Geschichte und Klassenbewusstsein – Georg Lukács (1923, Luchterhand 1968): S. 295ff
Hier zeigen sich jene Momente, die das gesellschaftliche Sein des Arbeiters und seine Bewußtseinsformen dialektisch machen und dadurch über die bloße Unmittelbarkeit hinaustreiben, bereits deutlicher und konkreter. Vor allem kann sich der Arbeiter über sein gesellschaftliches Sein nur dann bewußt werden, wenn er über sich selbst als Ware bewußt wird. Sein unmittelbares Sein stellt ihn — wie gezeigt wurde — als reines und bloßes Objekt in den Produktionsprozeß ein. Indem sich diese Unmittelbarkeit als Folge von mannigfaltigen Vermittlungen erweist, indem es klar zu werden beginnt, was alles diese Unmittelbarkeit voraussetzt, beginnen die fetischistischen Formen der Warenstruktur zu zerfallen: der Arbeiter erkennt sich selbst und seine eigenen Beziehungen zum Kapital in der Ware. Soweit er noch praktisch unfähig ist, sich über diese Objektsrolle zu erheben, ist sein Bewußtsein: *das Selbstbewußtsein der Ware;* anders ausgedrückt: die Selbsterkenntnis, die Selbstenthüllung der auf Warenproduktion, auf Warenverkehr fundierten kapitalistischen Gesellschaft.
Dieses Hinzutreten des Selbstbewußtseins zur Warenstruktur bedeutet aber etwas prinzipiell und qualitativ anderes, als was man sonst Bewußtsein »über« einen Gegenstand zu nennen pflegt. Nicht nur weil es ein Selbstbewußtsein ist. Denn dieses könnte — z. B. in der wissenschaftlichen Psychologie -sehr wohl dennoch ein Bewußtsein »über« einen Gegenstand sein, das bloß, ohne die Art der Beziehung von Bewußtsein und Gegenstand und dementsprechend die Art der so erlangten Erkenntnis zu verändern, »zufällig« sich selbst zum Gegenstand erwählt. Woraus dann notwendig folgt, daß die Wahrheitskriterien für eine so entstehende Erkenntnis genau dieselben sein müssen, wie die für eine über »fremde« Gegenstände. Auch wenn etwa ein antiker Sklave, ein instrumentum vocale, zur Erkenntnis seines Selbst als Sklaven gelangt, bedeutet dies keine Selbsterkenntnis in diesem Sinne: er kann damit auch bloß zur Erkenntnis eines Gegenstandes gelangen, der »zufällig« er selbst ist. Zwischen einem »denkenden« und einem »unbewußten« Sklaven ist objektiv-gesellschaftlich kein entscheidender Unterschied, ebensowenig wie zwischen der Möglichkeit eines Sklaven, [sich] über seine eigene gesellschaftliche Lage bewußt zu werden, und der Erkenntnismöglichkeit eines »Freien« über die Sklaverei. Die starre erkenntnistheoretische Verdoppelung von Subjekt und Objekt und damit die struktive Unberührtheit des adäquat erkannten Objekts vom erkennenden Subjekt bleibt dabei unverändert.
Die Selbsterkenntnis des Arbeiters als Ware ist aber bereits als Erkenntnis: praktisch. D. h. *diese Erkenntnis vollbringt eine gegenständliche, struktive Veränderung am Objekt ihrer Erkenntnis.* Der objektive Spezialcharakter der Arbeit als Ware, ihr »Gebrauchswert« (ihre Fähigkeit, ein Mehrprodukt zu liefern), der wie jeder Gebrauchswert in den quantitativen Tauschkategorien des Kapitalismus spurlos untertaucht, erwacht in diesem Bewußtsein, durch dieses Bewußtsein *zur gesellschaftlichen Wirklichkeit.* Der Spezialcharakter der Arbeit als Ware, ohne dieses Bewußtsein ein unerkanntes Triebrad der ökonomischen Entwicklung,

objektiviert sich selbst durch dieses Bewußtsein. Indem aber die spezifische Gegenständlichkeit dieser Warenart, daß sie unter dinglicher Hülle eine Beziehung zwischen Menschen, unter der quantifizierenden Kruste ein qualitativer, lebendiger Kern ist, zum Vorschein kommt, kann der auf die Arbeitskraft als Ware fundierte Fetischcharakter *einer jeden Ware* enthüllt werden: in jeder tritt ihr Kern, die Beziehung zwischen Menschen, als Faktor in die gesellschaftliche Entwicklung ein.

G. Lukács: Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins. GLW 14, 1986, S. 278ff, 296

„Seitdem das Universellwerden des Warenverkehrs die Umwandlung der verschiedensten Produktionszweige möglich machte, geht dieser Prozeß des Gesellschaftlicherwerdens des gesellschaftlichen Seins unaufhaltsam vorwärts. Wir weisen nur auf zwei miteinander eng zusammenhängende Momente hin. Ohne Frage ist bereits der einfache Warenaustausch eine gesellschaftlichere Form als die unmittelbare Bedürfnisbefriedigung durch Gebrauchswerte schaffende Arbeit, indem er eine bestimmte Höhe der Allgemeinheit erlangt, produziert er sein eigenes gesellschaftliches Vermittlungsglied, das Geld, dessen Entwicklung (…) in ihren verschiedenen immer neuen Vermittlungsformen allgemein bekannt ist. Die zunehmende Gesellschaftlichkeit des gesellschaftlichen Seins im Kapitalismus bringt aber auch eine neue, gesellschaftlich noch vermitteltere Form im Warenverkehr hervor: die Durchschnittsprofitrate. Natürlich ist jeder Tauschakt seinem Wesen nach gesellschaftlich, ist ja die letzthinnige Bestimmung des Werts, um den der Preis sich bewegt, die gesellschaftlich [durchschnittlich] notwendige Arbeitszeit. Indem aber mit der Entfaltung des Kapitalismus der real funktionierende Mittelpunkt des Warenaustauschs Kostpreis plus Durchschnittsprofitrate wird [Das Kapital III, MEW25:156ff], ist jeder Akt, auch als einzelner, von der Gesamtentwicklung, vom allgemeinen Niveau der gesamten Wirtschaft bestimmt, ist in ihren umfassenden Zusammenhang als abschließender Akt einer rein gesellschaftlichen Bewegung eingefügt. Dieses Bild konkretisiert sich noch weiter und zeigt weitere Züge der zunehmenden Macht der Gesellschaftlichkeit, wenn man sich der ökonomischen Voraussetzung dieser Herrschaft der Durchschnittsprofitrate besinnt: die Möglichkeit der freien Wanderung des Kapitals aus einem Abschnitt der Wirtschaft in den anderen. Das hat zur Folge, daß die umfassenden und komplizierten Gesetze der Gesamtbewegung des Kapitals als letzthinnige Prinzipien des Geradesoseins eines jeden Einzelakts im Wirtschaftsleben die ökonomische Existenz eines jeden Menschen bestimmen. Wir haben in anderen Zusammenhängen bereits dargestellt, wie der tendenzielle Weg zur Weltwirtschaft, in seiner extensiven Weise, eine solche Verflochtenheit der Einzelexistenz mit der materiellen Entwicklungsstufe des sich verwirklichenden Menschengeschlechts entstehen läßt. In der Determination der einzelnen Austauschakte durch die Bewegungen des Kapitals aus einem Gebiet ins andere, durch die davon ausgelöste bestimmende Macht der Durchschnittsprofitrate, steht ein intensives Pendant dazu vor uns.
All dies gilt bereits für die gesellschaftliche Produktion, die Marx erlebt und wissenschaftlich beschrieben hat. Seitdem ist fast ein Jahrhundert vergangen [Lukács schrieb dies in der 2.Hälfte der 1960er], das sehr auffallende Strukturveränderungen mit sich brachte, so augenfällige, daß einflußreiche Strömungen der bürgerlichen Ökonomie dem heutigen Kapitalismus sogar seinen kapitalistischen Charakter absprechen; und selbst diejenigen, die nicht ganz so weit gingen, bestreiten häufig die Möglichkeit, das gegenwärtig herrschende Wirtschaftssystem mit der Methode, mit den Kategorien von Marx begreifen zu können. Solche Tendenzen erhielten eine Stütze durch die offizielle ökonomische Wissenschaft der Stalinschen Periode, die aus der vielfach hervorragenden, in mancher Hinsicht jedoch problematischen Darstellung der Ökonomie der imperialistischen Periode durch Lenin (1916) eine dogmatische Grundlage zur Erklärung sämtlicher Phänomene der Gegenwart und der Zukunft gemacht hat, und da diese auf solchen Wegen unmöglich richtig begriffen werden

konnte, ihren Gegnern den willkommenen Vorwand bot, die Kompetenz des Marxismus für diesen Tatsachenkomplex zu bestreiten.
(Hier kann nur auf einen, freilich sehr wichtigen Punkt hingewiesen werden. Lenin sieht in den wirtschaftlichen Monopolorganisationen, die zweifellos in dieser Etappe eine ganz entscheidende Bedeutung hatten, 'unvermeidlich die Tendenz zur Stagnation und Zersetzung'. Weiter stellt er einen immer stärker zunehmenden Rentiersparasitismus als eine der Hauptrichtungen auf dem Weg des Kapitalismus seiner Zeit fest [LW 22, S.28lff]. Ohne Fachökonom zu sein, scheint mir, daß beiden Feststellungen wichtige Beobachtungen von Zeitphänomenen zugrundeliegen. Es fragt sich aber vor allem, ob die temporären Stagnationen wirklich permanent notwendige Folgen der Monopole waren. Jedenfalls zeigt die Entwicklung vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg keinerlei Stagnation, und es ist ebenfalls allgemein bekannt, daß das Rentierswesen, das in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg wirklich eine bedeutende ökonomisch-soziale Rolle spielte, in den letzten Jahrzehnten sehr an allgemein ökonomischer Bedeutung eingebüßt hat.)
Das Erstarrenlassen zu Dogmen auch der richtigsten Behauptungen Lenins, die bei ihm selbst immer konkret historisch gemeint waren, führte den offiziellen Marxismus immer wieder zu Fehlanalysen und zu falschen Prognosen, was – verständlicherweise – seine Gegner in die bequeme Position versetzte, diese Auffassungen mit dem Wesen des Marxismus zu identifizieren und nunmehr diesen für veraltet, unwissenschaftlich überholt zu erklären.
Dabei scheint uns, daß sich die neuen Entwicklungstendenzen des Kapitalismus mithilfe der Marx-schen Methode unschwer begreifen lassen. Wir denken, man kann den qualitativen Unterschied zwischen dem Kapitalismus zu Marx' Zeiten und dem von heute am einfachsten so charakterisieren:
Zur Zeit der Wirksamkeit von Marx hat die kapitalistische Großindustrie vor allem die Produktion von Produktionsmitteln erfaßt; dazu gehören natürlich Bergwerke, Elektrizität etc. Von der Konsummittelindustrie war zwar die Herstellung wichtiger Rohstoffe (Textil-, Mühlen-, Zuckerindustrie etc.) von der großkapitalistischen Maschinenindustrie erfaßt, ihre weitere, direkte, mit dem unmittelbaren Konsum verbundene Bearbeitung blieb dagegen noch weitgehend dem Handwerk, der Kleinproduktion überlassen; dasselbe bezieht sich auf die meisten sogenannten Dienstleistungen. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute geht eine gewaltige und rapide Durchkapitalisierung, Großindustrialisierung all dieser Gebiete vor sich; von Bekleidung, Schuhen etc. bis zu den Lebensmitteln ist diese Bewegung überall zu beobachten. Der Unterschied tritt z.B. plastisch hervor, wenn man den Wagen als Verkehrsmittel mit Auto, Motorrad etc. vergleicht. Einerseits hört die Möglichkeit des handwerksmäßigen Kleinbetriebs auf, andererseits entsteht mit der Motorisierung eine Vervielfachung des Konsumentenkreises. Dazu kommt eine Maschinisierung der Alltagsvorrichtungen der Konsumenten; Kühlmaschinen, Waschmaschinen etc. dringen in die Mehrheit der Haushalte ein, um von Erscheinungen wie Radio, Television etc. gar nicht zu reden. Die rapide Entwicklung der chemischen Industrie – es genügt an die Kunststoffe zu denken – ließ auf weiten Gebieten die alte halb oder ganz handwerksmäßige Kleinproduktion verschwinden. Und es ist ebenfalls eine allgemein bekannte Tatsache, daß z.B. das Hotelwesen zu einem wichtigen Zweig des Großkapitalismus geworden ist und zwar nicht nur für den städtischen Reiseverkehr sondern auch als allmähliches Entstehen eines weitgehend durchkapitalisierten Ferienbetriebes. (…) Auch das Terrain der Kultur wird von dieser Bewegung erfaßt. Natürlich gab es Anläufe dazu schon im 19.Jahrhundert. Aber das Ausmaß, in dem Zeitungen, Zeitschriften, Verlage, Kunsthandel etc. großkapitalistisch wurden, deutet bereits einen qualitativen Wandel der Gesamtstruktur an.
Diese Feststellungen sind ausschließlich als Anerkennung von Tatbeständen gemeint, nicht als positive oder negative Werturteile, als ‚Kulturkritik'. Es kam nur darauf an zu zeigen, wie die ökonomischen Kategorien des Kapitalismus der ersten Formation, mit der inneren Tendenz zu einer reinen Gesellschaftlichkeit, das gesellschaftliche Sein extensiv wie intensiv

immer stärker durchdringen. (…)
Rein ökonomisch ausgedrückt zeigt sich, daß in der Aneignungsweise der Mehrarbeit die des relativen Mehrwerts dem absoluten gegenüber einen immer größeren Raum einnimmt. Nun ist der relative Mehrwert von Anfang an ein spezifisch kapitalistisches Element der Aneignung des Mehrwerts. (…) Erst der allmählich heranwachsende gewerkschaftliche Widerstand (…) zwingt die Kapitalisten in manchen Fällen, diesem Gegendruck in der Richtung des relativen Mehrwerts auszuweichen. Zur herrschenden Kategorie kann aber dieser nicht werden, bevor objektiv eine ökonomische Interessiertheit der Kapitalistenklasse in ihrer Gesamtheit am Konsum der Arbeiterklasse entsteht. Das ist aber gerade das, was die von uns skizzenhaft gezeigte Entwicklung mit sich bringt: eine kapitalistisch organisierte Massenproduktion jener Waren, die den Alltagsgebrauch der breitesten Massen ausmachen. Ohne Arbeiter als kauffähige Konsumenten ist diese neue Universalität der kapitalistischen Produktion unmöglich zu verwirklichen. Die Tatsache selbst ist heute derart evident, daß niemand sie zu leugnen vermag, bei ihrer Erklärung weicht man aber oft in eine Nebelregion hohler Phrasen wie ‚Volkskapitalismus' etc. aus, statt nüchtern ökonomisch – im Sinne der alten Feststellung von Marx – anzuerkennen, daß der relative Mehrwert es möglich macht, bei Erhöhung des Arbeitslohns, bei Senkung der Arbeitszeit den Anteil des Kapitals am Mehrwert doch zu erhöhen. (Es ist klar, daß die Kapitalisierung der Dienste aus der Verminderung der Arbeitszeit eine Ausdehnung des neuen Markts macht.) Der Übergang zur Vorherrschaft des relativen Mehrwerts über den absoluten wird also immer stärker das Lebensinteresse der Kapitalisten selbst, und damit wird das Übertreten des Kapitalismus in eine höhere, reiner gesellschaftliche Weise der Produktion und der Aneignung des Mehrwerts zu einer spontan, gesetzmäßig entstehenden ökonomischen Notwendigkeit.
[Lukács verweist hier auf Karl Marx: Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses. Frankfurt a. M. 1969, S. 46] (…) Erst die Herrschaft des relativen Mehrwerts macht nach Marx aus der formellen Subsumtion eine reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital (ibid. S. 47).
Diese qualitative Wandlung ist selbstredend keine Änderung der Formation selbst, so entscheidend sie auch innerhalb der Formation sein muß. Das zeigt sich weiter darin, daß die Aneignungsmethode des absoluten Mehrwerts keineswegs verschwunden ist, wenn sie auch ihre herrschende Position in den entwickelteren Ländern eingebüßt hat; sie taucht zuweilen in sehr drastischer Weise immer wieder auf, freilich ohne die Grundlage des neuen Zustands radikal erschüttern zu können. Daß hier, wie auf anderen wichtigen Gebieten, die reine Spontaneität der Entwicklung gewisse Regulationen erfährt, hängt damit zusammen, daß das von uns geschilderte Universalwerden des Kapitalismus den Charakter des Gesamtkapitals in bestimmter Weise konkretisiert hat. Es ist allgemein bekannt, daß die Gesamtentwicklung des Kapitals im ökonomischen Sinn ein spontan-gesetzmäßiges Produkt der kausalen Folgen ist, die aus den einzelnen teleologischen Setzungen der Einzelkapitalisten entspringen und, nunmehr von ihrem Ausgangspunkt unabhängig geworden, sich zu bestimmten objektiven Tendenzen verdichten. Die Einheit dieses Gesamtprozesses erlangt also ein Sein an sich, dem aber vorerst keine Möglichkeit innewohnt, aus sich heraus ein Fürsichsein und dessen Bewußtsein herauszuentwickeln. Marx hat deshalb die hieraus entstehende eigenartige Lage so ausgedrückt, daß es gerade die Krise ist, worin die Einheit der gegeneinander verselbständigten Momente der kapitalistischen Produktion zum Ausdruck kommt [MEW 26.2, S.501]. Diesen Zusammenhang hat Marx für seine eigene Gegenwart richtig formuliert. Die Entwicklung des relativen Mehrwerts zur Herrschaft über alle Gebiete der Bedürfnisbefriedigung, die wir hier skizziert haben, bringt jedoch eine gewisse Veränderung der Lage hervor. In dieser Universalität des Kapitalismus kommt nämlich das Interesse des Gesamtkapitals direkter als früher zum Ausdruck, kann sich deshalb leichter objektivieren und kann deshalb – gerade in seinem Gegensatz zu den Interessen der einzelnen Kapitalisten oder Kapitalistengruppen – erfaßt und in Praxis umgesetzt werden. Die Tatsache, daß man

heute imstande ist. im Erforschen der Konjunktur bestimmte anfängliche Krisensymptome zu beobachten und ökonomische Gegenmaßnahmen zu ergreifen, weist deutlich auf diese neue Lage hin. (…) Natürlich sind die hier erlangbaren Kenntnisse relativ und beschränkt, und ihre praktische Durchsetzbarkeit ist noch problematischer. Es ist aber für die Beurteilung des heutigen Stands der kapitalistischen Entwicklung unerläßlich, auch dieses neu entstehende Phänomen ins Auge zu fassen.

(…) unerläßlich, auf ein Moment des heutigen Kapitalismus kurz hinzuweisen: auf das Problem der Manipulation. Diese ist aus der Notwendigkeit, Massenwaren der Konsumtion an viele Millionen einzelner Käufer heranzubringen, entstanden und ist daraus zu einer ein jedes Privatleben untergrabenden Macht geworden. Auch hier betrachten wir es nicht als unsere Aufgabe, die so entstandene Lage ‘kulturkritisch’ zu bewerten. Wir verweisen nur darauf, was in anderen Zusammenhängen bereits erörtert wurde: auf den Unterschied zwischen Wesen und Erscheinung im ökonomischen Sein, aus dem sich sehr oft eine schroffe Gegensätzlichkeit entfalten kann, wie in dem von uns seinerzeit untersuchten Fall zwischen Entwicklung der Produktivkräfte als simultaner Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten (Wesen) und ihrer Erscheinungsweise im Kapitalismus, die zu einer Erniedrigung und Entfremdung der Menschen geführt hat. Im Gegensatz zu seinen vulgarisatorischen angeblichen Schülern sieht Marx in dieser Widersprüchlichkeit von Wesen und Erscheinung ein Kennzeichen der objektiven Entwicklung überhaupt, das in verschiedenen Epochen, auf verschiedenen Gebieten in verschiedener Weise, aber immer wieder aufzutreten pflegt. [Lukács zitiert hierzu MEW 23:465, wo Marx angesichts der berühmten Analyse der Maschine „an sich betrachtet" und ihrer kapitalistischen Anwendung - d.h. eben: historisch-gesellschaftlichen Erscheinung — „den Apologeten gegenüber gerade die Realität der Erscheinung energisch betont".] (…) Nach diesem Denkmodell, das in Wahrheit ein Abbild notwendig entstehender ontologischer Strukturen ist, muß auch die heute herrschende Manipulation beurteilt werden. Ihr Ansich ist die Vermittlung zwischen Massenproduktion der Konsumtionsmittel (und Dienste) und aus Einzelkonsumenten bestehender Masse. Als eine dabei notwendige Information über Qualität etc. der Ware ist ein solches Vermittlungssystem auf dieser Stufe der Produktion ökonomisch unentbehrlich. Unter den Bedingungen des heutigen Kapitalismus muß aus solchen Informationen eben die heute herrschende Manipulation werden, die sich allmählich auf alle Gebiete des Lebens, vor allem auch auf das politische, ausdehnt.

Will man das ontologisch Wesentliche an diesem Prozeß kurz zusammenfassen, so findet man eine innerlich einheitliche Doppelbewegung: einerseits schaltet die Manipulation und die mit ihr aufs engste vereinte Prestigekonsumtion aus dem Alltagsleben der Menschen das Streben nach Gattungsmäßigkeit, vor allem die Tendenz, die eigene Partikularität zu überwinden, nach Möglichkeit aus; ihr objektives Hauptbestreben ist gerade auf das Fixieren, auf das Endgültigmachen der Partikularität eines jeden menschlichen Objekts ihrer Aktivität gerichtet. Andererseits und untrennbar davon erhält die so isolierte Partikularität einen abstrakten, einen – letzten Endes – gleichmacherischen Charakter, die unmittelbare und unmittelbar sinnlich fundierte Partikularität des Alltagslebens verfällt immer stärker einer oberflächlich-unmittelbaren, dem Wesen nach erstarrt-unbeweglichen, in der Erscheinungswelt sich freilich ununterbrochen wandelnden Abstraktion. Die ontologische Verwandtschaft dieser praktischen Gestaltungsweise des Alltags mit der Methode des Neopositivismus ist so augenfällig, daß sie keiner besonderen Demonstration bedarf.

Folgt aber daraus, daß nunmehr die Manipulation zu einem Fatum des menschlichen Lebens geworden ist? Soll diese Lage objektiv ontologisch analysiert werden, so muß vor allem unser ‚Denkmodell’ auf die Methodologie der richtigen Fragestellung beschränkt bleiben und darf nicht für das konkrete Verständnis des Einzelfalls als Vorlage dienen. Der hier wesentliche Unterschied besteht darin, daß die Maschine in der Produktion — diese umwälzend — figuriert, während die Manipulation ökonomisch eine bestimmende Kategorie der Zirkulation

ist, d.h., wie Marx sagt, des Austausches ‚in seiner Totalität betrachtet'. Es ist nun klar, daß die Produktion selbst, obwohl sie aus teleologischen Setzungen (= zweckgerichteten Handlungen) der einzelnen Menschen entspringt und sich in ihnen, durch sie reproduziert, ihnen gegenüber eine indiskutable, objektiv seinsmäßige Selbständigkeit erhält. Sie ist den Einzelaktionen der Menschen gegenüber eine unabänderliche Wirklichkeit, die, um wieder mit Marx zu sprechen, jene Umstände zentral verkörpert, unter denen die Menschen ihre Geschichte selbst machen. Sie kann deshalb nur auf einem gesamtgesellschaftlichen Niveau wesentliche Änderungen erfahren, auch diese nur dann, wenn die immanente Entwicklung der Ökonomie selbst solche objektiv möglich macht. Wir haben freilich seinerzeit gesehen, daß Austausch und Zirkulation mit der Produktion in Wechselwirkung stehen, in welcher diese das übergreifende Moment bildet. Die Abhängigkeit von der Produktion gibt den Formen von Austausch und Zirkulation einen bestimmten Grad von gesellschaftlicher Objektivität. Auch ihnen gegenüber ist also jede ‚Maschinenstürmerei' objektiv etwas von vornherein Hoffnungsloses, auch sie können nur gesamtgesellschaftlich, mit dem Anderswerden der Produktion, der gesellschaftlichen Struktur, verändert werden. Marx sieht aber zugleich mit diesem Moment der Ähnlichkeit auch das der Verschiedenheit: ‚Der Austausch erscheint nur unabhängig neben, indifferent gegen die Produktion in dem letzten Stadium, wo das Produkt unmittelbar für die Konsumtion ausgetauscht wird.' [MEW 42(=Grundrisse ...) : S.34] Wenn bereits diejenigen ökonomischen Formungen des Lebens, die nach Marx zu den nicht selbstgewählten Umständen der vom Menschen selbstgemachten Geschichte gehören, einen zwar notwendigen, aber keineswegs fatalistischen Charakter haben, indem sie durch die Gesamtgesellschaft, freilich nur durch diese, geändert werden können, so erscheint hier, infolge der ökonomischen Eigenart des Austauschs, ein neuer, erweiterter Spielraum der Aktivität, auch für den einzelnen Menschen. Die Manipulation übt mit gröberen oder feineren Mitteln zwar einen permanenten Druck auf das Individuum aus, sie hat aber nur eine zwischenmenschliche, keine allgemein ökonomische, keine gesamtgesellschaftliche Sanktion zu ihrer Grundlage. Gegen sie kann sich also auch der Einzelmensch wehren, vorausgesetzt dass er geneigt ist, bestimmte Folgen seines Handelns, ein gewisses Risiko auf sich zu nehmen. (…) Um so mehr, als solche Einzelhandlungen sich teils spontan gesellschaftlich summieren und so zu noch realeren Kraftfaktoren werden können; teils darf, besonders im Bereich des individuellen Lebens, die soziale Funktion der Beispielgebung nicht unterschätzt werden. Die konkreten Probleme, die dabei entstehen, können erst in späteren Zusammenhängen konkret betrachtet werden. [Siehe dazu vor allem das Schlusskapitel von „Zur Ontologie ... ": Die Entfremdung.] Hier konnten wir bloß auf die allgemeinen gesellschaftlichen Seinsgrundlagen hinweisen, die einer weitverbreiteten fatalistischen Auffassung der Manipulation widersprechen. Eine unbefangene Betrachtung der mit der Manipulation zusammenhängenden einzelnen Tatsachenkomplexe, z.B. der Mode, zeigt leicht, daß dieses 'Schicksal' sehr deutlich gezogene Grenzen im Wollen oder Nichtwollen der Menschen hat."

G. Lukács: Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins. GLW 14, 1986, S. 702

Zweifellos war der Klassenkampf des Proletariats im 19. Jahrhundert keineswegs direkt auf Zerstören der Entfremdung ausgerichtet. Sein generell vorherrschender Inhalt ergab sich ja spontan aus den brennenden Tagesfragen, aus Lohnerhöhungen (bzw. aus Verhindern von Lohnreduktionen), aus Verkürzungen des Arbeitstags (bzw. aus dem Kampf gegen seine Erhöhung), aber da diese die materielle Basis für die damals wirksamen Entfremdungen bildeten, war es unvermeidlich, daß auch der für unmittelbare ökonomische Tagesforderungen geführte Klassenkampf objektiv ununterbrochen Elemente eines Kampfes gegen die Entfremdungen mitenthielt. Und diese Verbundenheit hatte ihrerseits die unvermeidliche Folge, daß ein solches Gerichtetsein gegen die Entfremdungen auch auf die Ideologie dieser Klassenkämpfe, wenn auch nicht bei sämtlichen Teilnehmern, einen entscheidenden Einfluß

ausüben mußte. Ohne hier auf diesen Fragenkomplex näher eingehen zu können, sei bloß bemerkt, daß dabei besonders die Verkürzung der Arbeitszeit, das Erringen einer der Menschenentwicklung angemesseneren Freizeit eine sehr gewichtige Rolle spielte.

G. Lukács: Zur Ontologie des gesellschaftlichen Seins. GLW 14, 1986, S. 685f
Am Anfang steht natürlich die faktische Genesis des Menschseins durch die Arbeit. Ihre Entfaltung (Arbeitsteilung etc.) führt einen permanenten Prozess des Zurückweichens der Naturschranke, des immer prägnanteren Hervortretens des menschlichen (des sozialen) Wesens des Menschen herbei. Dieses darf aber nie zu einer abstrakten Werthaftigkeit erstarren; die historische Perspektive von Marx ist kein utopisch vollendetes Sein des Menschen, sondern bloß das Ende seiner Vorgeschichte, d..h. der Anfang seiner eigentlichen Geschichte als Menschen, der sich in diesem Prozess gefunden, in ihm sich selbst realisiert hat.
Diese Konzeption involviert eine doppelte Dialektik: das Geformtwerden des Menschen durch die Gesellschaft, das die Marxsche Theorie am prägnantesten auf den Begriff bringt, ist kein bloß spontan-passiver Prozess, sondern enthält als unentfernbare Möglichkeit das aktive und – mit falschem oder richtigem Bewusstsein – vollzogene Sichselbstfinden des Menschen; eine Aktivität, die ohne seine Teilnahme an den die Gesellschaft umwälzenden Organisationen unvorstellbar ist. Abstrakt angesehen ist diese Form in den revolutionären Parteien bereits früh verwirklicht worden. Den ins Qualitative gehenden Unterschied bildet jedoch, dass man nach Marx von der richtig erkannten ökonomischen Grundlage (und nicht etwa, wie die Jakobiner, von einem abstrakten Ideal) ausgehend den Umsturz der gesamten bisherigen Gesellschaft zu vollziehen versuchen kann. Wenn es in den bekannten Ausführungen von Marx über die revolutionäre Tätigkeit der Arbeiterklasse heißt: ‚Sie hat keine Ideale zu verwirklichen; sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben.‘ (MEW 17, 343), so wirkt sich hier zu den Jakobinern ein doppelter Kontrast aus: einerseits richtet sich eine bewusst geleitete proletarische Revolution, um unsere Terminologie zu gebrauchen, direkt auf die neu entstehende Gattungsmäßigkeit-an-sich, andererseits erscheint, durch diese vermittelt, die Gattungsmäßigkeit- für-sich als Perspektive der Praxis, als reale Vollendung der nächsten Schritte zum Beginn der Weiterbildung dieser Gattungsmäßigkeit-an-sich. Damit wird die höchste Form der menschlichen Tätigkeit im gesellschaftlich-geschichtlichen Sein bewusst und objektiv: die Hingabe an die Sache des Sozialismus enthüllt hier ihr Wesen sowohl den handelnden Mensch selbst, wie die von seiner Praxis gemeinte Gesellschaft betreffend.

7.
Zum "Proletariat" in der situationistischen Spektakeltheorie:

aus "SI-Revolutionstheorie" (BBZN Bd.1): S.71-84 und 101-113, vor allem (oder auch: nur) die 10 zusammenfassenden Abschnitte Seiten 101-107

aus:
Guy Debord: "Die Gesellschaft des Spektakels" Thesen § 26, § 114, § 203, §§ 178,179, § 221:

Gesellschaft des Spektakels – Guy Debord, §26
Bei der verallgemeinerten Trennung des Arbeiters von seinem Produkt geht jeder einheitliche Überblick über die ausgeführte Tätigkeit, jede persönliche, direkte Mitteilung zwischen den Produzenten verloren. Im Laufe des Fortschritts der Akkumulation der getrennten Produkte und der Konzentration des Produktionsprozesses werden die Einheit und die Mitteilung zum

ausschließenden Attribut der Systemleitung. Das Gelingen des wirtschaftlichen Systems der Trennung ist die *Proletarisierung* der Welt.

§114
In dieser komplexen und furchtbaren Entwicklung, die die Epoche der Klassenkämpfe zu neuen Bedingungen geführt hat, hat das Proletariat der industriellen Länder völlig die Behauptung seiner selbständigen Perspektive und schließlich *seine Illusionen*, doch nicht sein Sein verloren. Es ist nicht aufgehoben. Seine Existenz in der gesteigerten Entfremdung des modernen Kapitalismus dauert unerbittlich fort: dieses Proletariat besteht aus der ungeheuren Mehrzahl der Arbeiter, die jede Macht über die Bestimmung ihres Lebens verloren haben und sich, *sobald sie das wissen*, wieder als Proletariat definieren, als das in dieser Gesellschaft wirkende Negative. Dieses Proletariat wird objektiv durch den Prozeß des Verschwindens der Bauernschaft und durch die Ausweitung der Logik in der Fabrikarbeit, die sich auf einen großen Teil der »Dienstleistungen« und der intellektuellen Berufe erstreckt, verstärkt. *Subjektiv* ist dieses Proletariat noch von seinem praktischen Klassenbewußtsein entfernt, nicht nur bei den Angestellten, sondern auch bei den Arbeitern, die erst die Machtlosigkeit und die Mystifizierung der alten Politik entdeckt haben. Wenn das Proletariat jedoch entdeckt, daß seine geäußerte eigene Kraft zur fortwährenden Verstärkung der kapitalistischen Gesellschaft beiträgt, nicht mehr nur in der Form seiner Arbeit, sondern auch in der Form der Gewerkschaften, der Parteien oder der staatlichen Macht, die es zu seiner Emanzipierung gebildet hatte, entdeckt es auch durch die konkrete geschichtliche Erfahrung, daß es die Klasse ist, die jeder erstarrten Äußerung und jeder Spezialisierung der Macht vollständig Feind ist. Es trägt die *Revolution, die nichts außerhalb ihrer lassen kann*, die Forderung nach der fortwährenden Herrschaft der Gegenwart über die Vergangenheit und die totale Kritik der Trennung; dazu muß es die adäquate Form in der Aktion finden. Keine quantitative Verbesserung seines Elends, keine Illusion hierarchischer Integration ist ein dauerhaftes Heilmittel für seine Unzufriedenheit, denn das Proletariat kann sich nicht wahrhaftig in einem besonderen Unrecht anerkennen, das an ihm verübt worden wäre und folglich ebensowenig *in der Wiedergutmachung eines besonderen Unrechts* oder vieler dieser Unrechte, sondern nur in dem *Unrecht schlechthin*, an den Rand des Lebens gedrängt zu sein.

Gesellschaft des Spektakels – Guy Debord, §203
Ohne Zweifel kann der kritische Begriff des *Spektakels* auch in irgendeiner soziologisch-politischen rhetorischen Hohlformel verbreitet werden, um abstrakt alles zu erklären und zu denunzieren, und so der Verteidigung des spektakulären Systems dienen. Denn es ist evident, daß keine Idee über das bestehende Spektakel, sondern lediglich über die bestehenden Ideen vom Spektakel hinausführen kann. Zur wirklichen Zerstörung der Gesellschaft des Spektakels bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt aufbieten. Die kritische Theorie des Spektakels ist nur wahr, indem sie sich mit der praktischen Strömung zur Negation in der Gesellschaft vereinigt, und diese Negation, die Wiederaufnahme des revolutionären Klassenkampfes, wird sich ihrer selbst bewußt werden, indem sie die Kritik des Spektakels entwickelt, die die Theorie ihrer wirklichen Bedingungen, der praktischen Bedingungen der gegenwärtigen Unterdrückung ist, und die umgekehrt das Geheimnis dessen enthüllt, was sie zu sein vermag. Diese Theorie erwartet keine Wunder von der Arbeiterklasse. Sie betrachtet die neue Formulierung und Verwirklichung der proletarischen Forderungen als eine langwierige Aufgabe. Um zwischen theoretischem und praktischem Kampf künstlich zu unterscheiden – denn auf der hier definierten Grundlage läßt sich die Herausbildung und die Mitteilung einer derartigen Theorie schon nicht ohne eine *strenge Praxis* begreifen –, es steht fest, daß der dunkle und schwierige Marsch der kritischen Theorie auch zum Schicksal der auf Gesellschaftsebene handelnden praktischen Bewegung werden muß.
§178

Die Geschichte, die diese dämmernde Welt bedroht, ist auch die Kraft, die der erlebten Zeit den Raum unterwerfen kann. Die proletarische Revolution ist diese *Kritik der menschlichen Geographie*, durch die die Individuen und die Gemeinschaften die Landschaften und die Ereignisse konstruieren müssen, die der Aneignung nicht mehr nur ihrer Arbeit, sondern ihrer gesamten Geschichte entsprechen. In diesem bewegten Raum des Spiels und der freigewählten Variationen der Spielregeln kann die Autonomie des Ortes wiedergefunden werden, ohne eine neue ausschließende Bindung an den Boden einzuführen, und dadurch die Wirklichkeit der Reise und des als Reise verstandenen Lebens zurückbringen, einer Reise, die in sich selbst all ihren Sinn hat.

Gesellschaft des Spektakels – Guy Debord, §179
Die größte revolutionäre Idee über den Urbanismus ist selbst weder urbanistisch noch technologisch oder ästhetisch. Es ist die Entscheidung, den Raum nach den Bedürfnissen der Macht der Arbeiterräte, der *anti-staatlichen Diktatur* des Proletariats, des vollstreckbaren Dialogs vollständig wiederaufzubauen. Und die Macht der Räte, die nur wirklich sein kann, wenn sie die Totalität der bestehenden Bedingungen verändert, wird sich, wenn sie anerkannt werden will und *sich selbst* in ihrer Welt *erkennen* will, keine geringere Aufgabe stellen können.

§221
Sich von den materiellen Grundlagen der verkehrten Wahrheit zu emanzipieren, darin besteht die Selbstemanzipation unserer Epoche. Diese »geschichtliche Aufgabe, [...] die Wahrheit des Diesseits zu etablieren« kann weder das isolierte Individuum noch die den Manipulationen unterworfene, atomisierte Menge vollbringen, sondern immer noch die Klasse, die fähig ist, die Auflösung aller Klassen zu sein, indem sie die Macht auf die entfremdungsauflösende Form der verwirklichten Demokratie zurückführt, auf den Rat, in dem die praktische Theorie sich selbst kontrolliert und ihre Aktion sieht. Nur dort, wo die Individuen »unmittelbar mit der Weltgeschichte verknüpft sind«; nur dort, wo sich der Dialog bewaffnet hat, um seinen eigenen Bedingungen zum Sieg zu verhelfen.

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti (1972), §5
Die S.I. hat nicht nur die moderne proletarische Subversion kommen sehen; sie ist mit ihr gekommen. Sie hat sie nicht als ein äußeres Phänomen angekündigt, durch die starre Extrapolation der wissenschaftlichen Berechnung: sie ist ihr entgegengegangen. Wir haben durch keine fremde Beeinflussung „in alle Köpfe" unsere Ideen gesetzt, wie es allein, aber ohne dauerhaften Erfolg, das bürgerliche oder bürokratisch-totalitäre Spektakel fertigbringt. Wir haben die Ideen ausgesprochen, die gezwungenermaßen bereits in diesen proletarischen Köpfen vorhanden waren, und dadurch, daß wir sie ausgesprochen haben, haben wir dazu beigetragen, solche Ideen zu aktivieren und so die aktive Kritik mehr zu Theoretikern zu machen und entschlossener, die Zeit zu ihrer Zeit zu machen. Das, was zunächst in dem Geist der Leute zensiert wird, wird natürlich auch von dem Spektakel zensiert, sobald das gesellschaftlich zum Ausdruck kommen konnte. Diese Zensur findet sicher auch heute noch nahezu über die Totalität des revolutionären Projekts und des revolutionären Wunsches in den Massen statt. Doch schon haben die aktive Kritik und Theorie eine unvergeßliche Bresche in die spektakuläre Zensur geschlagen.
Das Verdrängte der proletarischen Kritik ist an den Tag gekommen; es hat ein Gedächtnis und eine Sprache erworben. Es hat damit begonnen, die Welt zu richten, und da die herrschenden Bedingungen über nichts verfügen, was für seine Sache plädieren könnte, stellt das Urteil nur das Problem, das es lösen kann: das seines Vollzugs.

§6

Wie es sich allgemein in den vorrevolutionären Momenten ereignet hat, hat die S.I. offen ihre Ziele erklärt, und fast alle wollten glauben, daß es sich um einen Scherz handelte. Das in dieser Beziehung von den Spezialisten auf Beobachtungsposten der Gesellschaft und den Ideologen der Arbeiterentfremdung zehn Jahre lang bewahrte Schweigen - eine sehr kleine Zeitspanne, an der Größe solcher Ereignisse gemessen-, das allerdings zum Ende hin durch den Widerhall einiger Skandale gestört wurde, die zu Unrecht als peripher und folgenlos betrachtet wurden, hat das falsche Bewußtsein der unterwürfigen Intelligentsia nicht darauf vorbereitet, das, was in Frankreich im Mai 1968 hervorbrach, und was sich seitdem nur noch vertieft und verbreitet hat, vorauszusehen oder zu begreifen. Damals hat die Demonstration der Geschichte, und gewiß nicht die situationistische Redekunst, in diesem Punkt und in vielen anderen die Bedingungen der Unwissenheit und der künstlichen Sicherheit umgestoßen, die von der spektakulären Organisation des Scheins aufrechterhalten wurden. Man kann auf keine andere Weise dialektisch beweisen, daß man Recht hat, als daß man sich in dem Moment der dialektische Vernunft manifestiert. Die Bewegung der Besetzungen ist, so wie sie sogleich ihre Anhänger in den Betrieben aller Länder rekrutiert hat, den Herrn der Gesellschaft und ihren ausführenden Intellektuellen im Augenblick als ebenso unbegreiflich wie erschreckend erschienen. Die Eigentümer zittern immer noch vor ihr, aber begreifen sie schon besser. Dem obskuren Bewußtsein der Spezialisten der Macht hat sich diese revolutionäre Krise auf Anhieb allein in der Gestalt der rein Negation ohne Denken präsentiert. Das Projekt, das sie zum Ausdruck brachte, die Sprache, die sie führte, waren unübersetzbar für sie, die Geschäftsführer des Denkens ohne Negation, das durch mehrere Jahrzehnte mechanischen Monologs bis zum äußersten verarmt ist; wo sich die Unzulänglichkeit von sich selbst imponieren läßt als das „non plus ultra" wo die Lüge schließlich nur noch an sich selbst glaubt. Dem, der durch das und in dem Spektakel herrscht, das heißt mit der praktischen Macht der Produktionsweise, die „sich von sich selbst abgehoben und sich ein selbständiges Reich im Spektakel fixiert hat", präsentiert sich die wirkliche Bewegung, die außerhalb des Spektakels geblieben ist, und die es zum erster Mal unterbricht, als die realisierte Irrealität selbst. Aber was in diesem Moment so laut in Frankreich gesprochen hat, war nichts anderes als die gleiche revolutionäre Bewegung, die sich überall anders im Stillen zu manifestieren begonnen hatte. Der französische Zweig der Heiligen Allianz der Besitzer der Gesellschaft hat in diesem Alptraum zunächst sein drohendes Ende gesehen; danach hat er sich endgültig gerettet geglaubt; dann hat er diese beiden Irrtümer eingesehen.3 Für sie wie für ihre Teilhaber hat eine andere Zeit begonnen. Man entdeckt jetzt, daß die Bewegung der Besetzungen unglücklicherweise einige Ideen hatte, und daß es situationistische Ideen waren: gerade die, die sie nicht kennen, scheinen ihre Positionen auf ihrer Grundlage zu bestimmen. Die Ausbeuter rechnen noch damit, sie zurückhalten zu können, aber sie geben bereits die Hoffnung auf, sie vergessen zu können. Die Bewegung der Besetzungen war der Entwurf einer „situationistischen" Revolution, aber sie war nur ihr Entwurf, sowohl als Praxis einer Revolution als auch als situationistisches Geschichtsbewußtsein. In diesem Moment hat eine Generation international begonnen, situationistisch zu sein.

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §8

Die neue Epoche ist zutiefst revolutionär, und sie weiß, daß sie das ist. Auf allen Ebenen der Gesellschaft der ganzen Welt kann und will man nicht mehr so weitermachen wie bisher. Oben kann man nicht mehr friedlich den Lauf der Dinge lenken, weil man dabei entdeckt, daß die ersten Früchte der Aufhebung der Ökonomie nicht nur reif sind: sie haben zu faulen begonnen. An der Basis will man nicht mehr hinnehmen, was geschieht, und die Forderung

des Lebens ist gegenwärtig ein revolutionäres Programm geworden. Die Entschlossenheit, seine Geschichte selbst zu machen, das ist das Geheimnis aller „wilden" und „unverständlichen" Negationen, die die alte Ordnung verhöhnen.

§9
Die Welt der Ware, die wesentlich unbewohnbar war, ist es sichtbar geworden. Diese Erkenntnis wurde durch zwei aufeinander einwirkende Bewegungen erzeugt. Einerseits will das Proletariat sein ganzes Leben besitzen, und es als Leben besitzen, als Totalität seiner möglichen Verwirklichung. Andererseits berechnet die herrschende Wissenschaft, die Wissenschaft der Herrschaft, künftig exakt das ständig beschleunigte Wachstum der inneren Widersprüche, die die allgemeinen Überlebensbedingungen in der Gesellschaft des Besitzentzuges aufheben.

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §10
Die Symptome der revolutionären Krise häufen sich zu Tausenden und sie sind so schwerwiegend, daß das Spektakel jetzt gezwungen ist, von seinem eigenen Ruin zu sprechen. Seine falsche Sprache zeigt seine wirklichen Feinde und sein wirkliches Desaster.

§11
Die Sprache der Macht ist jetzt mit aller Gewalt reformistisch. Sie zeigte bisher nur das Glück, das überall zur Schau gestellt und überall preisgünstig zu haben ist; sie erklärt jetzt die allgegenwärtigen Mängel ihres Systems. Die Besitzer der Gesellschaft haben plötzlich entdeckt, daß alles an ihr unverzüglich zu ändern ist, die Ausbildung wie der Städtebau, die Art, die Arbeit zu erleben genauso wie die Zielsetzungen der Technologie. Kurz, diese Welt hat das Vertrauen all ihrer Regierungen verloren; sie nehmen sich deshalb vor, sie aufzulösen und eine andere zu bilden. Sie machen lediglich darauf aufmerksam, daß sie eher als die Revolutionäre qualifiziert sind, eine solche Umwälzung zu unternehmen, die so große Erfahrung und so große Mittel verlangt; die eben sie besitzen und die sie gewohnt sind. Da haben wir also die Computer, die sich mit der Hand auf dem Herzen für die Programmierung des Qualitativen engagieren, und die Manager der Umweltverschmutzung, die sich als erste Aufgabe der Säuberung in ihren eigenen Reihen stellen. Aber schon vorher, gegenüber den früheren Fehlschlägen der Revolution, hat sich der moderne Kapitalismus als ein Reformismus präsentiert, der Erfolg gehabt hat. Er rühmte sich, die Freiheit und das Glück der Ware hergestellt zu haben. Eines Tages müßte es ihm gelingen, seine Lohnsklaven, wenn auch nicht von der Lohnarbeit, so doch von den von seiner Bildungsperiode hinterlassenen reichlichen Überresten von Entbehrungen und übermäßigen Ungleichheiten zu erlösen - oder genauer noch von den Entbehrungen, die er selbst als solche anerkennen zu müssen glaubte. Heute verspricht er, sie dazu noch von all den neuen Gefahren und Unannehmlichkeiten zu erlösen, die er gerade dabei ist, als wesentliches Merkmal der modernsten in ihrer Gesamtheit genommenen Ware massiv zu produzieren; und dieselbe, bisher so häufig als das von allem letzte Korrektiv gepriesene expandierende Produktion soll sich selbst korrigieren, stets unter der ausschließlichen Kontrolle derselben Bosse. Die Pleite der alten Welt erscheint voll in dieser lächerlichen Sprache der aufgelösten Herrschaft.

§12
Die Sitten verbessern sich. Die Bedeutung der Worte nimmt daran teil. Überall ist der Respekt vor der Entfremdung verlorengegangen. Die Jugend, die Arbeiter, die Farbigen, die Homosexuellen, die Frauen und die Kinder kommen darauf, alles zu wollen, was ihnen verboten war; gleichzeitig mit der Ablehnung des Hauptteils der erbärmlichen Resultate, die ihnen die alte Organisation der Klassengesellschaft zu erreichen und zu ertragen gestattete.

Sie wollen keine Chefs mehr, keine Familie, keinen Staat. Sie kritisieren die Architektur und lernen, miteinander zu sprechen. Indem sie sich gegen hundert einzelne Unterdrückungen wenden, rebellieren sie tatsächlich gegen die entfremdete Arbeit. Was jetzt auf die Tagesordnung kommt, das ist die Abschaffung der Lohnarbeit. Jeder Ort eines sozialen Raums, der immer direkter von der entfremdeten Produktion und ihren Planern gestaltet wird, wird daher ein neuer Kampfplatz, von der Grundschule über die Beförderung durch öffentliche Verkehrsmittel bis hin zu den psychiatrischen Anstalten und Gefängnissen. Alle Kirchen lösen sich auf. Auf die alte Tragödie der Enteignung der Arbeiterrevolutionen durch die bürokratische Klasse, die sich in den vergangenen zwanzig Jahren noch einmal als bloße exotische Komödie abgespielt hat, fällt der Vorhang inmitten allgemeinen Gelächters. [...]

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §13

Die Ausbeuter und viele ihrer Opfer, die endgültig auf ihr eigenes Leben verzichtet haben, indem sie der herrschenden Ordnung ein neurotisches Einverständnis erteilten, empfinden den Niedergang und den Fall dieser Ordnung mit Angst und Wut. Bei diesen Emotionen stehen im Vordergrund eine Furcht vor der und ein Haß auf die Jugend, die in diesem Ausmaß beispiellos sind. Aber im Grunde haben sie nur Angst vor der Revolution. Nicht die Jugend als vorübergehender Zustand ist es, die die gesellschaftliche Ordnung bedroht; es ist die, tätige und theoretische, moderne revolutionäre Kritik, die sich Jahr für Jahr erweitert, von einem geschichtlichen Ausgangspunkt aus, den wir eben erlebt haben. Sie beginnt in der Jugend eines Moments, aber sie altert nicht. Dieses Phänomen ist in keiner Weise zyklisch, es ist kumulativ. Noch vor kurzem hat die Jugend niemanden in Schrecken versetzt, als sich ihre Agitation auf das Studentenmilieu zu beschränken schien; und daraus rekrutiert sich in der Tat der neobürokratische Linksradikalismus, der lediglich die „nursery" der alten Welt ist, wo man sich unter dem Waffenrock einiger Heldenväter versteckt, die tatsächlich zu den Begründern der bestehenden Gesellschaft zählen. Die Jugend ist furchterregend geworden, als man feststellte, daß die Subversion auf die Masse junger Arbeiter übergegriffen hatte; und daß sie sich von der hierarchischen Ideologie des Linksradikalismus nicht integrieren lassen würde. Diese Jugend ist es, die ins Gefängnis kommt; und die in den Gefängnissen rebelliert. Es ist eine Tatsache, daß die Jugend, obwohl ihr noch viel zu begreifen und zu erfinden bleibt, und sie, vor allem unter den verschiedenen Arten von Lehrlingen einer Berufsrevolution, noch an zahlreichen Rückständigkeiten festhält, nie so intelligent, nie so entschlossen war, die etablierte Gesellschaft zu zerstören (die Poesie, die in der S.I. vorhanden ist, kann jetzt von einem jungen Mädchen von 14 Jahren herausgelesen werden, in diesem Punkt ist der Wunsch Lautreamonts voll erfüllt). Diejenigen, die die Jugend unterdrücken, wollen sich in Wirklichkeit gegen die proletarische Subversion verteidigen, mit der sie sich weitgehend identifiziert, und mit der sie sie noch weitgehender identifizieren, und gerade die, die diese Verbindung herstellen, fühlen, wie sehr sie sie verurteilt. Die Panik vor der Jugend, die man sich unter so vielen ungereimten Analysen und pompösen Beschwörungen zu verbergen bemüht, gründet sich auf dieses einfache Kalkül: in nur 12 bis 15 Jahren werden die jungen erwachsen, die Erwachsenen alt, die Alten tot sein. Die Verantwortlichen der Klasse an der Macht stehen daher vor der absoluten Notwendigkeit, in wenigen Jahren den tendenziellen Fall des Prozentsatzes ihrer Kontrolle über die Gesellschaft umzukehren, und sie haben allen Grund zu der Annahme, daß ihnen diese Umkehrung nicht gelingen wird.

§14

Während die Welt der Ware von den Proletariern in einem Grad von Gründlichkeit angefochten wurde, den ihre Kritik niemals erreicht hatte, und der allein ihren Zwecken - einer Kritik der Totalität - gerecht wurde, hat das Funktionieren des ökonomischen Systems selbst, aus seiner eigenen Bewegung heraus, den Weg zur Selbstzerstörung eingeschlagen.

Die Krise der Ökonomie, das heißt des gesamten ökonomischen Phänomens, eine Krise, die in den letzten Jahrzehnten immer handfester geworden ist, hat eine qualitative Schwelle überschritten Selbst die frühere Form der bloßen ökonomischen Krise, die es dem System in derselben Periode zu überwinden gelang - bekannt ist, wie -, erscheint von neuem als eine Möglichkeit der nahen Zukunft. Das ist die Auswirkung eines doppelten Prozesses. Einerseits setzen die Proletarier nicht nur in Polen, sondern auch in England oder in Italien, in der Gestalt von Arbeitern, die sich der Gewerkschaftskontrolle entziehen, Forderungen nach höheren Löhnen und besseren Arbeitsbedingungen durch, die an sich schon die Prognosen und Entscheidungen der Staatsökonomen, die für den störungsfreien Lauf des konzentrierten Kapitalismus sorgen, schwer beeinträchtigen. Die Ablehnung der heutigen Organisation der Arbeit in den Betrieben ist bereits eine direkte Ablehnung der Gesellschaft, die sich auf diese Organisation gründet, und mit dieser Bedeutung sind einige italienische Streiks gerade einen Tag, nach dem die Unternehmer sämtliche Forderungen akzeptiert hatten, ausgebrochen. Doch die bloße Lohnforderung zeigt, wenn sie mit ziemlicher Häufigkeit erneut vorgebracht wird, und jedesmal, wenn sie für die Erhöhung einen ausreichenden Prozentsatz festsetzt, klar, daß sich die Arbeiter des Elends und der Entfremdung bewußt werden, die sich auf die Gesamtheit ihrer sozialen Existenz erstrecken, und die kein Lohn jemals kompensieren kann Da zum Beispiel der Kapitalismus ganz nach seinem Belieben das Wohnen der Arbeiter außerhalb der Stadt angeordnet hat, werden sich diese bald dazu veranlaßt sehen, die Bezahlung der beschwerlichen Fahrzeiten als das zu verlangen, was sie tatsächlich sind: wirkliche Arbeitszeit. In all diesen Kämpfen, die die Lohnarbeit noch anerkennen, muß die Gewerkschaft selbst in ihrem Prinzip noch akzeptiert werden; sie wird jedoch lediglich als eine Instanz akzeptiert, die augenscheinlich überfordert ist und immer wieder übergangen wird. In einer solchen, sozialpolitischen Konjunktur kann die Existenz der Gewerkschaften jedoch nicht von unendlicher Dauer sein; und sie fühlen, daß sie sich abnutzen. In den Reden der bourgeoisen Minister und der stalinistischen Bürokraten findet dieselbe Angst dieselben Worte: „Ich stelle die Frage: Wird das wieder anfangen wie in 1968? Ich antworte: Nein, das darf nicht wieder anfangen" (Erklärung des Generalsekretärs der kommunistischen Partei Frankreichs Georges Marchais in Straßburg am 25.2.1972). Andererseits verursachen die Proletarier der Gesellschaft des Warenüberflusses in der Gestalt von Konsumenten, die der armseligen beschränkt haltbaren Güter, die sie lange satt bekommen haben, überdrüssig werden, bedrohliche Schwierigkeiten für den Absatz der Produktion. So daß sich das einzige eingestandene Ziel der heutigen Wirtschaftsentwicklung, das tatsächlich für alle die einzige Überlebensbedingung im Rahmen des Systems bildet, das auf der Arbeit als Ware beruht, die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, auf das Unternehmen hinausläuft, Arbeitsplätze zu schaffen, die die Arbeiter nicht mehr einnehmen wollen; um diesen wachsenden Teil von Gütern zu produzieren, die sie nicht mehr kaufen wollen. Doch es gilt zu begreifen, daß die Warenwirtschaft mit ihrer präzisen Technologie, deren Entwicklung untrennbar von der ihrigen ist, aus sehr viel tieferen Gründen jetzt im Todeskampf liegt. Daß jüngst im Spektakel eine Flut von moralisierenden Reden und von Versprechen auf Abhilfe im Detail zu einem Thema erscheint, das die Regierungen und ihre „mass media" Umweltverschmutzung nennen, soll diese eindeutige Tatsache verschleiern und muß sie zugleich enthüllen: der Kapitalismus hat schließlich den Beweis erbracht, daß er die Produktivkräfte nicht mehr entwickeln kann. Nicht quantitativ, wie ihn viele begreifen zu müssen geglaubt haben, sondern qualitativ wird er sich unfähig erweisen, diese Entwicklung fortzusetzen. Jedoch ist die Qualität hier keineswegs eine ästhetische oder philosophische Forderung: sie ist eine geschichtliche Frage „par excellence", die Frage nach den Möglichkeiten selbst des Weiterlebens der Art. Das Wort von Marx: „Das Proletariat ist revolutionär oder nichts" findet in diesem Moment seine letztliche Bedeutung; und das Proletariat, das vor dieser konkreten Alternative anlangt, ist wirklich die Klasse, die die Auflösung aller Klassen verwirklicht. „Es ist also jetzt so weit gekommen, daß die Individuen sich die vorhandene Totalität von Produktivkräften aneignen

müssen, nicht nur, um zu ihrer Selbstbestätigung zu kommen, sondern schon überhaupt, um ihre Existenz sicherzustellen." (Deutsche Ideologie)

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §17

Die Umweltverschmutzung und das Proletariat sind heute die beiden konkreten Seiten der Kritik der politischen Ökonomie. Die universelle Entwicklung der Ware hat sich ganz und gar als Vollendung der politischen Ökonomie erwiesen, d. h. als „Verzicht auf das Leben"! In dem Moment, wo alles in die Sphäre der Wirtschaftsgüter geraten ist, sogar das Quellwasser und die städtische Luft, ist alles das ökonomische Übel geworden. Bereits die bloße unmittelbare Empfindung der „Beeinträchtigungen" und der Gefahren, die jedes Trimester bedrückender werden, und die zunächst und hauptsächlich die große Mehrheit, das heißt die Armen attackieren, bildet einen ungeheuren Faktor der Revolte, eine vitale Forderung der Ausgebeuteten, die ebenso materialistisch ist, wie es der Kampf der Arbeiter des 19. Jahrhunderts für die Möglichkeit zu essen war. Schon sind die Heilmittel für die Gesamtheit der Krankheiten, die die Produktion auf dieser Stufe ihres Warenreichtums erzeugt, zu teuer für sie. Die Produktionsbeziehungen und die Produktivkräfte haben schließlich einen Punkt radikaler Unvereinbarkeit erreicht, denn das bestehende Gesellschaftssystem hat sein Schicksal mit der Fortsetzung einer buchstäblich unerträglichen Verschlechterung aller Lebensbedingungen verknüpft.

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §18

Mit der neuen Epoche erscheint dieses bewundernswerte Zusammentreffen: die Revolution wird in einer totalen Form gewollt, gerade in dem Moment, wo sie nur in einer totalen Form durchgeführt werden kann, und wo die Totalität des Funktionierens der Gesellschaft absurd und außerhalb dieser Durchführung unmöglich wird. Die grundlegende Tatsache besteht nicht mehr so sehr darin, daß alle materiellen Kräfte für die Konstruktion des freien Lebens einer klassenlosen Gesellschaft zur Verfügung stehen; sie besteht viel eher darin, daß die blinde Unterbeschäftigung dieser Kräfte durch die Klassengesellschaft weder aussetzen noch weitergehen kann. Nie hat es in der Geschichte der Welt eine solche Verbindung gegeben.

§19

Die größte Produktivkraft ist die revolutionäre Klasse selbst. Die zurzeit größtmögliche Entwicklung der Produktivkräfte ist ganz einfach der Gebrauch, den die Klasse des geschichtlichen Bewußtseins in der Produktion der Geschichte als Raum der menschlichen Entwicklung von ihnen machen kann, indem sie sich die praktischen Mittel dieses Bewußtseins gibt: die künftigen revolutionären Räte, in denen die Totalität der Proletarier über alles zu entscheiden hat. Die notwendige und ausreichende Definition des modernen Rats - um ihn von seinen schwachen primitiven Ansätzen zu unterscheiden, die stets vernichtet wurden, bevor sie der Logik ihrer eigenen Macht folgen und sie dadurch kennenlernen konnten - ist die Erfüllung des Minimums seiner Aufgaben; dieses Minimum ist nichts weniger als die definitive praktische Regelung aller Probleme, die die Klassengesellschaft gegenwärtig nicht zu lösen fähig ist. Der brutale Sturz der vorgeschichtlichen Produktion, wie ihn allein die soziale Resolution erreichen kann, von der wir sprechen, ist die notwendige und ausreichende Bedingung für den Beginn einer Ära der großen geschichtlichen Produktion; die unentbehrliche und dringende Produktion des Menschen durch ihn selbst. Das Ausmaß der gegenwärtigen Aufgaben der proletarischen Revolution kommt gerade in der Schwierigkeit zum Ausdruck, auf die sie stößt, die ersten Mittel der Formulierung und der Kommunikation ihres Projekts zu erobern: sich auf autonome Weise zu organisieren und durch diese

bestimmte Organisation die Totalität ihres Projekts zu begreifen und ausdrücklich in den Kämpfen zu formulieren , die sie bereits führt. Denn in diesem zentralen Punkt des spektakulären Monopols des sozialen Dialogs und der sozialen Aufklärung, der als letzter fallen wird, gleicht die ganze Welt Polen: wenn sich die Arbeiter frei und ohne Vermittler versammeln können, um ihre wirklichen Probleme zu erörtern, beginnt der Staat sich aufzulösen. Die Kraft der proletarischen Subversion, die seit vier Jahren überall wächst, läßt sich auch an dieser negativen Tatsache ablesen: sie bleibt weit unterhalb der ausdrücklichen Forderungen, die einst proletarische Bewegungen aufstellten, die weniger weit gingen, und die ihre Programm zu kennen glaubten, sie jedoch als geringere Programme kannten. Nicht irgendein intellektuelles Talent oder irgendeine ethische Berufung oder die Lust an der Verwirklichung der Philosophie bringt das Proletariat dazu, die „Klasse des Bewusstseins" zu sein, sondern ganz einfach die Tatsache, daß es keine andere Lösung hat, als sich der Geschichte in der Epoche zu ermächtigen, in der sich die Menschen „gezwungen sehen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen" (Kommunistisches Manifest).Was die Arbeiter zu Dialektikern macht, ist nichts anderes als die Revolution die sie diesmal selbst führen müssen.

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §20

Richard Gombin stellt in „Les Origines du gauchisme" (Die Ursprünge des Linksradikalismus) fest, „das sich die marginalen Sekten der jüngsten Zeit zu einer sozialen Bewegung auswachsen" die jedenfalls bereits demonstriert hat, dass der „organisierte Marxismus-Leninismus" nicht mehr die revolutionäre Bewegung ist. Gombin lehnt es folglich legitimer weise ab, zu dem, was er mit dem sehr unangemessenen Begriff des „gauchisme" bezeichnet, die neubürokratischen Wiederauflagen, von den zahlreichen Trotzkismen bis hin zu den verschiedenen Maoismen, zu zählen. Obwohl er sich so wohlwollend wie möglich gegenüber den paar halben Kritiken zeigt, die einen Augenblick lang in der unterwürfigen lntelligentsia der letzten dreißig Jahre hervorgestottert wurden, findet Gombin im Ursprung der neuen revolutionären Bewegung, mit Ausnahme der Rückkehr der pannekoekistischen Tradition des Rätekommunismus, lediglich die Situationistische Internationale. Obwohl es schon „ihre ungeheuren Ambitionen verdienen, daß man von ihr spricht", ist es doch, nach Gombin, offenbar keineswegs sicher, daß die gegenwärtige Subversion zur Beherrschung der Gesellschaft der ganzen Welt gelangen wird. Er erwägt die Möglichkeit, daß auch das Gegenteil eintreten könnte, nämlich die absolute Perfektionierung der „Ära des Managements, so daß diese Subversion lediglich als letztes Aufflammen einer vergeblichen Revolte gegen „ein Universum, das zur rationellen Organisation aller Aspekte des Lebens tendiert", geschichtlich in Erscheinung treten würde. Da sich jedoch, überall anders als in dem Buch von Gombin, leicht feststellen läßt, daß dieses Universum, trotz seiner edlen Absichten und seiner trügerischen Rechtfertigungen, unaufhörlich den Weg zu einer galoppierenden Irrationalisierung verfolgt, die in der gegenwärtigen Erstickung kulminiert, besitzt die Endalternative, die dieser Soziologe formuliert, kein einziges bißchen Wirklichkeit. Man kann kaum, wenn man solche Themen behandelt, gemäßigter sein als Gombin; und nur das Unglück der Zeit konnte die Soziologie dazu zwingen, darüber Untersuchungen anzustellen. Und dennoch gelingt es Gombin, aufgrund seiner Ungeschicklichkeit, seinen Lesern keine andere mögliche Schlußfolgerung zu lassen, als eine kühne Versicherung der Unvermeidbarkeit des Sieges der Revolution.

§35

Mit der Umwandlung der globalen gesellschaftlichen Arbeit hat der Kapitalismus fortlaufend die Klassenzusammensetzung modifiziert. Er hat Klassen geschwächt oder neu zusammengesetzt, abgeschafft oder gar geschaffen, die in der Produktion der Welt der Ware

lediglich eine sekundäre Funktion haben. Allein die Bourgeoisie und das Proletariat, die ursprünglichen geschichtlichen Klassen dieser Welt, machen weiter ihr Geschick unter sich aus, in einer Auseinandersetzung, die im wesentlichen die gleiche bleibt. Doch die Umstände, der Dekor, die Komparsen und selbst der Geist der Hauptakteure haben sich mit der Zeit geändert, die uns zum letzten Akt geführt hat. Das Proletariat war nach Lenin, dessen Definition in der Tat diejenige von Marx korrigierte, die Masse der Arbeiter der Großindustrie; die fachlich Qualifiziertesten unter ihnen fanden sich sogar unter dem Begriff der „Arbeiteraristokratie" in eine suspekte Grenzsituation verwiesen. Zwei Generationen von Stalinisten und Dummköpfen haben auf dieses Dogma gestützt den Arbeitern, die an der Pariser Kommune teilgenommen hatten, und die sich noch in großer Nähe zum Handwerk und zur Kleinindustrie befanden, die Anerkennung als vollwertige Proletarier verweigert. Die gleichen Leute fragen sich auch nach dem Sein des heutigen Proletariats, das in vielfältig abgestuften Schichten verloren ist, vom „spezialisierten" Arbeiter der Montagebänder und dem „Gastarbeiter" am Bau bis hin zum Facharbeiter und zum Techniker oder zur technischen Hilfskraft; das geht so weit, daß spitzfindig untersucht wird, ob der Lokomotivführer persönlich Mehrwert produziert. Lenin hatte indessen darin recht, daß sich das Proletariat Rußlands zwischen 1890 und 1917 wesentlich auf die Arbeiter einer modernen Großindustrie reduzierte, die in der gleichen Periode mit der in dieses Land importierten jüngsten kapitalistischen Entwicklung auftrat. Außerhalb dieses Proletariats war in Rußland als städtische revolutionäre Kraft nur noch der radikale Teil der Intelligentsia vorhanden, während in den Ländern, wo der Kapitalismus mit der Bourgeoisie der Städte auf natürliche Weise gereift und auf ursprüngliche Weise aufgetreten war, alles sehr viel anders verlaufen war. Diese russische Intelligentsia, wie die ihr entsprechenden gemäßigteren Schichten überall anderswo, versuchte politische Kader für die Arbeiter zu bilden. Die russischen Verhältnisse begünstigten die Bildung von Kadern unmittelbar politischer Natur in den Betrieben: die Berufsvereinigungen wurden von einer Art „Arbeiteraristokratie" beherrscht, die der sozialdemokratischen Partei angehörte, und zwar häufiger der menschewistischen als der bolschewistischen Fraktion, während beispielsweise in England die gleichbedeutende Schicht der TradeUnionisten apolitisch oder reformistisch bleiben konnte. Daß es die Ausplünderung des Planeten dem Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium gestattet, eine große Zahl von besser bezahlten Facharbeitern zu unterhalten, ist eine Feststellung, die, unter einem moralischen Deckmantel, ohne jegliche Tragweite für die Bewertung der revolutionären Politik des Proletariats ist. Auch der letzte „spezialisierte Arbeiter" der heutigen französischen oder deutschen Industrie kommt, selbst wenn er ein besonders schlecht behandelter und bedürftiger „Gastarbeiter" ist, in den Vorteil der planetarischen Ausbeutung des Jute- oder Kupferproduzenten in den unterentwickelten Ländern, und ist nichtsdestoweniger ein Proletarier. Die Facharbeiter, die über mehr Zeit, Geld und Ausbildung verfügen, haben in der Geschichte der Klassenkämpfe mit ihrem Los zufriedene Wähler abgegeben, aber häufig auch extremistische Revolutionäre, im Spartakus wie in der iberischen Anarchistenföderation. Indem allein die Anhänger und Beschäftigten der reformistischen Gewerkschaftsführer als „Arbeiteraristokratie" betrachtet wurden, wurde durch eine pseudo-wirtschaftswissenschaftliche Polemik die wirkliche wirtschaftspolitische Frage nach der äußeren Kaderbildung für die Arbeiter verdeckt. Die Arbeiter haben für ihren unerlässlichen ökonomischen Kampf ein unmittelbares Bedürfnis nach Zusammenhalt. Die Erfahrung, wie sie diesen Zusammenhalt selbst herstellen können, beginnen sie in den großen Klassenkämpfen zu machen, die für alle im Konflikt befindlichen Klassen immer zugleich auch politische Kämpfe sind. In den täglichen Kämpfen jedoch - dem „primum vivere" der Klasse -, die lediglich Kämpfe wirtschaftlicher oder ökonomischer Natur zu sein scheinen, haben die Arbeiter diesen Zusammenhalt zunächst durch eine bürokratische Führung erhalten, die sich in diesem Stadium in der Klasse selbst rekrutiert hat. Die Bürokratie ist eine alte Erfindung des Staates. Die Bourgeoisie hat, als sie sich des Staates bemächtigte, zunächst die

staatliche Bürokratie in ihren Dienst gestellt und erst später die Bürokratisierung der Industrieproduktion durch Manager entwickelt, diese beiden Formen der Bürokratie gehörten zu dem ihr eigenen Bereich, dienten ihr direkt. Erst in einem späteren Stadium ihrer Herrschaft benutzte die Bourgeoisie auch die untergeordnete, rivalisierende Bürokratie, die sich auf der Grundlage der Arbeiterorganisationen gebildet hatte, und sogar, auf der Ebene der Weltpolitik und der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in der heutigen Aufgabenteilung des Kapitalismus, die totalitäre Bürokratie, die in mehreren Ländern die Wirtschaft und den Staat zu eigen besitzt. Von einem bestimmten Punkt der allgemeinen Entwicklung eines fortgeschrittenen kapitalistischen Landes und seines Vorhersehungs-Staates an, betrauen selbst die in der Auflösung befindlichen Klassen, die sich mit keiner Bürokratie ausstatten konnten, weil sie sich aus isolierten unabhängigen Produzenten zusammensetzten und lediglich die begabtesten ihrer Söhne in die niederen Grade der Staatsbürokratie entsandten - Bauern, handeltreibende Kleinbourgeoisie -, mit ihrer Verteidigung, angesichts der allgemeinen Bürokratisierung und Verstaatlichung der konzentrierten modernen Wirtschaft, einige besondere Bürokratien: Gewerkschaften „junger Landwirte", landwirtschaftliche Kooperativen, Verteidigungsbündnisse der Händler. Indessen bleiben die Arbeiter der Großindustrie - diejenigen, die, wie Lenin sich freute, die Disziplin der Fabrik auf mechanistische Weise auf militärischen Gehorsam, auf die Disziplin der Kaserne präpariert hätte, ein Weg, auf dem er selbst den Sozialismus in seiner Partei und in seinem Land zum Triumph verhelfen wollte, die Arbeiter, die dialektisch auch das ganze Gegenteil kennen gelernt haben -, sicherlich, auch ohne das ganze Proletariat zu sein, sein Zentrum selbst: weil in ihren Händen der wesentliche Teil der sozialen Produktion liegt, und weil sie sie am ehesten auf dem reinen Tisch der aufgehobenen ökonomischen Entfremdung neu aufbauen können. Jede lediglich soziologische Definition des Proletariats, ob sie nun konservativ oder linksradikal ist, verbirgt eine politische Entscheidung. Das Proletariat kann nur geschichtlich definiert werden, durch das, was es tun kann, und durch das, was es wollen kann und muß. Ebenso ist auch die marxistische Definition des Kleinbürgertums, die seitdem so häufig als blöder Witz gebraucht wurde, zunächst eine Definition, die auf der Stellung des Kleinbürgertums in den geschichtlichen Kämpfen seiner Zeit beruht, im Gegensatz zu derjenigen des Proletariats beruht sie jedoch auf dem Verständnis des Kleinbürgertums als schillernde und zerrissene Klasse, die nur nacheinander einander widersprechende Ziele wollen kann und die ständig nur den Umständen folgend von einem Lager in das andere wechselt. Das in seinen geschichtlichen Absichten zerrissene Kleinbürgertum war auch soziologisch die von allen am wenigsten definierbare und am wenigsten homogene Klasse: zu ihr konnte man einen Handwerker und einen Universitätsprofessor zählen, einen kleinen wohlhabenden Händler und einen armen Arzt, einen glücklosen Offizier und einen Briefträger, den niederen Klerus und den Schiffsführer. Heute aber ist das Kleinbürgertum, auch ohne daß all diese Berufe „en bloc" im Industrieproletariat verschmolzen sind, von der geschichtlichen Bühne abgetreten, um sich in den Kulissen aufzuhalten, wo sich die letzten Verteidiger des vertriebenen Kleinhandels Schlagen.
Es fristet nur noch ein museumswissenschaftliches Dasein, als ritualer Fluch, den jeder Arbeiterbürokrat gewichtig all den Bürokraten entgegenschleuderte, die nicht in seiner Sekte arbeiten.

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §36

Die Führungskräfte sind heute die Metamorphose des städtischen Kleinbürgertums unabhängiger Produzenten, das lohnabhängig geworden ist. Auch diese Führungskräfte sind untereinander sehr verschiedenartig, die wirkliche Schicht der oberen Führungskräfte jedoch, die für die anderen das illusorische Modell und das illusorische Ziel bildet, ist auf tausendfache Weise mit der Bourgeoisie verknüpft, in der sie häufiger noch aufgeht als daß

sie von ihr herkommt. Die große Masse der Führungskräfte besteht aus mittleren und unteren Führungskräften, deren reale Interessen noch weniger von denen des Proletariats entfernt sind als es die des Kleinbürgertums waren - denn die Führungskraft ist nie im Besitz des Werkzeugs ihrer Arbeit-, deren gesellschaftliche Konzeptionen und deren Aufstiegsträume sich jedoch eng an die Werte und Perspektiven der modernen Bourgeoisie anlehnen. Ihre ökonomische Funktion ist wesentlich mit dem tertiären Sektor verknüpft, mit den Dienstleistungen, und ganz besonders mit dem eigentlich spektakulären Bereich des Verkaufs, der Instandhaltung und der Lobpreisung der Waren, zu denen auch die Arbeitsware selbst zählt. Das Bild der Lebensart und der Geschmacksrichtungen, die die Gesellschaft ausdrücklich für sie, ihre Mustersöhne, fabriziert, beeinflußt weitgehend die Schichten kleiner Angestellter oder Kleinbürger, die nach ihrer Umwandlung in Führungskräfte streben; und ist nicht ohne Wirkung auf einen Teil der heutigen mittleren Bourgeoisie. Die Führungskraft sagt stets „einerseits; andererseits", denn sie weiß, daß sie als Arbeiter unglücklich ist, aber sie möchte sich vormachen, daß sie als Konsument glücklich ist. Mit Inbrunst glaubt sie an den Konsum, eben weil sie gut genug bezahlt wird, um etwas mehr zu konsumieren als die anderen, wenn auch die gleiche serienmäßige Ware: selten sind die Architekten, die die rückständigen Hochhäuser bewohnen, die sie gebaut haben, aber zahlreich sind die Verbkäuferinnen von Boutiquen des nachgemachten Luxus, die die Kleidung kaufen, für deren Vertrieb sie zu sorgen haben. Die repräsentative Führungskraft steht zwischen diesen beiden Extremen; sie bewundert den Architekten, und sie wird von der Verkäuferin imitiert. Die Führungskraft ist der Konsument „par excellence", das heißt der Zuschauer „par excellence". Die Führungskraft steht daher, immer unsicher und immer enttäuscht, im Zentrum des modernen falschen Bewußtseins und der gesellschaftlichen Entfremdung. Im Gegensatz zum Bourgeois, zum Arbeiter, zum leibeigenen, zum Feudalherrn fühlt sich die Führungskraft nie an ihrem Platz.

Immer strebt sie danach, mehr zu sein als sie ist, und als sie sein kann. Sie ist zielstrebig und zugleich voller Zweifel. Sie ist der Mensch des Unbehagens, nie ihrer selbst sicher, was sie jedoch vortäuscht. Sie ist der absolut abhängige Mensch, der meint, er müsse die Freiheit selbst fordern, die in ihrem in mäßigem Überfluß vorhandenen Konsum idealisiert wird. Sie ist der Ehrgeizige, der ständig seiner im übrigen erbärmlichen Zukunft zugewendet ist, während sie bereits bezweifelt, ob sie ihren gegenwärtigen Platz gut genug ausfüllt. Es ist kein Zufall (vgl. „De da misre en milieu etudiant, in deutsch in „Das Elend der Studenten und der Beginn einer Epoche"), daß die Führungskraft immer ehemaliger Student ist. Die Führungskraft ist der Mensch des Mangels: ihre Droge ist die Ideologie des reinen Spektakels, des Spektakels des Nichts. Ihretwegen wird heute der Dekor der Städte geändert, für ihre Arbeit und ihre Freizeit, von den Bürohochhäusern bis zu der faden Küche der Restaurants, in denen sie laut spricht, um ihren Nachbarn zu verstehen zu geben, daß sie ihre Stimme an den Lautsprechern der Flughäfen ausgebildet hat. Sie kommt zu allem zu spät, und massenweise, und möchte doch einzig und erster sein. Diese Führungskraft ist, genau wie der Mann, und sogar häufiger noch, die Frau, die die gleiche Funktion in der Wirtschaft hat, und den dementsprechenden Lebensstil annimmt. Die alte Entfremdung der Frau, bei der von Befreiung mit der Logik und der Betonung der Sklaverei die Rede ist, wird dadurch noch von der ganzen extremen Entfremdung des Endes des Spektakels verstärkt. Die Führungskräfte tun immer so, als ob sie gewollt haben, was sie gehabt haben, ob es sich dabei um ihren Beruf oder um ihre Verbindungen handelt, und ihre versteckte angstvolle Unzufriedenheit bringt sie dahin, nicht mehr zu wollen, sondern mehr zu haben, von dem gleichen „reicher gewordenen Entzug". Da die Führungskräfte Leute sind, die zutiefst getrennt sind, findet der Mythos vom glücklichen Paar in diesem Milieu einen fruchtbaren Boden, obwohl er, wie alles andere auch, von der drückendsten unmittelbaren Wirklichkeit widerlegt wird. Die Führungskraft beginnt im wesentlichen von neuem die traurige Geschichte des Kleinbürgers, denn sie ist arm, und möchte anderen vormachen, daß sie bei den Reichen zu Gast ist. Die Änderung der

wirtschaftlichen Verhältnisse unterscheidet sie jedoch diametral in mehreren Punkten, die in ihrer Existenz von erstrangiger Bedeutung sind: der Kleinbürger wollte genügsam sein, die Führungskraft muß zeigen, daß sie alles konsumierte. Der Kleinbürger fühlte sich eng den traditionellen Werten verbunden, die Führungskraft muß laufend mit den wöchentlichen Pseudo-Neuheiten des Spektakels Schritt halten. Der platte Unverstand des Kleinbürgers gründete sich auf die Religion und die Familie; derjenige der Führungskraft ist in der Strömung der spektakulären Ideologie verwässert, die ihr keine Ruhe läßt. Sie kann so weit mit der Mode gehen, daß sie das Bild der Revolution beklatscht - viele waren einem Teil der Atmosphäre der Bewegung der Besetzungen zugetan -, und manche unter ihnen meinen sogar heute, mit den Situationisten einverstanden zu sein.

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §37

Das Verhalten der Prosituationisten entspricht vollständig den Strukturen dieser Existenz der Führungskräfte, und wie jenen gehört ihnen diese Existenz zunächst viel eher als ein anerkanntes Ideal anstatt als wirkliche Lebensart. Die moderne Revolution befindet sich, da sie die Partei des geschichtlichen Bewußtseins ist, im direktesten Konflikt mit diesen Anhängern und Sklaven des falschen Bewußtseins. Sie muß sie zunächst zur Verzweiflung bringen, indem sie die Schmach noch schmachvoller macht! Die Prosituationisten sind in einem Moment in Mode, wo jeder X-beliebige dafür ist, Situationen zu schaffen, die jede Umkehr unmöglich machen, und wo das Programm einer lächerlichen „sozialistischen" westlichen Partei keck behauptet, „das leben ändern" zu wollen. Der Prosituationist wird sich niemals scheuen zu sagen, daß er Leidenschaften erlebt, transparente Dialoge, daß er das Fest und die Liebe radikal erneuert, genauso wie die Führungskraft direkt beim Winzer ihren Wein kaufte den sie selbst auf Flaschen zieht, oder Station in Katmandu macht. Für den Prosituationisten wie für die Führungskraft sind Gegenwart und Zukunft allein vom Konsum ausgefüllt, der revolutionär geworden ist; hier handelt es sich vor allein um die Revolution der Waren, um die Anerkennung einer unaufhörlichen Reihe von Putschs, durch die die herrlichen Waren und ihre Forderungen ersetzt werden, dort handelt es sich hauptsächlich um die herrliche Ware der Revolution selbst. Überall dieselbe Einbildung der Echtheit in einem Spiels dessen von der ohnmächtigen Betrügerei noch erschwerten Bedingungen selbst von vornherein auch das geringste bißchen Echtheit absolut ausschließen. Dieselbe Künstlichkeit des Dialogs, dieselbe Pseudo-Kultur, die man sich schnell und von weitem anschaut. Dieselbe Pseudo-Befreiung der Sitten, die mit demselben Kneifen vor der Lust zusammentrifft: auf der Grundlage derselben radikalen kindischen, aber verschleierten Unwissenheit etabliert und institutionalisiert sich zum Beispiel die ständige tragik-komische Wechselwirkung von männlicher Einfältigkeit und weiblicher Verstellung. Aber über alle besonderen Fälle hinausgehend ist die allgemeine Vortäuschung ihr gemeinsames Element. Die Besonderheit des Prosituationisten liegt in der Hauptsache darin, daß er durch reine Ideen den Ramsch ersetzt, den die vollendete Führungskraft effektiv konsumiert. Den bloßen Klang der spektakulären Münze glaubt der Prosituationist leichter nachmachen zu können als diese Münze selbst; doch er wird in dieser Illusion durch die wirkliche Tatsache bestärkt, dass auch diese Waren, die der heutige Konsum zu bewundern vorgibt, mehr Lärm als Freude machen. Der Prosituationist möchte alle Eigenschaften des Horoskops besitzen: Intelligenz und Mut, Verführung und Erfahrung, etc., und wundert sich, er, der nie daran gedacht hat, diese Eigenschaften zu erlangen oder zu benutzen, daß die geringste Praxis immer noch seine märchenhafte Erzählung durch den traurigen Zufall über den Haufen wirft, daß er es nicht

einmal verstanden hat, sie vorzutäuschen. Ebensowenig hat die Führungskraft jemals irgend einem Bourgeois oder irgendeiner Führungskraft weismachen können, daß sie mehr ist als eine Führungskraft.

§45
Die Unwissenheit über die Organisation ist die zentrale Unwissenheit über die Praxis; und wenn sie gewollte Unwissenheit ist, drückt sie lediglich die ängstliche Absicht aus, sich aus dem geschichtlichen Kampf herauszuhalten und dabei trotzdem mit Vorliebe an den Sonn- und Urlaubstagen als unterrichtete und anspruchsvolle Zuschauer abseits spazieren zu gehen. Der Irrtum über die Organisation ist der zentrale praktische Irrtum. Wenn er beabsichtigt ist, zielt er darauf ab, die Massen zu benutzen Wenn nicht, ist er zumindest vollständiger Irrtum über die Bedingungen der geschichtlichen Praxis. Er ist folglich grundlegender Irrtum in der Theorie selbst der Revolution.

Die wirkliche Spaltung in der Internationalen – Guy Debord und Gianfranco Sanguinetti, §46
Die Theorie der Revolution ist sicher nicht die alleinige Domäne wissenschaftlicher Kenntnisse im eigentlichen Sinn, und noch weniger hat sie es mit der Herstellung eines spekulativen Werks oder der Ästhetik der Brandrede zu tun, die sich in dem Schein ihrer Lyrik selbst beschaut und findet, daß es bereits wärmer ist. Diese Theorie hat effektive Existenz nur durch ihren praktischen Sieg: hier „müssen die großen Gedanken große Wirkungen haben; sie müssen wie das Licht der Sonne sein, das erzeugt, was es bescheint". Die revolutionäre Theorie ist die Domäne der Gefahr die Domäne der Ungewißheit; sie ist denen verwehrt, die die beruhigenden Gewißheiten der Ideologie wollen, einschließlich der offiziellen Gewißheit, standhafte Feinde jeder Ideologie zu sein.
Die Revolution, um die es geht, ist eine Form menschlicher Beziehungen. Sie nimmt teil an der sozialen Existenz. Sie ist ein Konflikt von universellen Interessen, die die Totalität der sozialen Praxis betreffen, und darin allein unterscheidet sie sich von den anderen Konflikten. Die Gesetze des Konflikts sind ihre Gesetze, der Krieg ist ihr Weg, und ihre Operationen lassen sich eher mit einer Kunst als mit einer wissenschaftlichen Untersuchung oder einer Bestandsaufnahme guter Absichten vergleichen. Die Theorie der Revolution wird nach diesem einzigen Kriterium beurteilt, daß ihr Wissen eine Macht werden muß.

§47
Die revolutionäre Organisation der proletarischen Epoche wird von den verschiedenen Momenten des Kampfs definiert, in dem sie, jedesmal, erfolgreich sein muß; und sie muß auch, in jedem dieser Momente, darin erfolgreich sein, daß sie keine getrennte Macht wird. Man kann von ihr nicht sprechen, wenn man von den Kräften abstrahiert, die sie hier und jetzt einsetzt, oder von der umgekehrten Aktion ihrer Feinde. Jedesmal, wenn sie zu handeln versteht, vereint sie die Praxis und die Theorie, die ständig auseinander hervorgehen, aber nie glaubt sie, das durch einfache voluntaristische Proklamation der Notwendigkeit ihrer totalen Fusion bewerkstelligen zu können. Wenn die Revolution noch sehr weit entfernt ist, ist die schwierige Aufgabe der revolutionären Organisation vor allem die Praxis der Theorie. Wenn die Revolution beginnt, ist ihre schwierige Aufgabe, mehr und mehr, die Theorie der Praxis; dann aber hat die revolutionäre Organisation ein ganz anderes Gesicht.
Dort sind nur wenige Individuen Avantgarde, und das müssen sie durch den Zusammenhang ihres allgemeinen Projekts beweisen und durch die Praxis, die es ihnen gestattet, es zu kennen und mitzuteilen; hier gehen die Arbeitermassen mit ihrer Zeit, und sie müssen sich in ihr als ihre alleinigen Besitzer behaupten, indem sie den Gebrauch der Totalität ihrer theoretischen

und praktischen Waffen beherrschen, insbesondere dadurch, daß sie es ablehnen, irgendeine Macht an eine getrennte Avantgarde zu delegieren. Dort können zehn wirksame Leute für den Beginn der Selbst-Erklärung einer Epoche genügen, die in sich eine Revolution enthält, die sie noch nicht kennt, und die ihr nirgends gegenwärtig und möglich erscheint; hier muß die große Mehrheit der proletarischen Klasse alle Macht innehaben und ausüben, indem sie sich in Form von beschließenden und ausführenden permanenten Versammlungen organisiert, die nirgends auch nur irgendetwas von der Form der alten Welt und den Kräften, die sie verteidigen, fortbestehen lassen.

§48
Dort, wo sie sich als die Form selbst der sich revolutionierenden Gesellschaft organisieren, sind die proletarischen Versammlungen egalitär, nicht weil sich in ihnen alle Individuen mit dem gleichen Grad geschichtlicher Intelligenz befänden, sondern weil sie gemeinsam wirklich alles zu tun haben, und weil sie gemeinsam alle Mittel dazu besitzen. Die totale Strategie eines jeden Moments ist ihre unmittelbare Erfahrung: dabei haben sie alle ihre Kräfte einzusetzen und sofort auch alle Risiken auf sich zu nehmen. In den Erfolgen und Mißerfolgen des konkreten gemeinschaftlichen Unternehmens, indem sie gezwungen waren, ihr ganzes Leben aufs Spiel zu setzen, zeigt sich die geschichtliche Intelligenz ihnen allen.

Kommentare zur Gesellschaft des Spektakels – Guy Debord (1988), These III
Der bedeutendste Wandel in dem, was sich seit den letzten zwanzig Jahren ereignet hat, besteht eben in der Kontinuität des Spektakels. Diese Bedeutsamkeit rührt nicht von der Perfektionierung seines medientechnischen Instrumentariums her, welches bereits zuvor schon eine sehr hohe Entwicklungsstufe erreicht hatte, sondern liegt schlicht und einfach darin, daß die spektakuläre Macht eine ihren Gesetzen gefügige Generation hat heranziehen können. Die völlig neuen Bedingungen, unter denen diese Generation im großen und ganzen tatsächlich gelebt hat, stellen ein präzises und ausreichendes Resümee dessen dar, was das Spektakel nunmehr verhindert, sowie dessen, was es gestattet.

Kommentare zur Gesellschaft des Spektakels – Guy Debord(1988), These XXX
Die Überwachung könnte weitaus gefährlicher sein, triebe man sie nicht auf dem Wege der absoluten Kontrolle aller zu einem Punkt, an dem sie auf Schwierigkeiten trifft, die ihr aus ihren eigenen Fortschritten erwachsen. Es besteht ein Widerspruch zwischen der Masse der eingeholten Informationen und der zu ihrer Analyse zur Verfügung stehenden Zeit und Intelligenz oder schlichtweg ihrem möglichen Interesse. Der Überfluß an Stoff zwingt dazu, diesen auf jeder Stufe zu resümieren: viel verschwindet, und was übrigbleibt ist noch viel zu lang, um gelesen zu werden. Überwachung und Manipulation unterstehen keiner einheitlichen Führung. Überall nämlich wird um die Aufteilung der Profite gekämpft und somit auch für die vorrangige Entwicklung dieser oder jener Virtualität zum Nachteil aller anderen, die indes, wenn sie nur vom gleichen Schlage sind, für ebenso respektierlich erachtet werden.
Kampf kann auch Spiel sein. Jeder Führungsoffizier neigt dazu, seine Agenten sowie die Gegner, um die er sich kümmert, zu überschätzen. Jedes Land, ganz zu schweigen von den zahlreichen supra-nationalen Allianzen, verfügt gegenwärtig über eine unbestimmte Anzahl von Polizei- oder Spionageabwehrdiensten, sowie über staatliche und parastaatliche Geheimdienste. Auch gibt es zahlreiche Privatunternehmen, deren Aufgabenbereich auf dem Gebiet der Überwachung, des Personen- und Objektschutzes und der Beschaffung von Informationen liegt. Die großen multinationalen Unternehmen verfügen selbstverständlich über ihre eigenen Dienste. Doch gilt dies auch für verstaatlichte Betriebe, selbst solche bescheidenen Ausmaßes, die auf nationaler und manchmal auch auf internationaler Ebene ebenfalls eine unabhängige Politik verfolgen. So kann man erleben, wie eine Gruppe der

Atomenergie sich einem Ölkonzern in den Weg stellt, obwohl beide doch Besitz ein- und desselben Staates sind und noch dazu, durch ihre Sorge um die Aufrechterhaltung eines hohen Erdölpreises miteinander dialektisch verbunden sind. Jeder Sicherheitsdienst einer besonderen Industrie bekämpft die Sabotage bei sich und organisiert sie im Bedarfsfall bei seinem Widersacher: wer viel in einem Unterseetunnel anlegt, der ist für die Unsicherheit der Fährschiffe und kann in Schwierigkeiten steckende Zeitungen kaufen, um sie es bei der erstbesten Gelegenheit und ohne viel Federlesens spüren zu lassen. Und wer mit Sandoz im Konkurrenzkampf steht, dem kann das Grundwasser des Rheintals gleich sein. Es wird geheim überwacht, was geheim ist. Dergestalt, daß jeder dieser Organismen, die mit großer Flexibilität um die konföderiert sind, denen die *Staatsräson* unterliegt, auf eigene Rechnung eine Art sinnentleerte Hegemonie im Auge hat. Denn der Sinn ist mit dem erkennbaren Zentrum verlorengegangen.

Die moderne Gesellschaft, die bis 1968 von Erfolg zu Erfolg eilte und steif und fest glaubte, geliebt zu werden, hat seitdem auf diese Träume verzichten müssen; sie zieht es vor, gefürchtet zu werden. Nur zu gut weiß sie, daß ihre »Unschuldsmiene ein für alle Male dahin ist«.

So verstricken sich denn unzählige Komplotte zugunsten der etablierten Ordnung und bekämpfen einander überall, während sich Geheimnetze sowie geheime Fragen und Aktionen immer weiter verschachteln und sich der Prozeß ihrer Integration in alle Zweige von Wirtschaft, Politik und Kultur beschleunigt. Der Gehalt der Mischung von Beobachtern, Desinformateuren und Sonderangelegenheiten wächst beständig in allen Zonen des gesellschaftlichen Lebens. So dicht ist das allgemeine Komplott geworden, daß es sich schier vor aller Augen ausbreitet und jede seiner Branchen die andere bald behindern oder beunruhigen wird; denn all diese Berufsverschwörer gelangen mit einem Male dazu, daß sie sich gegenseitig observieren, ohne recht zu wissen warum, oder aber zufällig aufeinanderzutreffen, ohne daß sie sich mit Gewißheit wiederzuerkennen vermögen. Wer will wen observieren? Auf wessen Rechnung allem Anschein nach? In Wirklichkeit aber? Die wahren Einflüsse bleiben verborgen, und die eigentlichen Absichten können nur schwerlich geahnt, so gut wie nie verstanden werden. Niemand kann so behaupten, daß er den Köder verschmäht habe oder nicht manipuliert sei. Ganz selten kommt es aber vor, daß der Manipulator selber in der Lage ist zu wissen, ob er gewonnen hat. Und sich auf der Gewinnerseite der Manipulation zu befinden, heißt noch lange nicht, daß man sich für die richtige strategische Perspektive entschieden hat. Taktische Erfolge können so starke Kräfte auf schlechten Wegen versacken lassen.

Die, die in ein und demselben Netz anscheinend ein und dasselbe Ziel verfolgen und nur einen Teil dieses Netzes bilden, sind zwangsläufig außerstande, die Hypothesen und Schlußfolgerungen der anderen Teile zu kennen, insbesondere die ihres Führungskerns. Die weithin bekannte Tatsache, daß alle Informationen zu gleich welchem observierten Gegenstand ebensogut aus der Luft gegriffen, stark verfälscht oder völlig inadäquat ausgelegt sein können, erschwert die Berechnungen der Inquisitoren und läßt sie in hohem Maße unsicher geraten, denn was ausreicht, jemanden verurteilen zu lassen, ist vielleicht nicht so sicher, wenn es darum geht, sich ein Bild von ihm zu machen oder sich seiner zu bedienen. Da alle Informationsquellen miteinander im Widerstreit liegen, tun dies auch die Fälschungen. Wird Kontrolle unter derartigen Bedingungen ausgeübt, so läßt sich von einem tendenziellen Fall ihrer Rentabilität reden in dem Maße, wie sie die Gesamtheit des sozialen Raums erfaßt und folglich ihr Personal und ihre Mittel erhöht. Jedes Mittel nämlich trachtet danach und arbeitet daraufhin, zum Zweck zu werden. Die Überwachung überwacht und intrigiert gegen sich selbst.

Kurzum, gegenwärtig liegt ihr Hauptwiderspruch darin, daß sie *eine Partei* überwacht, infiltriert und beeinflußt, *die es nicht gibt:* die, die es auf die Unterwanderung der gesellschaftlichen Ordnung abgesehen haben soll. Wo aber sieht man diese am Werk? Zwar

waren die Bedingungen überall noch nie so gravierend revolutionär, doch sind dieser Ansicht nur die Regierungen. So gänzlich ist die Negation ihres Denkens beraubt worden, daß sie seit langem versprengt ist. Daher stellt sie nur noch eine unbestimmte, aber dennoch äußerst beunruhigende Bedrohung dar, und die Überwachung ihrerseits sieht sich ihres besten Betätigungsfeldes verlustig gegangen. Und so treiben die gegenwärtigen Erfordernisse, welche die Bedingungen des Einsatzes jener Überwachungs- und Interventionskraft bestimmen, sie dazu, sich auf das Terrain der Bedrohung zu begeben, um sie im *voraus* zu bekämpfen. Darum ist der Überwachung daran gelegen, selber die Negationspole zu schaffen, die sie dann, außerhalb der diskreditierten Mittel des Spektakels mit Informationen versehen wird, um diesmal nicht Terroristen, sondern Theorien zu beeinflussen.

Anhang

8. Ankündigungstext zum Workshop „Proletariat als Prozess – Revisited“
(26. & 27. Oktober 2012 in Leipzig)

Noch immer ist die Kategorie "Proletariat" ein Tabu. Haftet ihm doch in doppelter und dreifacher Hinsicht die Aura der bisher größten historischen Niederlage an:

- das schreckenerregende Bild der einst angekündigten Revolution zur Verwirklichung einer klassenlosen Gesellschaft;

- das abstoßende Bild "des Proletariers" von einst als Verkörperung sowohl des männlich-sexistischen "Arbeiters der Faust" als auch des mitleidheischenden "armen und dummen Proleten";

- d.h. in den deutschen Zuständen: die schreckenerregende Vorstellung vom revolutionären Proletariat ist in das Grauen angesichts der historischen Kollaboration der deutschen Arbeiter_innenklasse mit dem Nationalsozialismus übergegangen, ihre massenhafte Eingliederung in die Volksgemeinschaft – auch die der PostNS-Ära – steht vor Augen, womit auch das identitäre Bild vom Proleten schlechthin fixiert worden ist.

- das kompromittierende Bild einer parteilich-interessierten Ideologie des Staatsmonopols im Namen des Proletariats, welche in der nüchternen soziologischen Empirie der modernen, scheinbar "ent-ideologisierten" universitären Wissenschaft schon längst nichts mehr zu suchen hat; bis hin zu dem Verdacht oder der These, dass die Vorstellung von "Klasse(nkampf)" selber bloß ein "Fetisch" sei.

Dieses überdeterminierte Tabu ist aber zugleich Ausdruck wie Besiegelung der historischen Niederlage, und beide sind nur aufzukündigen, indem wir sie erklären. Die Selbstaufklärung der Proletarisierten über ihre Niederlage, dass wir es noch immer und sogar zunehmend sind – nämlich existenziell abhängig vom Verkauf unserer Arbeitsvermögen als Ware auf dem Arbeitsmarkt –, sie wäre schon der erste und elementarste Schritt zur Bildung der Klasse an-und-für-sich und damit erst zur Selbstabschaffung als Klasse und der Klassengesellschaft überhaupt. Dieser Prozess der Selbstbewusstmachung konnte niemals geradlinig -progressiv verlaufen, und mit dem historischen Versagen des Proletariats 1933 - 45 und danach ist er zutiefst gebrochen. Der Prozess scheint in seinen Momentaufnahmen als fixierten Bildern seit einem halben Jahrhundert zu Ende gekommen zu sein. Das Proletariat als Prozess der menschlich -gattungsmäßigen Emanzipation müsste jenseits seiner Bilder neu erfunden werden - "bei Strafe des Untergangs" (Marx). Aber begreift der Begriff noch die historische

Wahrheit dieser Kategorie?

Was schon Adorno in dieser Situation (nach "Auschwitz") festhielt, war eine wissenschaftlich-kritische Antwort: "Der Wahrheitsgehalt des Klassen-Begriffs „berichtigt sich ebenso an der fortschreitenden Erfahrung wie an der Theorie. Keine dieser Kategorien allein ist ein Universalschlüssel; die Momente sind ineinander und arbeiten kritisch aneinander sich ab. Irgendeines zu isolieren verblendet die Wissenschaft - selbst Teilstück des gesellschaftlichen Prozesses - mit dem Schein, den sie tilgen soll und tilgen kann bloß, wofern sie die dialektische Komplexität ihres Gegenstandes trifft durch die eigene." (Anmerkungen zum sozialen Konflikt heute. 1968)

In unserem Vortrag und im daran anschließenden Kurs soll nun versucht werden, einen neuen Anfang zu machen mit der Zusammenfassung der historischen und alltäglichen fortschreitenden Erfahrung der Proletarität seit Marx' Ära einerseits, der progressiven und regressiven Theorie von ihr andererseits. Diese dialektische Komplexität möchten wir vereinfachend sichtbar machen entlang weniger Momente des Proletariatsprozesses, die analytisch zunächst zu isolieren sind:

- als Erfahrung des radikalen Enteignetseins von den gesellschaftlichen Produktions- und Lebensbedingungen – was sich ausdrückt in der politischen Ökonomie und ihrer radikalen Kritik;

- als Erfahrung der fortschreitenden Teilungen der gesellschaftlichen Arbeit und Sphären wie aber auch ihres erzwungenen Zusammenspiels – was sich ausdrückt in Entfremdungen der Proletarisierten von ihren individuellen Fähigkeiten und voneinander sowie von sich als "gesellschaftlicher Gesamtarbeiter_in"; in ihren Charaktermasken und "Rollen", last but not least in ihren Geschlechtern als "gender" wie als "sexes“ -- sowie in der radikalen Kritik dieser Rollenteilungen und dieser Geschlechts-Performation, in der psychoanalytischen und queerfeministischen "Kritik der libidinösen Ökonomie";

- als Erfahrung der Versklavung in der zunehmenden Freiheit: einhergehend mit der Vergesellschaftung in bürgerlich-kapitalistischer Form, in den Formen der Zwangsarbeit, der Staatlichkeit, der kinship-relations wie der traditionellen und neuen Familie und des social networking … -- und all dies drückt sich aus in Theorien der Fremd- und Selbstregulierung der Subjekte einerseits und andererseits in communistischer Kritik an allem, was der materiell -zeitökonomisch disponiblen Entwicklungsmöglichkeit des total selbstbestimmten gesellschaftlichen Individuums heute immer noch im Wege steht.

Bei diesem Herausarbeiten der (in Wirklichkeit untrennbaren) Momente "Kritik der politischen Ökonomie", "Kritik der libidinösen Ökonomie" und "Kritik der Ideologie als Herrschaftskomplex der Klassengesellschaft" werden entstellte und übergangene Ansätze kritischer Theorie des wissenschaftlichen Communismus vorgestellt und angerissen:

so die Marxsche Kritik des Patriarchats (Raya Dunayevskaya), der Religion und Manipulationsphilosophie (Georg Lukács) sowie der Staatlichkeit (G.I.C. und S.I.); endlich gilt es hinzuweisen auf die communistische Psychoanalyse des Fenichel-Kreises und auf die situationistische Spektakeltheorie: beides historisch bedeutende Ansätze zur Analyse (und Therapeutik) des fixierten (Selbst-)Bildes vom Proletariat und seiner Verdrängung sind bis heute besonders verschüttet oder verzerrt. Beide haben vor allem begriffen, dass "die Selbstbefreiung der Arbeiterklasse" von Lohnarbeit/Kapital/Staat nicht allein das Werk massenhafter Lektüre des "Kapital" Band 1 bis 3 … sein kann.

Zur Einleitung werden zuerst die entscheidendsten Ursprünge des Proletariatsbegriffs vor Augen geführt und die Marxsche Wendung zu seiner Verwissenschaftlichung auf der Basis materialistischer Analyse der Arbeit und ihres Doppelcharakters, ihrer möglichen Fetischformen im historischen Prozess der Proletarisierung aufgezeigt. Mit der Zuspitzung auf die "Antisemitismusfrage" – wie konnte diese „verkehrte Revolution“ im Proletariatsprozess entstehen und alles bisher Erkämpfte in den geschichtlichen Abgrund reiten – soll zum Schluss das Problembewusstsein auf die aktuelle Situation gerichtet werden.

Es spricht Christopher Zwi (Frankfurt/Main), u.a. Mitherausgeber der Bände "Situationistische Revolutionstheorie"